

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1863

[urn:nbn:de:bsz:31-339244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339244)

ZA 8032/1863 25. - Pm VI 84



Merkwürdigkeiten am Himmel.

Über die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Ir- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fest- oder Fixsternen erhalten.)



Der in diesem Jahre herrschend Planet ist die Sonne. Sie erleuchtet alle Planeten nebst deren Monden, welche sich um sie, als ihren Mittelpunkt, bewegen. Sie ist die Quelle des Lichts, der Wärme und Fruchtbarkeit der Erde. Das Jahr der Sonne wird insgemein für trocken und mittelmäßig warm gehalten. Nach Dichtern der Fabellehre machen die Sonne und Apollo, der Gott des Tages, eine und dieselbe Gottheit aus. Er hat unter seinen Füßen den Drachen Python, von dem er die Erde befreite.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Egyptern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neueren Zeiten noch die folgenden entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß, Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monde nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden. Der Saturn durchläuft, nach Herrschel, seine 1280 Mill. Meilen lange Bahn in 29 Jahren und 169 Tagen, und ist dabei 199 Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

Zeitrechnung für das Jahr 1863.

Die goldene Zahl ist 2. — Die Epakten XI. — Der Sonnenzirkel 24. — Der Römer Zinszahl 6. — Der Sonntags-Buchstaben D. Von Weihnachten 1862 bis Herrensfastnacht 1863 sind es 7 Wochen. Das Jahr 1863 ist ein gemeines Jahr von 365 Tagen. Nach Dionysio, das 1863ste nach Christi Geburt. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straß-

burg, durch Gutenberg, von Mainz, das 427ste. Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 371ste. Seit der Reformation, das 346ste. Nach den jehigen Juden, das 5623te. Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2615te. Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1278ste. Nach der julianischen Periode, das 6578ste. Nach den Chinesen, das 4057ste.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ergeben sich dieses Jahr zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse. Die erste, eine partielle Sonnenfinsternis, den 17. Mai, ist in Paris sichtbar. Ihr Anfang ist um 5 Uhr, 38 Minuten 3 Sekunden Abends; die größte Phase um 6 Uhr, 42 Minuten 4 Sekunden; das Ende der partiellen Finsternis um 7 Uhr, 22 Minuten 4 Sekunde. Die zweite, eine totale in Paris sichtbare Mondfinsternis, den 1. Juni. Anfang um 11 Uhr, 3 Min. 1

Sek. Abends; die Mitte um 11 Uhr 36 Min.; das Ende den 2. Juni um 0 Uhr 9 Min. Morgens. Die dritte, eine ringförmige in Paris unsichtbare Sonnenfinsternis, den 10. November. Die vierte, eine partielle Mondfinsternis, den 25. November, wird nur theilweise in Paris sichtbar sein. Ihr Anfang ist um 7 Uhr, 25 Min. 3 Sek. Morgens; die Mitte um 9 Uhr, 5 Min. 6 Sek.; das Ende um 10 Uhr, 45 Min. 7 Sek.

Allgemeine Kirchenfeste in Frankreich.

Christi Himmelfahrt, den 14ten Mai.
Mariä Himmelfahrt, den 15ten August.

Allerheiligen, den 1sten November.
Weihnachten, den 25ten Dezember.

Die übrigen Patronal- und Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

Verbesserter Kalender

genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Gartenkalender, Ab- und Zunehmen des Mondes und muthmaßliche Witterung, Sonnen Auf- und Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; die Genealogie der kaiserlichen Familie in Frankreich, und Alter anderer Regenten; das Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Prudhomme's, Polizeikommissäre, Kantonalärzte, Leihhauspersonal, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers; Messen, Jahrmärkte, Kuriere, Eilwagen, Eisenbahnen, Voten, und das große Einmaleins.

Für das Jahr nach Christi Geburt

1863.



Strasburg, gedruckt und verlegt von G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

Sonnen-Aufgang.

Den 4. um 7 Uhr 56 Min.
Den 11. um 7 Uhr 53 Min.
Den 18. um 7 Uhr 49 Min.
Den 25. um 7 Uhr 42 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 4 Uhr 15 Min.
Den 11. um 4 Uhr 23 Min.
Den 18. um 4 Uhr 33 Min.
Den 25. um 4 Uhr 54 Min.

Januar.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- und muthmaßliche Bitterung.
				St. W.	
Donnerstag	1 Neujahr Besch.	1 Neujahr Besch.	8 17		
Freitag	2 Abel, Melchior	2 Macarius, Abt	8 18		
Samstag	3 Isaac, Caspar	3 Genovefa, F.	8 19		
1. Flucht nach Egyptenland. Matth. 2, 13-23.					
Sonntag	4 Elias, Balthasar	4 Titus, Bi. M.	8 21		
Montag	5 Simeon	5 Telesphorus, P.	8 22		
Dienstag	6 3 Epiphania	6 Hell. 3 Könige	8 23		
Mittwoch	7 Julian	7 Anastasius, Bi.	8 25		
Donnerstag	8 Erhard	8 Lucian, Erhard	8 26		
Freitag	9 Beatus	9 Julianus, M.	8 27		
Samstag	10 Florentin	10 Agathon, P.	8 30		
2. Jesus zwölf Jahre alt. Luf. 2, 41-52.					
Sonntag	11 1. Felicitas	11 1. Hyginus, P. M.	8 31		
Montag	12 Ernest	12 Casar., Ernest	8 33		
Dienstag	13 XX Tage	13 Taufe Christi	8 35		
Mittwoch	14 Felix	14 Hilarius, Bi.	8 37		
Donnerstag	15 Maurus	15 Paulus, C.	8 39		
Freitag	16 Marcellus	16 Marcellus, P.	8 41		
Samstag	17 Antonius	17 Antonius, Abt.	8 43		
3. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.					
Sonntag	18 2. Abigael	18 2. Namen Jesu.	8 46		
Montag	19 Martha	19 Canut, R. M.	8 48		
Dienstag	20 Fabian, Sebast.	20 Fabian, Sebast.	8 51		
Mittwoch	21 Agnes	21 Agnes, F. M.	8 52		
Donnerstag	22 Vincentius	22 Vincentius, M.	8 55		
Freitag	23 Emerentia	23 Raymond	8 58		
Samstag	24 Timotheus	24 Timotheus, Bi.	9 1		
4. V. Hauptmann zu Capern. Matth. 8, 1-13.					
Sonntag	25 3. Pauli Bekehr.	25 3. Pauli Bekehr.	9 4		
Montag	26 Polycarpus	26 Polycarp., Bi.	9 6		
Dienstag	27 Joh. Chrisostom.	27 Joh. Chrisostom.	9 9		
Mittwoch	28 Carolus -lina	28 Cyrillus v. Alex.	9 11		
Donnerstag	29 Valeria	29 Franz v. Sales	9 14		
Freitag	30 Adelgunda	30 Martina, F.	9 18		
Samstag	31 Virgillus	31 Petrus Nolasce.	9 20		

Vollmond den 5., um 3 Uhr 42 Min. Morgens. — Reif, Nebel und kalt.

Letztes Viertel den 13., um 0 Uhr 16 Min. Morgens. — Zu Schnee geneigt; gelinde Bitterung.

Neumond den 19., um 4 Uhr 11 Min. Abends. — Hell und kalt.

Erstes Viertel den 26., um 5 Uhr 3 Min. Abends. — Trüb und kalt.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20. um 11 Uhr 45 Min. Morgens.

Jänner hat 31 Tage.

Bei Jänners strengem Walten
 Bleibt willig man zu Haus;
 Das Brennholz, klein gespalten,
 Wärmt zum Kamin heraus.

Die Hesse schmeckt dem Vater,
 Die Mutter eunfig spinnt,
 Und Sohnlein, Hund und Kater
 Auch gern im Warmen find.

JANUARIUS. Jänner.

Wenn die Erde noch nicht zu hart gefroren ist, so fährt man mit dem über Winter umgraben und den Abzuggräben fort. Man legt Mistbete an, um Lattig, Monatrettige, gelbe Rüben zu säen; in Lössen legt man Kukulern (Gurken) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, deckt man mit Laub, Moos oder Schüttelestroh die vor dem Winter gelegten Erdsen, Schalotten, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse zu; die Rhododendron, Azalea, Kalmia, ic., werden mit Tannenreisern oder Schilfrohr vor der Sonne und dem Nordwind geschützt.

Auf den Wiesen werden die im verfloffenen Monat nicht fertigigten Abzuggräben geräumt, die herausgegrabene Erde auf Haufen geführt und die alte verbreitet, man führt Mist, Gassengrund, Schutt und Asche darauf, beide letztere besonders auf sumpfige und mit Moos bedeckte Orte. Notet die das Jahr hindurch aufgegangenen Gesträuche aus. Kurzer Mist und Leichschlamm werden auf Kleefelder gebracht und ausgebreitet.



Einer Verordnung des Directoriums zufolge, werden in den Kirchen Augsburgischer Confession, während des Kirchenjahrs 1863, diejenigen Bibelabschnitte beim sonn- und festtäglichem Morgen Gottesdienst vorgelesen und erklärt, welche unter dem Gartenkalender angezeigt sind. Die vorstehende Zahl ist die des Sonntags.

Neujahrstag: Freiert.
 1. Matthäus 2, 1-12.

2. Matthäus 4, 12-17.
 3. Lukas 4, 16-30.

4. Matthäus, 9, 33-38 und
 10, 1-7.

Des Boten Gruß für 1863.

Liebe Freunde,
 Seitdem ich euch den letzten Gruß geschrieben,
 Umzog das Unglück meinen Lebenspfad;
 Ich stand am Grabe heimgegangener Lieben,
 Die Gott mir nahm nach wunderbarem Rath.
 Drum seht ihr heut den alten Boten kommen
 Mit schwerem Herzen und mit ernstem Blick,
 Ihm schlägt die Brust vereinsamt und beklommen,
 Das Schönste schwand von seinem Erdenglück!

Doch, keine Klagen! Wie der Vater leitet,
 So sollen Kinder ohne Murren gehn;
 Denn ob auch Gott Verlust und Noth bereitet,
 Wird's ganz gewiß zum Besten nur geschahn.
 Und für die Wunden die der Herr geschlagen,
 Reicht Er auch väterlich den Balsam dar,
 Versucht nicht mehr als Jeder kann ertragen:
 Auf unserm Haupt gezählt ist jedes Haar!

Zur wahren Heimath ziehn der Erde Leiden,
 Und sehndend schaut das Auge himmelwärts;
 Die Lust erwacht, von dieser Welt zu scheiden,
 Beglückt zu ruhen an des Heilands Herz.

Sonnen = Aufgang.

Den 1. um 7 Uhr 33 Min.
Den 8. um 7 Uhr 23 Min.
Den 15. um 7 Uhr 11 Min.
Den 22. um 6 Uhr 59 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 1. um 4 Uhr 55 Min.
Den 8. um 5 Uhr 7 Min.
Den 15. um 5 Uhr 18 Min.
Den 22. um 5 Uhr 30 Min.

Horung.		Tageslänge.	Monds = Viertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.	Römisch-Katholischer.		
5. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1-16.		Matth. 20.	
Sonntag	1 Sepr. Brigitta	1 Sepr. Brigitta, F.	9 23
Montag	2 Lichtmess	2 Maria Lichtmess	9 27
Dienstag	3 S. Blasius	3 Blasius, Bi. W.	9 29
Mittwoch	4 Veronica	4 Andreas Conf.	9 33
Donnerstag	5 Agatha	5 Agatha, F. W.	9 36
Freitag	6 Dorothea	6 Dorothea, F. W.	9 39
Samstag	7 Richard	7 Romuald, Abt	9 42
6. Säemann u. mancherlei Acker. Luk. 8, 4-15.		Luk. 8.	
Sonntag	8 Sepr. Obertus	8 Sepr. Joh. v. M.	9 45
Montag	9 Apollonia	9 Apollonia, F.	9 48
Dienstag	10 Scholastica	10 Scholastica, F.	9 52
Mittwoch	11 Euphrosina	11 Severinus, Abt	9 54
Donnerstag	12 Eulalia	12 Ludanus, Be.	9 58
Freitag	13 Gebhard	13 Fulcranus	10 2
Samstag	14 Valentin	14 Valentin, W.	10 4
7. Vom Blinden am Wege. Luk. 18, 31-43.		Luk. 18.	
Sonntag	15 Herrensaff. Dan.	15 Quinq. Faustina	10 8
Montag	16 Juliana	16 Juliana, F. W.	10 12
Dienstag	17 Salomon	17 Fasn. Silvinus	10 15
Mittwoch	18 Concordia	18 Aichermittwoch	10 18
Donnerstag	19 Susanna	19 Mansuetus	10 22
Freitag	20 Eucharis	20 Eucharis, Bi.	10 25
Samstag	21 Eleonora	21 Eleonora	10 29
8. Versuchung Christi. Matth. 4, 1-11.		Matth. 4.	
Sonntag	22 Fnb. Petri Stbhf	22 Fnb. Petri Stbhf.	10 33
Montag	23 Reinhard	23 Petr. Damian	10 36
Dienstag	24 Matthias	24 Matthias, Ap.	10 40
Mittwoch	25 Quat. Engelbert	25 Fronf. Victorinus	10 43
Donnerstag	26 Nestor	26 Mechtildis	10 46
Freitag	27 Josua	27 Leander, Bi.	10 50
Samstag	28 Walpurgis	28 Romanus, Abt	10 53

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19. um 2 Uhr 50 Min. Morgens.

Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — De. Decker. — Bi. Bischof. — Eins. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — F. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Rgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Pappst.

Fasten hat 28 Tage.

Hört den Schnurranten geigen,
Seht das gefüllte Glas!
Des Lanzas frohen Reigen,
Das angeflocht'ne Faß!

Und Fastnachtstüchlein bringet
Die Wirthin emsig her;
Sei, wie das Pärchen springet;
Die Füße sind nicht schwer!

FEBRUARIUS. Fasten.

Man entfernt das Moos, die alte Rinde und das trockene Holz von den Obstbäumen, schneidet die zu sehr ineinander gebrängten Äste heraus, befreit die mit alter Rinde und mit Moos besetzten Stämme mit etwas bitem Kaltwasser, um das Moos und die Insekten gänzlich zu vertilgen; beschneidet die Äste, die Bierbäume und Gesträuche, nimmt die Raupennester ab und verkreunt dieselben. Ist die Kälte gelind, so kann man an den starken Obstbäumen anfangen zu schneiden. Führt fort mit dem Anlegen und Aniden von Mistbeeten, legt in welche Bohnen, pflanzt auf solche den im Spätjahr ausgesäeten Blumentohl, verkopft Salat dazwischen, pflanzt die im Januar ausgesäeten Gurken und Melonen. Ende des Monats sät in's freie Land, wenn es die Witterung erlaubt, an geschlitten Tagen, Norkisches Kraut, frühen Kohl, frühes Futterbutterkraut, Spitzkraut, frühe Oberkohlraben, Kopfsalat, Erbsen, frühe gelbe Bohnen, Petersilien, Spargeln, Zwiebeln mit etwas Rattig gemischt.

Im Blumengarten sät man Ritterhorn, Nemophila, Blutstropfen, Gobelien, Reseda, Mohr und Feldbohne.



5. Lukas 22, 24-34.

6. Johannes 12, 23-36.

7. Matthäus 21, 33-44.

8. Matthäus 16, 21-26.

Dort werden Kummer, Noth und Sorgen schwinden,
Und Himmelsluft wird unser köstlich Theil,
Dort werden wir die Theuern wiederfinden,
Die früher schon ererbt das ew'ge Heil.

Getrost voran! Laßt still den Vater walten,
Der liebevoll auf Seine Kinder blickt;
Laßt fest uns stets an Seinem Worte halten,
Dann bleiben wir in Nöthen auch beglückt.
Durch Stillesein, Ergebung und durch Hoffen
Erlangen wir's, im Unglück stark zu sein,
Und ob uns gleich das Schwerste dann betroffen,
Lebt das Gefühl: Wir kämpfen nicht allein!

Drum pilgern wir der Zukunft still entgegen,
Und sorgen nicht: Was birgt ihr dunkler Schoos?
Zu Gottes Rathschluß laßt uns kindlich legen,
Und voll Vertrauen, unser Lebensloos.
Zum Besten wird Er sicher Alles wenden,
Er führet Alles herrlich einst hinaus,
Und leitet uns mit treuen Vaterhänden,
Durch Tod und Gräber, in das Vaterhaus.

Von unsern Augen wischt Er ab die Thränen,
Und Freud' und Wonne füllet dort die Brust;
Dort wird verwirklicht unser heißes Sehnen:
Es geht vom Glauben zu des Schauens Lust!
Wir werden dort in hellem Licht erblicken,
Was unerforschlich, räthselhaft uns schien,
Uns mit des Sieges grünen Palmen schmücken,
Voll Preis und Dank am Throne Gottes knien! —

Sonnen-Aufgang.





Den 1. um 6 Uhr 45 Min.
Den 8. um 6 Uhr 31 Min.
Den 15. um 6 Uhr 16 Min.
Den 22. um 6 Uhr 2 Min.
Den 29. um 5 Uhr 47 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 1. um 5 Uhr 41 Min.
Den 8. um 5 Uhr 52 Min.
Den 15. um 6 Uhr 3 Min.
Den 22. um 6 Uhr 13 Min.
Den 29. um 6 Uhr 24 Min.

März.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Quarter und muthmaßliche Witterung.
				St. W.	
9. Vom Canan. Weibe. Matth. 15, 21-28.		Matth. 17.			
Sonntag	1 Rem. Albinus	1 Rem. Albinus, Bi		10 55	
Montag	2 Simplicius	2 80 Märtyrer		10 58	
Dienstag	3 B Ferdinand	3 Cunigunda		11 2	
Mittwoch	4 Adrian	4 Casimir		11 6	
Donnerstag	5 Friedrich	5 Rogerius		11 9	
Freitag	6 Fridolin	6 Fridolinus, Abt		11 14	Bollmond den 5., um 2 Uhr 35 Min. Abends. —
Samstag	7 Perpetua	7 Thomas v. Aquila		11 17	Gelind und angenehm.
10. Jesus treibt Teufel aus. Luf. 11, 14-28.		Luf. 11.			
Sonntag	8 Ocul. Philemon	8 Ocul. Joh. v. Gott		11 21	
Montag	9 Piamenius	9 Franzisca		11 24	
Dienstag	10 Cajus	10 40 Märtyrer		11 28	
Mittwoch	11 Hubertus	11 Eulogius, M.		11 31	
Donnerstag	12 Gregorius	12 Gregor, P.		11 35	
Freitag	13 Macedonius	13 Euphrasia		11 38	Letztes Viertel den 12., um 7 Uhr 5 Min. Abends. —
Samstag	14 Zacharias	14 Mathildis		11 42	Angenehm.
11. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.		Joh. 6.			
Sonntag	15 Lat. Longinus	15 Lat. Longinus, M.		11 45	
Montag	16 Cyriacus	16 Heribert, Bi.		11 49	
Dienstag	17 Gertrud	17 Gertrud		11 53	
Mittwoch	18 Alexander	18 Gabriel, Erz.		11 56	
Donnerstag	19 Joseph	19 Joseph		12 0	
Freitag	20 Gabriel	20 Bernard		12 4	
Samstag	21 Benedict	21 Benedict		12 8	Neumond den 19., um 2 Uhr 46 Min. Abends. — Stürmisch und gelind.
12. Juden wollen Jes. steinigen. Joh. 8, 46-59.		Joh. 8.			
Sonntag	22 Jud. Amos	22 Jud. Paul, Bi.		12 11	
Montag	23 Gustav	23 Pelagia, M.		12 15	
Dienstag	24 Paphnutius	24 Latinus		12 18	
Mittwoch	25 Maria Verkünd.	25 Maria Verkünd.		12 22	
Donnerstag	26 Titus	26 Montanus		12 25	
Freitag	27 Ruprecht	27 7 Schmerz. Mar.		12 29	
Samstag	28 Priscus	28 Guntram, Be.		12 33	Erstes Viertel den 27., 9 Uhr 07 Min. Morg. — Angenehm und warm.
13. Christi Gng. in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.		Matth. 21.			
Sonntag	29 Palmar. Eustasius	29 Palmt. Eustasius		12 37	
Montag	30 Quirinus	30 Quirinus		12 40	
Dienstag	31 B Guido	31 Balbina, F.		12 44	

Die Sonne tritt aus d. Fischen in den Bi. der, de 21. um 11hr 41 Min. Morg. — Tag- und Nachtgleiche.

März hat 31 Tage.

Bald treibet grüne Blätter
Der Bäume fahl Geweig;
Schon milder wird das Wetter;
Es sinkt des Winters Reich!

Im Garten da hantiret
Der neu belebte Fleiß;
Dem reicher Lohn gebühret
Für manchen Tropfen Schweiß.

MARTIUS. März.

Man schneidet die Weinsäcke, sämtliche Obstbäume, ausgenommen die welche zu stark treiben und nicht Früchte tragen, läßt man bis der Trieb derselben anfängt. Die Pfropfreiser zum Pfropfen werden abgenommen, der dicke Theil an einem kühlen Orte in die Erde oder Sand gesteckt und aufbewahrt. — Setzt die im Spätjahr nicht gepflanzten Obstbäume und Gesträuche, bindet dieselben an, grabt die Beete um, auf denen Bäume stehen, jedoch nicht sehr tief, um die Wurzeln nicht zu verletzen; die einzeln stehenden Bäume werden auch umgegraben. Im Gemüsegarten werden die im Spätjahr nicht gebüngten Beete gebüngt und umgegraben; man sät Monatrettige, Schnittlauch, Kopfsalat, Petersilien, Körbeltraut, Spinat, Zwiebeln, Lauch, Sellerie, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlrüben, Mangold, Gartentresse, großen Kopfsoll, langen Flaschensoll, rotte Stammen, sehr kleine Stachelweiden, Artischocken, Knoblauch, Schalotten, Erdbeeren, Kartoffeln und Topinambours; Kohl, Kraut und gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Im Blumengarten: Aßern, Sommer-Lentzen, wochriehende Erbsen, Winde und die Arten wie im Februar.



9. Markus 14, 1-11.
10. Lukas 22, 39-51.

11. Matthäus 26, 59-68.
12. Johannes 18, 28-38.

13. Johannes, 19, 1-16.

In ernster Stimmung ward der Gruß gedichtet
Für dreiundsechzig, für das Neue Jahr;
Doch Hoffnung mild des Lebens Dunkel lichtet
Und strahlt dem innern Auge trostreich, klar.
Und jetzt zum Schluß! Auf Stadt und Land ergieße
Sich Gottes reicher Segen fort und fort,
Daß Glück und Wohlfahrt überall ersprieße:
Gott sei und bleibe unser bester Hort!

Denk-, Kern- und Sittensprüche.

Menschen, welche die Gottseligkeit als ein Werk ansehen, das man nur am Sonntage zu verrichten hat, sind die Hammer und Beile, womit der Tempel Gottes verwüthet wird. Viele sogenannte Rechtgläubige sind übler d'ran als gewisse Rassenverwalter, die steinreich zu sein wähnen, weil sie täglich mit großen Geldsummen hantiren.

Die Menschen sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer;
Die Zeiten bleiben immer,
Die Menschen werden schlimmer.

Wer die Zukunft für sich gewinnen will,
darf es mit ihrer Mutter, der Gegenwart,
nicht verderben.

Falsche Freunde sind Schwalben, die nur zur Sommerzeit da sind, oder Sonnenuhren, die nur brauchbar sind, so lange die Sonne scheint.

Ein gutes Gewissen ist ein Brunnen, wenn dich dürstet, ein Stab, wenn du sinkst, ein Schirm, wenn dich die Sonne sicht, ein weiches Kissen im Tode.

Wer von Eitelkeit berauscht ist, wird nicht so leicht bald wieder nüchtern, als wer beim Weine sich allzu güttlich gethan hat.

Demuth ist der Grundstein alles Guten, und Gott bauet auf keinen andern.

So oft ich hör' den Glockenschlag,
Hilf, Gott, daß ich bedenken mag,
Daß wieder meines Lebens Frist
Ein Stündlein kürzer worden ist.




Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 5 Uhr 32 Min.
Den 12. um 5 Uhr 18 Min.
Den 19. um 5 Uhr 4 Min.
Den 26. um 4 Uhr 51 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 6 Uhr 34 Min.
Den 12. um 6 Uhr 43 Min.
Den 19. um 6 Uhr 55 Min.
Den 26. um 7 Uhr 5 Min.

April.				Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.	
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		St. W.		
Mittwoch	1 Hugo	1 Hugo, Vi.		12 47		
Donnerstag	2 Gründonnerstag	2 Gründonnerstag		12 50		
Freitag	3 Charfreitag	3 Charfreitag		12 55		
Samstag	4 Ambrosius	4 Isidor, Kirchenl.		12 57		
14. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.		Mark. 16.			Vollmond den 4., um 4 Uhr 18 Min. Morg. — Nebel, Donner.	
Sonntag	5 Osterfest	5 Ostern		13 1		
Montag	6 Ostermontag	6 Ostermontag		13 4		
Dienstag	7 Dieterich	7 Saturninus, Vi.		13 8		
Mittwoch	8 Mathusal.	8 Dionysius, Vi.		13 11		
Donnerstag	9 Augustin	9 Maria Cleophea		13 16		
Freitag	10 Ezechiel	10 Macarius, Vi.		13 19		
Samstag	11 Leo	11 Leo, Kirch.		13 23		
15. Chr. ersch. b. verschl. Thür. Joh. 20, 49-31.		Joh. 20.				Letztes Viertel den 11., 1 Uhr 32 Min. Morg. — Gelind und angenehm.
Sonntag	12 Quaf. Euphemia	12 Quaf. Zenon, Vi.		13 26		
Montag	13 Julian	13 Hermenegild		13 30		
Dienstag	14 Tiburtius	14 Lambertus, Vi.		13 33		
Mittwoch	15 Albert	15 Paternus		13 37		
Donnerstag	16 Fosua	16 Calistus, M.		13 40		
Freitag	17 Rudolph	17 Robert, Rudolph		13 43		
Samstag	18 Valerian	18 Calocer, M.		13 46		
16. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12-16.		Joh. 10.			Neumond den 18., um 3 Uhr 14 Min. Morg. — Volkig, Sturm.	
Sonntag	19 Mis. Treneus	19 Mis. Leo IX, P.		13 50		
Montag	20 Sulpicius	20 Theotimus		13 53		
Dienstag	21 Anselm	21 Anselmus, Vi.		13 55		
Mittwoch	22 Casmir	22 Soter, Cajetan		13 58		
Donnerstag	23 Georg	23 Georg, M.		14 1		
Freitag	24 Fortunatus	24 Fidelis		14 5		
Samstag	25 Markus	25 Markus, Ev.		14 8		
17. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-23.		Joh. 16.			 Erstes Viertel den 26., um 4 Uhr 17 Min. Morg. — Regen und fruchtbar.	
Sonntag	26 Zub. Amalia	26 Zub. Cletus, P. M.		14 11		
Montag	27 Lucretia	27 Anthimus, Vi.		14 14		
Dienstag	28 B. Athalia	28 Vitalis, M.		14 18		
Mittwoch	29 Claudius	29 Petrus, M.		14 21		
Donnerstag	30 Cleophea	30 Catharina von S.		14 24		

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier, den 20. um 2 Uhr 44 Minuten Abends.

April hat 30 Tage.

Es ziehn die muntern Gäule
Am Pflug die Furchen tief;
Die Peitsche spornet zur Eile,
Oytscht! Gott! der Pflüger rief.

Der Landmann freuet den Samen
Mohl aus mit Gottvertrau'n;
Sprich, Herr, Dein mächtig Amen,
Daß wir die Aehren schau'n!

APRILIS. April.

Begießet, bei trockenem Wetter, allwöchentlich die noch zu pflanzenden Bäume, bis sie fest gewurzelt sind. Drohen keine starken Froste, so pflanzet man sowohl in Spalt als in Krone. Grabt die im Spätjahr eingegrabenen Feigenbäume, Rosenbüsche, u. dgl., heraus; bedeckt die Erde zwischen den alten Erdbeerpflanzen mit Schüttelstroh, Moos oder gedrohtene Hanfengel, um die Erde feucht und die Früchte reinlich zu erhalten. — Sät auf Mistbeeten Kulturen, Melonen, spanische Pfeffer, Liebesäpfel; im Gemüsegarten: Blumenkohl, Rosenkohl, Spargeln, Basilik, Endivien und Kopsalat aller Art, Welschkorn, Sambonen, Kuntelreben (Türnip); Erbsen, spinneude als niederbleibende, können, bis Juni, alle 14 Tage gepflanzt werden. Auf gut zubereitete Beete wird Tabaksamen gesetzt. — Sät, bei Samens wegen, Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, säße Rüben aller Art, Kraut, Pastinaken, untere und obere Kohlrüben; bepflanzt den Schnittlauch, Sauerampfer, Pimpernell, ic. Sät, Ende Monats, Sommerrettig, runde weiße und gelbe Rüben, Bind-Salat, ic. — Der Blumen Gärtner sät alle nicht zu jarten Blumen, theilt und bepflanzt die Staudengewächse.



Gründonnerstag: Lukas 22, 14-20. | 14. Matthäus 28, 1-10. | 15. Lukas 24, 36-49.
Charfreitag: Johannes 49, 17-30. | Ostermontag: Johannes 20, 11-18. | 16. Johannes 21, 1-14.
17. Johannes 21, 15-24.

Ein söhnerreicher Ritter.

Noch heute sieht man zu Mittelhausen die Ueberreste der Burg, welche dem altadeligen Geschlechte der Ritter von Mittelhausen zum Wohnsitz diente. Wann das Schloß eigentlich erbaut worden, ist unbekannt. Hr. Vollmar von Mittelhus lebte, wie die Chronikbücher melden, um's Jahr 1158. Anno 1643 starb das Rittergeschlecht aus, und die Mittelhauser Burg wurde ein Eigenthum der Herren von Weitersheim.

Einer bekannten Volksfage nach, soll ein gewisser Ritter Hans von Mittelhus Vater von vierundzwanzig Söhnen gewesen sein, die allesamt kräftig und mannbear aufwuchsen. Da geschah es einstmals, daß ein deutscher Kaiser, während einiger Zeit, sein Hoflager hielt in dem ehemaligen Kloster Stephansfelden, worin heute die so nützliche und menschenfreundliche Irrenanstalt sich befindet. Diesem kaiserlichen Gaste wollte Ritter Hans einen Besuch abstatten, in Begleitung aller seiner Söhne, denen, je aufeimen, ein Schildknappe beigegeben worden. Als der Kaiser diese bewaffnete Schaar gen Stephansfelden vorrückten sah, da gab er Befehl schleunig das Thor zu schließen, weil ihm vor einem feindlichen Ueberfall bangte. Ritter Hans von Mittelhus ließ aber dem erschreckten Monarchen vermelden, er sei mit

seinen Söhnen gekommen, um ihren Herrn und Kaiser freundlich zu begrüßen und ihn ihrer treuesten Ergebenheit zu versichern. Alsobald öffnete sich das Thor, und der Einlaß wurde mit Freuden gestattet.

Dichter und Fastetenbäcker.

Einem Fastetenbäcker zu Ehren, der gar feine und köstliche Waare lieferte, hatte ein Versifier ein höchst schmeichelhaftes Lobgedicht gemacht, das in's Wochenblatt eingerückt wurde, um die ganze Stadt auf die wohlgeschmeckenden Fasteten aufmerksam und lecker zu machen. Der Dichter sandte dem Fastetenbäcker einige dieser lobenden Blätter zu, der große Freude daran hatte, zum Danke eigens eine vortreffliche Pastete bereitete und selbst dem Poeten ins Haus trug, um ihm auch mündlich seine Dankbarkeit für das Lobgedicht auszudrücken. Der Dichter nahm natürlich mit Vergnügen den appetitlich duftenden Beweis der Erkenntlichkeit an, bemerkte jedoch zu seinem großen Aerger, daß eben eines der überschickten Wochenblätter der fetten Pastete zur Unterlage diente, und sprach ohne Hehl seinen Tadel darüber aus. Der bestürzte Fastetenbäcker entschuldigte, so gut er konnte,

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 4 Uhr 39 Min.
Den 10. um 4 Uhr 28 Min.
Den 17. um 4 Uhr 18 Min.
Den 24. um 4 Uhr 10 Min.
Den 31. um 4 Uhr 4 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 7 Uhr 15 Min.
Den 10. um 7 Uhr 25 Min.
Den 17. um 7 Uhr 35 Min.
Den 24. um 7 Uhr 42 Min.
Den 31. um 7 Uhr 51 Min.

May.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- und viertel und muthmaßliche Witterung.
				St. M.	
Freitag	1 Phil., Jacob	1 Philipp, Jacob		14 27	
Samstag	2 Athanasius	2 Athanasius, Bi.		14 31	
18. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-15.		Joh. 16.			
Sonntag	3 Cant. † Erfindung	3 Cant. † Erfindung		14 34	 Vollmond den 3., um 3 Uhr 4 Min. Abends. — Schön und warm.
Montag	4 Florian	4 Monica, W.		14 36	
Dienstag	5 Gotthard	5 Pius V, P.		14 40	
Mittwoch	6 Joh. v. d. I. Pf.	6 Joh. lat. Pforte		14 43	
Donnerstag	7 Stanislaus	7 Stanislaus, Bi.		14 46	
Freitag	8 Rachel	8 Mich. Ersch.		14 49	
Samstag	9 Samuel	9 Gregor v. Naz.		14 51	
19. In Christi Namen bitten. Joh. 16, 23-30.		Joh. 16.			
Sonntag	10 Rog. Eugenius	10 Rog. Sophia, M.		14 55	Letztes Viertel den 10., um 7 Uhr 25 Min. Morg. — Trüb und fruchtbar.
Montag	11 Gottfried	11 Beatrix		14 57	
Dienstag	12 Pantray	12 Pantray		15 1	
Mittwoch	13 Servatius	13 Servatius Fast.		15 3	
Donnerstag	14 Auffahrt	14 Auffahrt		15 6	
Freitag	15 Sophia	15 Maximus, M.		15 9	
Samstag	16 Monica	16 Johann v. Nep.		15 11	
20. B. heiligen Geist, sc. Joh. 15, 26 bis 16, 4.		Joh. 15.			
Sonntag	17 Er Sigmund	17 Er Paschal Bayl.		15 14	Neumond den 17., um 4 Uhr 58 Min. Abends — Trüb und fruchtbar.
Montag	18 Libertas	18 Felix v. Cantorb.		15 17	
Dienstag	19 Dthgar	19 Coelestin, P.		15 19	
Mittwoch	20 Gangolph	20 Bernardin, Be.		15 21	
Donnerstag	21 Constantin	21 Hospitius, Bek.		15 23	
Freitag	22 Helena, Julia	22 Julia, F. M.		15 26	
Samstag	23 Desiderius	23 Desiderius Fast.		15 28	
21. Wer mich liebt, sc. Joh. 14, 23-31.		Joh. 14.			
Sonntag	24 Pfingstfest	24 Pfingsten		15 31	
Montag	25 Pfingstmontag	25 Pfingstmontag		15 33	Erstes Viertel den 25., um 8 Uhr 56 Min. Ab. — Warm und Donner.
Dienstag	26 B Genovesa	26 Philipp v. Neri		15 35	
Mittwoch	27 Quat. Lucian	27 Fronf. Johann		15 37	
Donnerstag	28 Wilhelm	28 Germanus		15 39	
Freitag	29 Maximinus	29 † Maximinus		15 41	
Samstag	30 Felix	30 † Felix, P. M.		15 43	
22. Jesu Gespräch mit Nicodemus. Joh. 3, 1-15.		Matth. 28.			
Sonntag	31 Dreifaltigkeit	31 1. Dreifaltigkeit		15 45	

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 21. um 2 Uhr 45 Minuten Abends.

Eich
Wit
För
U

Man verleiht
eigenen jagd
Bek., Braut,
Freud., Gerat,
Welschem, P
vergangen
mer wäht: le
nur Werges
facter Werges
Hohen, lob
michsel. In
Blumen beb
Stroh, damit
Wegen nicht
denn: gibt
Wäden, Kopf
In Nam
Stadels
und bis auf
trake Witter

18. Matth.
19. Joham

das Ver
vorständig
jezt eman
meine P
ten auf N

Der alte
mal unter
meß, als
tisch auf
baldose
scheiden, b
ner schnell
eine Prise
fragte aber
ner, ob di
Den sich f
Frage in d
cken zitter
Garmüthi
seine Frag
stottern
finde. —
lächelnd, f
und behalte
mifsamm

Mai hat 31 Tage.

Stadt Straßburgs Münster blicket
Weit in das Land hinein,
Fünf Dirnen, reichbeglückt,
Umtanzen hold den Mai'n!

Sie sind aus allen Gauen
Des lieben Vaterlands;
Wie lieblich läßt sich schauen
Der schmucke Jungfernkranz!

MAJUS. Mai.

Man versteht die auf den Mistbeeten und im freien Lande gezogenen jungen Pflanzen, als Blumenkohl, Kohlrüben, Kohl, Kraut, Lauch, u. dgl.; säet gelbe Rüben, Spinat, Fenchel, Carbons, Sellerie, Sommer-Endivien, Escarot, Welschorn, frühe Rüben, u. s. w. Man säet die in den vergangenen Monaten gesäeten Samen aus, hält diese immer feucht: so lange aber die Nächte kühl sind, begießt man nur Morgens, ehe die Sonne darauf scheint; die früh gesäeten Erbsen werden gerührt und bekommen Reifer; stekt Bohnen, hohe und niedrige, Kürbisen, Kukurern und Kornisphons. An den im Spätjahr und Frühjahr gepflanzten Bäumen bedeckt man die Erde mit kurzem Mist, Laub oder Stroh, damit sich die Feuchtigkeit gut erhält. Bei warmem Regen nimmt man die Fenster und Gaden von den Mistbeeten; gibt bei Sonnenschein viel Luft; Blumenkohl, gelbe Rüben, Kossalat, ic., bedürfen jetzt keiner Fenster mehr.
Im Blumengarten pflanzt man Geroginen (Tablia), Glabiolus, Verbena, Geranium, Fuchsia, Petunia, ic., und die auf Mistbeete gesäeten Sommerpflanzen, wählet aber reübe Witterung dazu; versteht die Tabatzpflanzen.



18. Matthäus 10, 22-33.

19. Johannes 14, 1-6.

Auffahrtstag: Lukas 24, 50-53.

20. Johannes 14, 12-21.

22. Johannes 4, 19-26.

21. Apostelgeschichte 2, 1-18.

Pfingstmontag: Apostelg. 2, 36-47.

das Versehen, und sagte schließlich: „Die Unvorsichtigkeit ist mir recht leid, doch stehen wir jetzt einander beide gleich; Sie haben Verse auf meine Pasteten gemacht, und ich dagegen Pasteten auf Ihre Verse.“

Die Königsdofe.

Der alte Fritz, der Preußenkönig, stand einmal unterm offenen Fenster seines Arbeitszimmers, als eben der Kammerdiener den Schreibtisch aufräumte, wo des Königs silberne Labakdose stand. Im Widerschein der Fensterscheiben, bemerkte der alte Fritz, wie sein Diener schnell und verstohlen die Dose öffnete und eine Prise nahm. Er sagte im Augenblick nichts, fragte aber bald darauf den tabaklüsternen Diener, ob die Dose nach seinem Geschmack sei? Den sich schuldig Fühlenden setzte diese einfache Frage in die größte Verfürzung, und vor Schrecken zitternd, konnte er keine Antwort finden. Gutmüthig und gelassen wiederholte der König seine Frage, worauf der Kammerdiener endlich stotternd sagte, daß er die Dose sehr schön finde. — „In diesem Fall, meinte der Monarch lächelnd, kannst du sie für dich allein nehmen und behalten; denn sie ist zu klein für uns Beide mitfamnen.“

Das Dorf auf der Zunge.

Der Pfarrer Ruf, zu Lustenau im Beyerland, war ein sehr heiterer und witziger Mann, bei welchem Christoph von Schmid, der bekannte und allgemein beliebte Verfasser der Ostereier und vieler andern Jugendschriften, manche schöne und gemüthliche Stunde verlebte. „Als wir uns Abends einmal zu Tische gesetzt hatten,“ so erzählt derselbe von Pfarrer Ruf, kam noch ein Klosterbruder in's Pfarrhaus. Der Pfarrer hieß ihn Platz nehmen und fragte: Woher kommen Sie denn so spät, Herr Frater? — Aus einem Dorfe, zwei Stunden von hier, lautete die Antwort; es fällt mir eben nicht ein, wie das Dorf heißt, allein es liegt mir auf der Zunge. — Ei, so strecken Sie einmal die Zunge feck heraus, sagte der Pfarrer lachend, vielleicht erkenn' ich's am Kirchturm!“

Unnöthiger Dank.

Zur Zeit als die Spanner und Kärchelzieher noch eine ganz eigenthümliche, ehrenwerthe Zunft bildeten am alten Straßburger Kaufhause, das heute in ein Labakmagazin verwandelt worden, war auf einem der jetzt so selten gewordenen, hochbepackten Güterwagen ein Kistchen mit Waaren angekommen für eine hiesige Kleinhand-

Sonnen-Aufgang.




Den 7. um 4 Uhr 0 Min.
Den 14. um 3 Uhr 58 Min.
Den 21. um 3 Uhr 58 Min.
Den 28. um 4 Uhr 0 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 7 Uhr 57 Min.
Den 14. um 8 Uhr 2 Min.
Den 21. um 8 Uhr 5 Min.
Den 28. um 8 Uhr 5 Min.

Brachmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Quartal und mathematische Witterung.
			St. M.	
Montag	1 Nicodemus	1 Iuvenius	15 46	 Vollmond den 1., um 10 Uhr 39 Min. Abends. — Heiß, mit Gewittern.
Dienstag	2 Marcellus	2 Erasmus, Bi.	15 48	
Mittwoch	3 Erasmus	3 Clotildis, Rgin.	15 50	
Donnerstag	4 Eduard	4 Fronleichnam	15 52	
Freitag	5 Bonifacius	5 Bonifacius, M.	15 52	
Samstag	6 Benignus	6 Claudius, Bi.	15 54	
23. Vom reichen Mann. Luf. 16, 19-31.		Luf. 14.		 Letztes Viertel den 8., um 2 Uhr 1 Min. Ab. — Heiß und stürmisch.
Sonntag	7 1 Hermann	7 2 Robertus, A.	15 55	
Montag	8 Medardus	8 Medardus, Bi.	15 57	
Dienstag	9 Gerhard	9 Felicianus, M.	15 58	
Mittwoch	10 Onophrion	10 Margaretha	15 58	
Donnerstag	11 Barnabas	11 Barnabas	16 0	
Freitag	12 Blandina	12 Herz-Jesu-Fest.	16 1	
Samstag	13 Anton v. Bad.	13 Anton v. Bad.	16 1	
24. W. großen Abendmahl. Luf. 14, 16-24.		Luf. 15.		 Neumond den 16., um 7 Uhr 46 Min. Morg. — Heiter.
Sonntag	14 2 Hellens	14 3 Basilius, Bi.	16 2	
Montag	15 Arthur, Modestus	15 Vitus, Modestus	16 2	
Dienstag	16 Adolph, Justin.	16 Adolph, Franc.	16 3	
Mittwoch	17 Volkmar	17 Avitus, Abt	16 3	
Donnerstag	18 Josaphat	18 Marc. Marcell.	16 4	
Freitag	19 Gervasius	19 Gervasius, Prot.	16 4	
Samstag	20 Regina	20 Sylvester	16 4	
25. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1-10.		Luf. 5.		 Erstes Viertel den 24., um 10 Uhr 41 Min. Morg. — Heiß und stürmisch.
Sonntag	21 3. Hoseas	21 4. Aloysius	16 5	
Montag	22 Achatus	22 Paulinus	16 5	
Dienstag	23 3 Basilius	23 Edeltraut	16 5	
Mittwoch	24 Johann d. Täufer	24 Joh. d. Täufer	16 4	
Donnerstag	25 Sidonia	25 Wilhelm, Abt	16 4	
Freitag	26 Johann, Paul	26 Johann, Paul	16 4	
Samstag	27 7 Schläfer	27 Crescentius	16 3	
26. Vom Balken u. Splitter. Luf. 6, 36-42.		Matth. 5.		16 3 16 2 16 2
Sonntag	28 4. Benjamin	28 5. Jrenäus*	16 3	
Montag	29 Peter, Paul	29 Peter u. Paul	16 2	
Dienstag	30 Siegfried	30 Pauli Gedächtn.	16 2	

* Weil das Fest Petri und Pauli in Frankreich auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich dasselbst auch der Fasttag auf den Samstag.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21. um 11 Uhr 13 Min. Abends. — Längster Tag.

Die fe...
In bu...
Nun...
Un...
JUN...
Von jetzt...
Fahnen...
Fest...
zwischen...
schen...
reden...
rechten...
Dr. C...
den...
Kant...
ange...
die...
10...
und...
die...
lassen...
Die...
aus...
23...
24...
lerin...
A...
trost...
den...
Klein...
Der...
bleibt...
wärtig...
jedoch...
dem...
Ueber...
„Es...
Spanner...
„dass...
danken...
Ein...
dass...
Satz...
gender...
Die...
Noch...
Der...
lungen...
siem...
der...
metri...

Brachmonat hat 30 Tage.

Die fetten Wiesen glänzen
In bunter Farbenpracht;
Nun dengelt scharf die Sensen,
Und schwinget sie mit Macht.

Und ladet hoch den Wagen
Mit würzig-duff'gem Heu,
Die Kinder, mit Behagen,
Thun gütlich sich dabei.

JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen, späte Erbsen, sät späten Kopfsalat, Endivien, Rübden, Blumentobl, Broccoli, Spinat, lange Rettige, frühe Bodenfeertige. Man verset Kobl, Sprossentobl, Blantobl, Sellerie, Salat, Endivien, Carbons, Zwiebeln, Lauch, u. s. w.; den Bohnen werden Reiser gegeben. Wenn die über Winter gefeigten Zwiebeln Blüthenknospen treiben, bricht man sie heraus, die, deren Stengel vertrocknen, nimmt man heraus und bewahrt sie an einem lustigen Ort. Sammelt Samen von Acker- und Gartentresse, Körbelkraut, Fenchelrettige, Spinat, u. s. w. Von den Erdbeeren, die man nicht vermehren will, werden die Ranken abgenommen; säet und rüht die angesäeten und angepflanzten Beete, versieht die gelben Rübden, häufelt die Kartoffeln, rüht das Weisfloren. — Auf den Wiesen, 10 bis 12 Tage vor dem Mähen, die Bewässerung einstellen und das Gras abmähen, wenn es in der größten Blüthe ist. Wo das Gras dünn ist, von Zeit zu Zeit Wüschel stecken lassen, damit der Samen ausfällt.

Die Aeden werden angebunden und die unnötigen Triebe ausgebrochen; an den Pflanzbäumen geschneid das nämlide.



23. Matthäus 11, 23-30.
24. Lukas 18, 1-8.

25. Johannes 5, 1-16.
26. Matthäus 13, 1-14.

lerin. Einer der Spanner nimmt das frankirte Ristchen auf die Achsel und wandert damit getrost, schon auf das Trinkgeld sich freuend, in den Kramladen, in dem eben mehrere Käufer der Kleinhändlerin vollauf zu schaffen machen.

Der Sepp stellt das Ristchen in eine Ecke und bleibt stehen, des Geld's für einen Schoppen gewärtig. Die allzubeschäftigte Krämerin vergißt jedoch diesen wichtigen Punkt, und dankt bloß dem Sepp mit höflichen Worten für das schnelle Ueberbringen der erwarteten Sendung.

„Es ist nicht nöthig, Madam“, meinte der Spanner in seiner barschen, trockenen Weise, „daß Sie sich so gewaltig für meinen Gang bedanken; e Zehner le duet's au!“

Nach überseht!

Ein gewisser Schullehrer erzählte dem Boten, daß ihm einer seiner Schüler den französischen Satz: La terre est une partie du monde, folgendermaßen wortgetreu in's Deutsche übersehte: Die Erde ist ein Theil des Mondes.

Noch ein Stücklein aus der Schule.

Der Lehrer hält, vorgeschriebener Weise, Uebersetzungen in französischer Sprache über das System der metrischen Gewichte und Maße, und

fragt einen Bublen der oberen Ordnung: A quoi sert l'are? — A metre sur le pain, antwortete flugs der Knabe, der an den Speck auf sein Brod dachte.

Der zerstreute Professor.

Einem Professor der Sternkunde, welcher eben mit der Berechnung der Bahn eines Kometen beschäftigt war, wurde durch seinen Diener ein Student zum Besuch angemeldet. Ohne von seiner kopfbrechenden Arbeit aufzuschauen, und ganz darein vertieft, sagte der Herr Professor: Kann in dreihundert Jahren wieder kommen!

Gesundheitsregel.

„Kein einziges Mal“, pflegte ein berühmter Arzt in seinem hohen Alter zu sagen, „bin ich aus meinem Schlafe gestört worden wegen eines Menschen der nicht zu Nacht gegessen hatte; aber hundert Mal wenigstens hat man mich geweckt um denjenigen zu Hülfe zu kommen, welche das Nachessen übermäßig genossen hatten.“ — Merke!

Schnelle Abfertigung.

Als die Choleraeuche zu München, der schönsten Hauptstadt des Bayerslandes, manches Opfer

Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 4 Uhr 5 Min.
Den 12. um 4 Uhr 11 Min.
Den 19. um 4 Uhr 18 Min.
Den 26. um 4 Uhr 26 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 8 Uhr 3 Min.
Den 12. um 7 Uhr 59 Min.
Den 19. um 7 Uhr 53 Min.
Den 26. um 7 Uhr 46 Min.

Denmonat.		Tageslänge.	Monds-Quartal und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	St. M.
Mittwoch	1 Theobald	1 Theobald, E.	16 1
Donnerstag	2 Maria Heims.	2 Maria Heimsuch.	16 0
Freitag	3 Rebecca	3 Anatolius, Bl.	15 59
Samstag	4 Ulrich	4 Ulrich, Bl.	15 58
27. Petri Fischzug und Beruf. Luf. 5, 1-11.		Mar. 8.	
Sonntag	5 S. Demetrius	5 S. Joe, M.	15 57
Montag	6 Cornelius	6 Goar, Eins.	15 56
Dienstag	7 Willibald	7 Petrus Forrer.	15 55
Mittwoch	8 Killian	8 Elisabeth, Rgn.	15 53
Donnerstag	9 Cyrillus	9 Zenon, M.	15 52
Freitag	10 Engelhard	10 Ruffina, F. M.	15 50
Samstag	11 Fintanus	11 Plus, P. M.	15 49
28. Pharisäer Gerechtigk. Matth. 5, 20-26.		Matth. 7.	
Sonntag	12 S. Christoph	12 S. Johann Gualb.	15 48
Montag	13 Margaretha	13 Anacletus, P.	15 46
Dienstag	14 Heinrich	14 Bonaventura	15 44
Mittwoch	15 Emma	15 Heinrich, Kais.	15 42
Donnerstag	16 Justine. Hundst. Anf.	16 Scapulierfest	15 40
Freitag	17 Alexius	17 Alexius, Be.	15 39
Samstag	18 Arnolph	18 Fridericus, Bl.	15 36
29. Jesus speist 4000 Mann. Mar. 8, 1-9.		Luf. 16.	
Sonntag	19 S. Ruffinus	19 S. Arbogast, Bl.	15 34
Montag	20 Elias	20 Margaretha, F.	15 32
Dienstag	21 S. Victor	21 Viktor, M.	15 30
Mittwoch	22 Maria Magd.	22 Maria Magd.	15 28
Donnerstag	23 Apollinaris	23 Apollinaris, M.	15 25
Freitag	24 Christina	24 Christina, F. M.	15 22
Samstag	25 Jakob, Christf.	25 Jakob, Christf.	15 20
30. W. d. falsch. Propheten. Matth. 7, 15-23.		Luf. 19.	
Sonntag	26 S. Anna	26 S. Anna, Mutter	15 18
Montag	27 Ladislaus	27 Pantaleon, M.	15 16
Dienstag	28 Pantaleon	28 Nazarius, M.	15 12
Mittwoch	29 Beatrix	29 Martha, F.	15 10
Donnerstag	30 Samson	30 Abdon, M.	15 8
Freitag	31 Germanus	31 Ignat. Lojola	15 5

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 23. um 10 Uhr 7 Minuten Morgens.

Wenn der
Aren, gelben
reit 8, wird
für den weg
nommen Käm
Bühnen zum
bei trocken
wenn lecher
Im Blum
drench, Ker
gegaden und
mit die steh
besetzen, u
scullige, Ek
Dremysf, 3
Wenn die
fang, nicht
unterhalten
trifft, die
halten zwei

2
2

hinraffe
verbreitete
Verbot, mi
es solle Ni
Nachhauje
Straße we
Mehrere E
hatten sich
den lassen
singend die
innen pflig
Weg, mit d
Herren das
nach Hauje
solle?"
„Er ja
ruhig und
„aber wie g
handeln sol
Des Stu
gebene An
seinem Kon
ließ er die
ziehen. Am
Nachtag der
haupt auf d
ob man nach

Heumonath hat 31 Tage.

Der Zult-Sonne Gluthen,
Sie machen laß und matt,
Doch in den kühlen Fluthen
Erquickt und stärkt ein Bad.

Behutsam, kühne Schwimmer,
Schon Mancher fand den Tod;
Es nahet ja nicht immer
Ein sichres Rettungsboot.

JULIUS. Heumonath.

Wenn der Samen der ausgesetzten Kohlrüben-Stöcke, Kraut, gelben Wülben, Zwiebeln, Lauch, Erbsen, u. s. w., reif ist, wird er sorgfältig abgenommen. Man sät noch die für den vergangenen Monat angegebenen Samen, ausgesonnen Blumentohl und großes Kopftraut; steckt die lezten Bohnen zum Einmachen, rühet und jätet öfters, besonders bei trockenem Wetter; bindet den Bindsalat und Endivien, wenn solcher stark genug ist.

Im Blumengarten werden die Spacintzen, Tulpen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, u. s. w., aus der Erde gegraben und an einem lustigen Ort aufbewahrt. Sammelt die reifen Samen, rühet so oft als möglich die Aern, Levkojen, u. dgl. Ende Monats sängt man an Rosen zu ocultiren. Sät den Samen zu zweijährigen Pflanzen, als Ipomopsis, Gehysarum, Campanula, Stangenrosen, zc.

Wenn die Wiesen abgemähet sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten und sie bis zum Krummel-Mähen unterhalten. Die Spalter-Obstbäume werden fleißig untersucht, die unnützen Aeste herausgebrochen und an den zu starken Zweigen die Spitze abgepfekt.



27. Markus 12, 41-44.

28. Lukas 12, 13-21.

29. Johannes 9, 1-17.

30. Johannes 9, 24-41.

hinraffte und Schrecken und Trauer ringsum verbreitete, erließ die Stadtpolizei das strenge Verbot, mit Androhung von fünf Gulden Strafe, es solle Niemand, nach zehn Uhr Nachts, beim Nachhausegehen aus dem Bierkeller, auf der Straße weder singen noch sonstigen Lärm machen. Mehrere Studenten, muthwillige, junge Bursche, hatten sich das starke Vordbier allzugut schmecken lassen, und durchzogen ziemlich spät und singend die leergewordenen Gassen. Da vertrat ihnen plötzlich ein wachsender Polizeidiener den Weg, mit der Frage: „Haben denn die jungen Herren das Verbot nicht gelesen, daß, wer Nachts nach Hause geht, weder singen noch lärmern solle?“

„Ei ja wohl haben wir's gelesen“, antwortete ruhig und schnell besonnen einer der Studenten, „aber wir gehen jetzt noch nicht nach Hause, und handeln folglich nicht gegen das Verbot.“

Des Studenten rasche, mit großem Ernst gegebene Antwort, brachte den Polizeimann aus seinem Konzept, und ungeschlüssig und verblüfft ließ er die Nachtschwärmer ruhig ihres Weges ziehen. Am andern Tage aber wurde folgender Nachsatz dem Verbote beigefügt: Man darf überhaupt auf der Straße des Nachts nicht singen, ob man nach Hause gehe oder nicht.

Frage und Antwort.

Kann Jemand eine leere Tasche haben, wenn Etwas darin ist? — O ja, dieses Etwas darf nur ein großes Loch sein.

Die durchhelfende Sprache.

Ein Pfarrer, der einen benachbarten Landedemann besuchen wollte, gelangte mit seinem Wägelin, in der Nähe des Dorfes darin dieser wohnte, an eine ziemlich breite morastige Stelle, und fragte bedachtsam einen des Wegs daher kommenden Bauer, ob er sicher durch den Morast fahren könnte. Statt aller Antwort, richtet der Bauersmann an ihn die Frage: „Können Ihr lateinisch, Herr?“ — „Was bekümmert Euch das?“ verwies der Pfarrer, „ich will wissen, ob ich durch den Morast da fahren kann.“ — „Und ich will wissen, ob Ihr gut Latein versteht, sonst kann ich Euch nicht Bescheid geben,“ sagte der Bauer ganz kurz und trocken und schickte sich zum Weitergehen an. Ungerlich sprach der Pfarrer zum Trost: „Wenn Ihr's denn durchaus wissen müßt: Freilich, ja!“ — „Nu, wenn das ist,“ meinte der Bauersmann, „so fahrt nur auf gut Glück weiter; Ihr kommt schon durch!“

Der Pfarrer fuhr getrost in den Morast hinein, blieb aber bald dergestalt stecken, daß man ihm

Sonnen-Aufgang.

Den 2. um 4 Uhr 35 Min.
Den 9. um 4 Uhr 43 Min.
Den 16. um 4 Uhr 54 Min.
Den 23. um 5 Uhr 4 Min.
Den 30. um 5 Uhr 14 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 2. um 7 Uhr 36 Min.
Den 9. um 7 Uhr 28 Min.
Den 16. um 7 Uhr 13 Min.
Den 23. um 6 Uhr 50 Min.
Den 30. um 6 Uhr 46 Min.

Augustmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Biertel und -muthmaßliche Bitterung.
				St. M.	
Samstag	1 Petri Kettenf.	1 Petri Kettenfeier		15 2	
31. V. ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1-9.		Luk. 18.			
Sonntag	2 9 Eman. Steph.	2 10 Stephan, P.		14 59	
Montag	3 Weiprecht	3 Stephan Erf.		14 57	
Dienstag	4 Emil, -te	4 Dominicus, Be.		14 53	
Mittwoch	5 Oswald	5 Maria Schnee		14 51	
Donnerstag	6 Sixtus	6 Berklar. Christl		14 48	Letztes Viertel den 6., um 10 Uhr 15 Min. Morg.
Freitag	7 Afra	7 Cajetan, Be.		14 45	— Heiter, Johann heiß und Gewitter.
Samstag	8 Herebert	8 Cyriacus, M.		14 42	
32. Jesus weint über Jerus. Luk. 19, 41-48.		Mark. 7.			
Sonntag	9 10 Romanus	9 11. Romanus, M.		14 38	
Montag	10 Laurentius	10 Laurentius, M.		14 36	
Dienstag	11 Thillemann	11 Susanna, F.		14 33	
Mittwoch	12 Clara	12 Clara, F.		14 29	
Donnerstag	13 Hippolytus	13 Hippolyt, M.		14 27	
Freitag	14 Eusebius	14 Eusebius Fakt.		14 23	Neumond den 14., um 2 Uhr 12 Min. Abends. —
Samstag	15 Maria Himmelf.	15 Maria Himmelf.		14 20	Schön abwechselnd mit Ge- wittern.
33. Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9-14.		Luk. 10.			
Sonntag	16 11. Jacobe	16 12 Rochus, Be.		14 17	
Montag	17 Patientia	17 Hieronimus		14 13	
Dienstag	18 B Rosina	18 Helena, Kais.		14 11	
Mittwoch	19 Sebald	19 Joachim		14 7	
Donnerstag	20 Bernhard	20 Bernhard, Abt		14 6	
Freitag	21 Anastasius	21 Franzisca Chant.		14 3	
Samstag	22 Symphorian	22 Symphorian.		13 59	Erstes Viertel den 22., um 6 Uhr 29 Min. Morg. — Platzregen.
34. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37.		Luk. 17.			
Sonntag	23 12 Zachäus	23 13 Phil. Beniti		13 56	
Montag	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus		13 52	
Dienstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus, K.		13 49	
Mittwoch	26 Sara	26 Zephirinus, P.		13 45	
Donnerstag	27 Cäsar. Hundst. Ende	27 Cäsar. Hundst. Ende.		13 42	
Freitag	28 Alfred, August	28 Augustinus, Bi.		13 39	
Samstag	29 Johannes Enth.	29 Johannes Enth.		13 35	Vollmond den 28., um 9 Uhr 4 Min. Abends. — Schön und angenehm.
35. V. barmherzigen Samarit. Luk. 10, 23-37.		Matth. 6.			
Sonntag	30 13 Israel	30 14. Flacrus, Eins.		13 32	
Montag	31 Raphael	31 Raymond, R.		13 28	

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 23. um 4 Uhr 41 Minuten Abends.

Augustmonat hat 31 Tage.

Das volle Kornfeld wacket;
Die Aehren biegen schwer;
Der Schnitter Danklied schallet,
Sie ziehen froh daher!

Wie schmeckt, wenn sie ermatten
Von arger Hitze Druck,
In Baumes kühlem Schatten
Ein kräftig Mahl, ein Schluck!

AUGUSTUS. August.

Man sät Spinat, Herbst- und Winterrettige, Zwiebeln, Herbstrüben, Nebjulat, Federkohl, Winterkohl, Schnittkohl, Hortisches Kraut, Mailändisches, Auerputtraut, i. e. Gelbe Rüben für den Frühling, Körbelkraut, Petersilien, und was im vorigen Monat gesät worden ist, wird an warme Plätze versetzt. Setzt Endivien für den Winter, häufelt den Sellerie über reife Samen der Gemüse und anderer Pflanzen wird sorgfältig abgenommen und bei Regenwetter gereinigt. Mit dem Decliren wird den ganzen Monat fortgesetzt; fängt mit den Kürbissen an, dann Pflaumen, Aorkosen; Pfirsiche auf Pflaumen oder Mandeln erst im September; Birnen, Äpfel, u. dgl.; bei Regenwetter darf aber diese Arbeit nicht gemacht werden.

Auf den Felchern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaben liegen lassen. Flachs und Hanf, wenn sie reif sind, ausraufen. Kleesamen einbringen, die Winterrüben gleich nach der Getreid-Ernte säen. Macht Ableger von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Jergesträuchern; Siedlinge von Monatrofen, Berbernen, Geranium, Fuchsia, u. dgl., Georginen werden oft begossen.



31. Matthäus 14, 22-33.
32. Marcus 10, 33-43.

33. Lukas 14, 25-33.
34. Johannes 13, 17-25.

35. Matthäus 5, 1-12.

aus dem Dorfe mußte zu Hülfe eilen. Kopfschützelnd hatte der Bauer dieß Alles mit angesehen, und als ihm sein gefährlicher Rath bitter vorgeworfen wurde, entschuldigte er sich damit, daß er all sein Lebtag gehört habe, wer Latein versteht, der kommt überall durch! „Nun hab' ich aber,“ setzte er hinzu, „mit eigenen Augen gesehen, daß dieses Sprüchwort liegt und betrügt!“

Nachtigall und Mehlwurm.

Ein Berliner Schusterjunge, der mit fertiger Arbeit durch die Straßen von Preußens schöner Hauptstadt schlenderte, kam an einem Herrenhause vorbei, aus dessen offenem Fenster ein kunstvoller, köstlicher Gesang erschallte. Pfiffig lächelnd blieb er stehen und lauschte der melodischen Stimme. Ein wohlbeleibter, vornehmer Herr, der eben vorüberging, bemerkte den lauschenden Schusterlehrling, und fragte: „Was denkst du jetzt wohl, Junge?“ — Die Antwort, in gutem Berlinerdeutsch, lautete: „Ich denke man, Männeken, wat wären Sie vor'n Mehlwurm for die Nachtigall!“

Der Butterdieb.

An einem kalten Winterabende, als die Lunt-

penglocke bereits ausgeläutet hatte, war der Wirth eines nordamerikanischen Städtchens eben im Begriff sein Haus zu schließen, und bemerkte, während er draußen im Schnee stand und die Fensterläden zuschlug, wie einer seiner besten Kunden, ein wahrer Bruder Lüderlich, der am längsten, und ganz allein, in der Stube geblieben, ein großes Stück frischer Butter vom Schaft reichte und blitzschnell in seinem Hute unterbrachte. „Warte, Spigbube, dir will ich die Butter eintränken!“ sagte der Wirth bei sich selbst, und trat in die Stube, ganz unbefangen, als hätte er gar nichts gesehen, nachdem er vorher die Hausthür fest zugeschlossen. Er klopfte mit den Händen über die Schultern, scharrte den Schnee von den Füßen, und sagte: „Meister Sed, es macht grimmig kalt draußen! Ihr müßt noch dableiben und Euch recht durchwärmen, sonst könnt Ihr nicht einschlafen.“

Meister Sed aber war nicht dieser Meinung, und griff schon nach der Thürklinke, um sich so geschwind wie möglich mit der gestohlenen Butter im Hut aus dem Staube zu machen. „Ei, ei, Sed, ihr seid heute gewaltig pressirt!“ lachte der Wirth; „bleibt nur noch ein halbes Stündchen; wir wollen ein Glas Warmbier miteinander trinken. Das wärmt den Magen. Kommt, setzt Euch hier neben den Ofen!“ — So gerne




Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 5 Uhr 24 Min.
Den 13. um 5 Uhr 34 Min.
Den 20. um 5 Uhr 44 Min.
Den 27. um 5 Uhr 54 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 6 Uhr 32 Min.
Den 13. um 6 Uhr 17 Min.
Den 20. um 6 Uhr 2 Min.
Den 27. um 5 Uhr 47 Min.

Herbstmonat.				Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		St. M.	
Dienstag	1 Egidius, Berena	1 Adelpus, Bi.		13 25	 <p>Lehtes Viertel den 5., um 1 Uhr 18 Min. Morg. — Nebel, heiß und Gewitter.</p>
Mittwoch	2 Absalon	2 Stephan, Kg.		13 22	
Donnerstag	3 Mansuetus	3 Mansuetus, B.		13 18	
Freitag	4 Moyses	4 Rosalla, F.		13 15	
Samstag	5 Achilles	5 Laurent., Just.		13 11	
36. B. den zehn Ausfähigen. Luf. 17, 11-19.		Luf. 7.			 <p>Neumond den 13., um 4 Uhr 31 Min. Morg. — Angenehm und neblig.</p>
Sonntag	6 14 Magnus	6 15. Zacharias, Bi		13 8	
Montag	7 Euniqunda	7 Regina, F.		13 4	
Dienstag	8 Maria Geburt	8 Maria Geburt		13 1	
Mittwoch	9 Alph., Loth	9 Gorgonius, M.		12 58	
Donnerstag	10 Sibylla	10 Nicolaus v. Tol.		12 54	
Freitag	11 Christmann	11 Protus, M.		12 50	
Samstag	12 Tobias	12 Bona		12 46	
37. B. ungerechten Mammon. Matth. 6, 24-34.		Luf. 14.			 <p>Erstes Viertel den 20., um 1 Uhr 42 Min. Ab. — Heiß und regnerisch.</p>
Sonntag	13 15 Maternus	13 16. Namen Maria		12 43	
Montag	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung		12 40	
Dienstag	15 B Nicod., Betty	15 Nicodemus, M.		12 36	
Mittwoch	16 Quat Eugenius	16 Fronf. Cornelius		12 33	
Donnerstag	17 Lambert	17 Franz. Bundm.		12 29	
Freitag	18 Richardis	18 † Richardis		12 26	
Samstag	19 Esther	19 † Januarius		12 21	
38. Vom Jüngling zu Nain. Luf. 7, 11-17.		Matth. 22.			 <p>Vollmond den 27., um 6 Uhr 11 Min. Morg. — Angenehm und fruchtbar.</p>
Sonntag	20 16. Justus	20 17. Eustachius		12 18	
Montag	21 Matthäus	21 Matthäus, Ev.		12 15	
Dienstag	22 Mauritius	22 Mauritius		12 11	
Mittwoch	23 Adolph <small>Herbst. Anf.</small>	23 Linus, P. <small>Herbst. Anf.</small>		12 8	
Donnerstag	24 Robert	24 Maria d. G.		12 4	
Freitag	25 Cleophas	25 Firminus, Bi.		12 1	
Samstag	26 Cyprian	26 Justina, F. M.		11 57	
39. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1-11.		Matth. 9.			
Sonntag	27 17. Cosm., Dam.	27 18. Cosm., Dam.		11 53	
Montag	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus		11 49	
Dienstag	29 Michael	29 Michael, Erz.		11 46	
Mittwoch	30 Hieronymus	30 Hieronymus		11 42	

Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage, den 23. um 4 Uhr 27 Min. Ab. — Tag- und Nachtgleiche.

SEPT
Im Pflanz
gebet Kircht
in geschickten
199 Kranz.
Winter auf
Kraut. u. l.
Kraut den
und andere
Wälder, h
wenn abge
den die Kir
im folgenden
und Kisten
von anfang
Zug von ih
lang an ein
verder ih
entwende
In die
sagen B

Ed ein
wäre er
dann er
den Kol
Schulte
nen Str
mehrere
Ed nu
sich der
noch fr
Der B
dein, un
bin und
im Hute
Ed's H
und bea
den.
„Erst
haben!“
„Judem
Geschick
fugen!“
lene den
„Aber
Holz auf
bitte ich
fortgehen
der uner
jetzt so fo

Herbstmonat hat 30 Tage.

Das Spätjahr naht; gereiset
Ist wohl der Bäume Frucht;
Das Entenpärchen streiset
Auf grünenschloss'ner Bucht.

Wie labt die muntern Kinder
Des Obstes Zuckerfaß,
Das selbst im rauhen Winter
Noch stille Lust verschafft.

SEPTEMBER. Herbstmonat.

Im Küchengarten seht man bis im vorigen Monat angegebene Arbeit fort, säet Winter-Kopfsalat und Blumentobst an geschützten Lagen, um im Frühjahr zu verpflanzen; York'sches Kraut, Zuckerhut-Kraut, Kopfsohl und andere im Winter ansaubende Arten, Scorzoneren, gelbe Rüben, Kresse, u. s. w. Pflanzt Artichoden, Cardons, Erdbeeren; häufelt den Sellerie, bindet Enbivien, versetzt Federkohl und andere im August ausgesäete Arten. Obstbäume und Weinstöcke, deren Früchte zu viel mit Blättern bedeckt sind, werden abgeblattet, um den Früchten mehr Farbe zu geben und die Reifezeit zu befördern; bereitet die Vögel für die im folgenden Monat zu pflanzenden Bäume. Die im Juli und Anfangs August oculirten Rosenstöcke und andere werden aufgehoben. — Die frühen Obsthorten werden 8 bis 10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen, eben so lang an einen luftigen Ort gelegt, bis die stärkste Gährung vorüber ist, dann an einem trocknen geschlossenen Orte aufbewahrt.

Im Blumengarten kann man Ende dieses Monats anfangen Blumenzwiebeln zu pflanzen.



36. Markus 9, 33-41.

37. Lukas 7, 36-50.

38. Johannes 11, 1-16.

39. Johannes 11, 17-27.

Sed ein Glas Warmes noch getrunken hätte, so wäre er doch lieber zum Tempel d'raus gesehen, denn er stand mit seiner Butter wie auf glühenden Kohlen. Da faßte ihn der Wirth an den Schultern, und drückte ihn mit Gewalt auf einen Stuhl neben dem Ofen nieder, um den herum mehrere Fässer und Kisten standen, von denen Sed nun eng verbarrikadirt war. Zudem setzte sich der Wirth gerade vor ihn hin, und schob noch frisches Holz in den gutgeheizten Ofen.

Der Butterdieb saß wie auf Güssen und Nadeln, und rückte unruhig auf seinem Foltersitze hin und her. Schon fing das Stück Butter an im Hute weich zu werden, und klebte sich in Sed's Haaren fest. Verzweifeln sprang er auf, und begehrte mit Ungestüm fortgelassen zu werden.

„Erst wann wir ein Glas Warmes getrunken haben!“ bedeutete der Wirth ihm ganz trocken; „zudem muß ich Euch noch eine merkwürdige Geschichte erzählen; bleib daher ganz ruhig sitzen!“ Mit diesen Worten drückte der Bestohlene den Dieb wieder auf den Stuhl nieder.

„Aber ich habe noch die Kühe zu füttern, und Holz aufmorgen zu spalten!“ klagte Sed, „drum bitte ich Euch, um's Himmelswillen, laßt mich fortgehen!“ — Na, bleibt nur sitzen!“ meinte der unerbittliche Wirth, „was werdet Ihr denn jetzt so fortrennen? Die Kühe werden noch nicht

verhungern, und das Holz könnt Ihr morgen früh spalten. Ich weiß gar nicht, wie Ihr mir heute vorkommt! Ihr scheint kein gutes Gewissen zu haben?“ —

Jetzt schenkte der schelmische Wirth zwei dampfende Gläser voll Warmbier ein, die dem Dieb die Haare zu Berg getrieben hätten, wenn die schmelzende Butter nicht fest darüber ausgebreitet gewesen wäre.

„Hier, Meister Sed, habt Ihr ein Stück geröstet Brod,“ sagte der Wirth, „die Butter könnt Ihr Euch selbst darauf schmieren. Schauet her, hier stehet eine Weihnachtsgans, fix und fertig gebraten und geschmort. Ich sag' Euch, Sed, etwas Delikateres kann's nicht geben. Ihr nehmt wohl auch gewöhnlich Butter dazu, wenn Ihr eine Gans bratet? Frische Butter, just von der nämlichen Art wie dort auf dem Schafst siehet, ist das Allerbeste zum Gänsebraten. Na, nehmt Eure Butter — Euer Glas, wollt' ich sagen — und stoßt mit mir an, Meister Sed!“

Jetzt ging dem geängstigten Butterdieb ein Licht auf wie eine Fackel; er merkte, daß sein Diebstahl entdeckt worden, und konnte vor Angst und Schrecken kein lautes Wort mehr hervorbringen. Tropfen auf Tropfen stieß die Butter unter seinem Hute hervor, und sein Schnupstuch, mit dem er sich Stirn und Gesicht fleißig abtrocknete, war schon ganz durchweicht.

Sonnen-Aufgang.

Den 4. um 6 Uhr 4 Min.
Den 11. um 6 Uhr 15 Min.
Den 18. um 6 Uhr 26 Min.
Den 25. um 6 Uhr 37 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 5 Uhr 32 Min.
Den 11. um 5 Uhr 18 Min.
Den 18. um 5 Uhr 4 Min.
Den 25. um 4 Uhr 51 Min.

Weinmonat.			Lageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	St. M.	
Donnerstag	1 Remigius	1 Remigius, Bi.	11 39	
Freitag	2 Leodegarius	2 Schutzenselbst	11 36	
Samstag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt	11 32	
40. Vornehmstes Gebot. Matth. 22, 34-46.		Matth. 22.		
Sonntag	4 18. Franciskus	4 19. Rosenkranzf.	11 29	Letztes Viertel den 1. um 7 Uhr 31 Min. Abends
Montag	5 Aurelia	5 Placidus, M.	11 25	— Nebel, dann schön.
Dienstag	6 Abdias	6 Bruno, Fides	11 21	
Mittwoch	7 Juditha	7 Marcus, P.	11 17	
Donnerstag	8 Placidus	8 Brigitta, W.	11 14	
Freitag	9 Dionysius	9 Dionysius, Bi.	11 10	
Samstag	10 Gedeon	10 Francisc. Borg.	11 7	
41. Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9, 1-8.		Joh. 4.		
Sonntag	11 19. Burkhard	11 20. Nemilianus	11 0	
Montag	12 Mariminius	12 Walburga, F.	10 56	Neumond den 12., um 6 Uhr 31 Min. Abends.
Dienstag	13 3 Pauline	13 Eduard, Kön.	10 53	— Schön mit Regen.
Mittwoch	14 Calixtus	14 Calixtus, P.	10 52	
Donnerstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aur.	10 49	
Freitag	16 Gallus	16 Gallus, Abt	10 45	
Samstag	17 Joel	17 Hedwig, W.	10 42	
42. B. der königl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14.		Matth. 18.		
Sonntag	18 20. Lucas, Ev.	18 21. Lucas, Ev.	10 38	Erstes Viertel den 19. um 8 Uhr 15 Min. Ab. — Wind, dann angenehm.
Montag	19 Ptolomäus	19 Petrus v. Aleant.	10 35	
Dienstag	20 Wendelin	20 Wendelin	10 32	
Mittwoch	21 Ursula	21 Ursula, F. M.	10 29	
Donnerstag	22 Cordula	22 Cordula, F.	10 25	
Freitag	23 Severin	23 Severinus (*)	10 22	
Samstag	24 Salomea	24 Salomea	10 18	
43. Von des Königl. Sohne. Joh. 4, 47-54.		Matth. 22.		
Sonntag	25 21. Crispinus	25 22. Crispinus	10 14	
Montag	26 Amandus	26 Amandus, Bi.	10 11	Beckmond den 26., um 6 Uhr 5 Min. Abends. —
Dienstag	27 Sabina	27 Frumentius, Be.	10 8	— Beinahe immer schön.
Mittwoch	28 Simon, Jud.	28 Simon, Jud.	10 7	
Donnerstag	29 Narcissus	29 Narcissus, Bi.	10 3	
Freitag	30 Hartmann	30 Lucanus	9 59	
Samstag	31 Wolfgang	31 Wolfgang Fastt.	9 57	

(*) Den 23. wird in Bisthum Straßburg das Wiederausöhnungs-Fest gefeiert.

Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion, den 23. um 9 Uhr 48 Minuten Abends.

Das P
keinemweg
widerlich

Was plant
Nero, des
Glorie, rühm
um se, bei ein
Sied über die
vgl. Ende die
wird in ihre
Nero kann
kann bezeugen
Die Blumen
den, Epochen
Glabius, 3
Vermögens
Dort aufbew
strenn Wert
ein Ort gel
entgegen
noch fünf
Hörbuch
wischen se

„Wir
Kälte dro
Meister
den neben
Gehört her
geht?“
„Nein,
mit einer
losparbe
Händen fr
hinan!“
Näglic
über des
der, und r
die Stiefel
badete.
„An,
„wenn Z
halten las
schlafte n
Stück gel
nichts da
rung!“

Weinmonat hat 31 Tage.

O Weinmonat, du lieber,
Dir schallet unser Sang!
Des Unmuths schleichend Fieber
Weicht vor des Jubels Drang!

Der Winger reicht die Traube
Dem Mägdelein knieend dar,
Und spricht: "O Golde, glaube,
"Daß meine Liebe wahr!"

OCTOBER. Weinmonat.

Man pflanzt die verschiednen Kraut- und Winterobst-Arten, Kopfsalat, bindet Cardons mit Stroh ein, häußelt Sellerie, reinigt die Spargelbeete von ihren alten Trieben, um sie bei eintretender Kälte, mit Mist bedecken zu können. Sät über Winter Salat, Kresse, Fenchel, Rumpfkraut, u. dgl. Ende Monats werden, bei trockenem Wetter, die Gemüße in ihre Winterquartiere gepflanzt, der zu kleine Endibien kann mit einer leichten Bedeckung den Winter hindurch draußen bleiben.

Im Blumengarten werden die Blumenwiebeln, als Tulpen, Spacinken, Crocus, Anemonen, u. s. w., gepflanzt; Gladiolus, Zuckerosen, Zigrinia, Dianthe, Dahlia, u. dgl., herausgegraben und an einem trocknen und frostfreien Orte aufbewahrt. Das Winterobst wird sorgfältig bei trockenem Wetter abgenommen, 10 bis 12 Tage an einen luftigen Ort gelegt, und dann an einem trocknen, der Luft nicht ausgefegten und frostfreien Orte aufbewahrt. Mitte Monats fängt man an die Obstbäume und andere Bäume und Bierstämme zu pflanzen; wenn solche noch Blätter haben, wässen sie eisern werden.



40. Johannes 11, 28-45.
41. Matthäus 13, 31-35.

42. Matthäus 13, 44-46.
43. Marcus 12, 28-34.

„Wir haben diese Nacht eine fürchterliche Kälte draußen!“ sagte der Wirth, „allein Euch, Meister Sed, scheint's ziemlich warm zu werden neben dem Ofen? Nehmt doch den Hut ab! Gebt her, ich will ihn aufhängen, bis Ihr fortgeht?“

„Nein, nein!“ schrie der arme Sed endlich mit einer krampfhaften Anstrengung, seine Zunge loszuarbeiten, und indem er den Hut mit beiden Händen festhielt, „nein, ich muß fort! Laßt mich hinaus! Es wird mir ganz unwohl!“

Wöglich ergoß sich ein völliger Butterstrom über des Diebes Anlig, durchweichte seine Kleider, und rieselte an seinem Körper hinab bis in die Stiefeln, so daß er ganz und gar in Butter badete.

„Nu, meinertwegen“, lachte der Wirth, „wenn Ihr Euch mit keiner Liebe mehr wollt halten lassen, Meister Sed, so geht. Gute Nacht, schlafet wohl! Ihr habt nun theuer genug das Stück gestohlene Butter bezahlt, und ich werde nichts dafür aufschreiben. Wünsche gute Besserung!“

Mauleselfleisch.

Daß Pferdefleisch gesund und nahrhaft und keineswegs dem Gaumen unangenehm oder gar widerlich ist, weiß man schon längst, auch wird

solches jedes Jahr auf's Neue bestätigt durch die gelehrte Gesellschaft welche zu Stuttgart, der Hauptstadt des Württemberger Landes, ihren Sitz hat, und deren Mitglieder bei dem gebräuchlichen Festeßens nichts anders auftragen lassen, als was aus dem Bereiche des Pferdes herrührt, nämlich: Pferdefleisch-Suppe, Pferde-Besteaks, Pferde-Rippchen, Pferde-Filets, Pferde-Cervelatwurst, und wie die guten und feinen Bissen alle heißen mögen. Wohl bekomms den Herren, wünscht der Vore.

Daß aber auch das Mauleselfleisch nicht bitter und unangenehm schmeckt, das hat ihm neulich einer seiner geneigten Leser aus Boufarik in Afrika berichtet. Boufarik ist der blühendste Ort der Ebene Mitidja, acht Stunden südlich von der Stadt Algier gelegen, in welchem viele wackere Landsleute wohnen, die Weizen, Tabak, Meerrettig und künftiges Sauerkraut pflanzen, und sich dabei wohl befinden.

In besagtem Boufarik wurde solch ein Maulesel, der einen gehörigen Grad von Fette zur Schau trug, geschlachtet, zunftgerecht von einem Metzger, und das Fleisch, mit Erlaubniß der Obrigkeit und nach öffentlichem Ausruf durch den Stadtbüttel, in der Metzgie ausgehauen und zu zwanzig Centimes das Kilogramm verkauft, oder, altfränkisch gesprochen, zu zwei Sous das

Sonnen = Aufgang.




Den 1. um 6 Uhr 48 Min.
Den 8. um 6 Uhr 39 Min.
Den 15. um 7 Uhr 10 Min.
Den 22. um 7 Uhr 21 Min.
Den 29. um 7 Uhr 31 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 1. um 4 Uhr 39 Min.
Den 8. um 4 Uhr 28 Min.
Den 15. um 4 Uhr 20 Min.
Den 22. um 4 Uhr 11 Min.
Den 29. um 4 Uhr 5 Min.

Wintermonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Quarter und muthmaßliche Bitterung.
Reformationstext.		Matth. 9.		St. M.	
Sonntag	1 22. Aller Heilig.	1 23. Aller Heilig		9 53	
Montag	2 Aller Seelen	2 Aller Seelen		9 50	
Dienstag	3 Theophylus	3 Hubertus, B.		9 47	
Mittwoch	4 Reinhard	4 Carolus Borrom.		9 43	Letztes Viertel den 3., um 3 Uhr 43 Min. Abends.
Donnerstag	5 Bertha, Malach.	5 Zacharias		9 41	— Nebel und Wind.
Freitag	6 Leonhard	6 Leonhard, Eins.		9 37	
Samstag	7 Nepomuk	7 Florentius, Bi.		9 35	
45. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 15-22.		Matth. 13.			
Sonntag	8 23 Henoch	8 24. 4 gefr. Märt.		9 31	
Montag	9 Theodor	9 Theodor, M.		9 28	
Dienstag	10 B Philibert	10 Tryphonius, M.		9 25	
Mittwoch	11 Martin	11 Martinus, Bi.		9 22	Neumond den 11., um 8 Uhr 9 Min. Morg.
Donnerstag	12 Cunibert	12 Martinus, P.		9 20	Trüb und neblig.
Freitag	13 Briccus	13 Stanisl. Kofka		9 16	
Samstag	14 Theodosius	14 Berenanda, J.		9 13	
46. B. d. Obersten Tochter. Matth. 9, 18-26.		Matth. 13.			
Sonntag	15 24 Leopold	15 25. Kirchweihfest		9 11	
Montag	16 Othmar	16 Eucherius, Bi.		9 7	
Dienstag	17 Berthold	17 Gregor		9 5	
Mittwoch	18 Christian	18 Odo, Abt		9 2	Erstes Viertel den 18., um 3 Uhr 14 Min. Morg.
Donnerstag	19 Elisabetha	19 Elisabeth v. Ung.		9 0	Gelind, trüb und windig.
Freitag	20 Johanna	20 Felix v. Valois		8 57	
Samstag	21 Maria Opfer.	21 Maria Opfer.		8 55	
47. Herbsttext.		Matth. 24.			
Sonntag	22 25 Cäcilia	22 26. Cäcilia, J. M.		8 52	
Montag	23 Clemenz	23 Clemenz, P.		8 50	
Dienstag	24 Christiana	24 Chryfognus		8 47	
Mittwoch	25 Catharina	25 Catharina, J.		8 45	
Donnerstag	26 Conrad	26 Conrad, Bi.		8 43	Vollmond den 25., um 9 Uhr 11 Min. Morg.
Freitag	27 Agricola	27 Columb., Severin		8 41	Nebel und Regen.
Samstag	28 Günther	28 Costhenes, M.		8 38	
48. Christi Einzug in Jerusal. Matth. 21, 1-9.		Luf. 21.			
Sonntag	29 1 Adv. Quirinus	29 1 Adv. Saturnin.		8 36	
Montag	30 Andreas	30 Andreas, Ap.		8 35	

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen, den 22. um 6 Uhr 29 Minuten Abends.

NOVE

Die Gemalte
Kraut in Beet
nach Alte zu
zu jeder Zeit
um, bedeckt die
Kraut oder Edel
kann man nach
ten Winter-Be
die Erde gefrie
einen Nabe und
sich um, bring
zu verfahren.
und macht Ge
schaffen die K
Handwerkstübe
lassen. Schen
pflanz die
u. h. in die
unterirdisch un
14 Tage gefie

Pfund, 3
rumof und
dermann,
wie Nieren
Nur erlitt
ruher Gehäl
gentümer
während ein
sen Handel,
oder eine Kie
Furcht, das
zulung and
untergeschob
Rabe im Sod

Ein amtlich

Die Erste
Wetter ist für
schwerige und
man nicht selte
auf's Tapet,
sen, wenn ma
lich, die Geseh
dem Himmel
hochgehörter
von Jugend an

Wintermonat hat 30 Tage.

Hoch auf dem Berge stehet
Das alte Schloß noch stolz;
Der Wind durch Stoppeln wehet,
Durch's blätterlose Holz.

Es ruhen Hund und Jäger
Vom festen Waldwerk aus;
Dort schaffen rüst'ge Träger
Den reichen Fang nach Haus.

NOVEMBER. Wintermonat.

Die Gemüse müssen unfehlbar eingeräumt, Kopfstohl und Kraut in Beeten nahe zusammen eingeschlagen und ebe die starke Kälte kommt mit Stroh bedeckt werden, damit man zu jeder Zeit holen könne. Mistet und grabt über Winter um, bedeckt die Artischocken und Cardons mit langem Mist, Laub oder Schüttelstroh. Wenn die Erde nicht gefroren ist, kann man noch Erbsen und gelbe Rüben säen; setzt den letzten Winter-Kopfsalat; pflanzt Bäume und Gesträuche bis die Erde gefriert; reinigt die alten Bäume von dem Moos, alter Rinde und trockenem Holz, grabt die Erde an den Bäumen um, bringt verweseten Dünger zu den Wurzeln ohne sie zu berühren. Zieht auf den besäeten Feldern Wassergräben und macht Sentgräben, zerschlägt die vorhandenen Erdschollen. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Mautwurschhausen, und streut auf die leeren Plätze Grassamen. Schneidet die Weidenbäume, macht Stedlinge und pflanzt diese gleich. Legt die Heigenbäume, Rosenstämme u. dgl. in die Erde. In der Obstammer müssen die Fröhste untersucht und die faulen entfernt werden; dieses soll alle 14 Tage geschehen.



44. Reformationstert.
43. Johannes 6, 23-29.

46. Matthäus 6, 5-13.
47. Herbstert.

Pfund. Das Mauleselfleisch hatte die Ehre rumpf und stumpf verspeißt zu werden, und Jedermann, Groß wie Klein, Arm wie Reich, Hohe wie Niedere, fanden es sehr gut und schmackhaft. Nur erlitt der Metzger, der den Maulesel ausruhr Gefälligkeit gegen seinen ehemaligen Eigenthümer geschlachtet und ausgehauen hatte, während einiger Zeit etwas Schaden durch diesen Handel, indem hin und wieder ein Käufer oder eine Käuferin seine Schlachtbank mied, aus Furcht, das Mauleselfleisch möchte vielleicht allzulang andauern und als theureres Rindfleisch untergeschoben werden. Niemand kauft gern eine Rahe im Sack.

Ein amtliches Schreiben in wortgetreuer Abschrift.

Die Orthographie oder Rechtschreibung der Wörter ist für manchen Menschen eine überaus schwierige und kopfbrechende Arbeit, und es kommen nicht selten gar kuriose Dinger und Räthsel auf's Tapet, die auch wieder Kopfbrechens kosten, wenn man den Schlüssel dazu sucht. Freilich, die Gelehrten fallen nicht so von selbst aus dem Himmel herunter, und Jeder kann kein hochgelehrter Professor sein; man muß da gleich von Jugend auf in der Schule sein Achtung ge-

ben, und sich dann später noch selbst auszubilden trachten, um beim Schreiben keine Böcke zu schießen, besonders wenn man gar in öffentlichem Amte waltet, wie der Herr Maire eines gewissen Dorfes, von dessen Rechtschreibungskunst der Bote nachstehend ein merkwürdiges Musterstück seinen lernbegierigen Lesern mittheilt, das ihm ein guter Freund in getreuer Abschrift zugestellt hat. Dieser Herr Maire lebte mit dem Herrn Schulmeister der Gemeinde nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße, und vermied, so viel als möglich, jedwede mündliche Unterhaltung mit ihm, wesswegen er, wenn amtliche Befehle dem Schulmeister zukommen sollten, seine Zuflucht zu Dinte, Feder und Papier nahm. Dem Lehrer der Dorfjugend lag auch das Läuten der Glocken ob; es war im Jahr 1847, und der Namenstag des Königs von Frankreich, Ludwig Philipp, sollte zum letztenmal festlich eingeläutet und begangen werden. Durch einen Beschluß vom 15. April, hatte der Präfekt des Niederreins allen Herren Maires seines Departements die nöthigen Anweisungen zur gemeinsamen Feier des königlichen Namenstags ertheilt, wozu natürlich das Festgelaute der sämmtlichen Gemeindeglocken zählte. Wegen dieses Läutens in dem seiner Verwaltung anvertrauten Dorfe, schrieb der Maire dem Schulmeister folgende Zeilen:

Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 7 Uhr 40 Min.
Den 13. um 7 Uhr 47 Min.
Den 20. um 7 Uhr 52 Min.
Den 27. um 7 Uhr 53 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 4 Uhr 2 Min.
Den 13. um 4 Uhr 4 Min.
Den 20. um 4 Uhr 3 Min.
Den 27. um 4 Uhr 7 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Bitterung.
Christmonat.				
Dienstag	1 Eligius	1 Eligius, Di.	8 32	 Legtes Viertel den 3., um 0 Uhr 23 Min. Abends. — Nebel, Wind und kalt.
Mittwoch	2 Candidus	2 Bibiana, F. M.	8 31	
Donnerstag	3 Franzisc. Xaver,	3 Franzisc. Xaver.	8 29	
Freitag	4 Barbara	4 Barbara, F. M.	8 27	
Samstag	5 Otto	5 Sabbas	8 25	
49. Zeichen des Gerichts. Luf. 21, 25-36.		Matth. 11.		 Neumond den 10., um 8 Uhr 33 Min. Abends. — Raues Wetter mit Schneewind.
Sonntag	6 2. Adv. Nicolaus	6 2. Adv. Nicolaus	8 24	
Montag	7 Berner	7 Ambrosius, B.	8 23	
Dienstag	8 Maria Empf.	8 Maria Empfängn.	8 22	
Mittwoch	9 Joachim	9 Valeria, F. M.	8 20	
Donnerstag	10 Aaron	10 Melchiad., P. M.	8 19	
Freitag	11 Damascus	11 Damascus, P.	8 18	
Samstag	12 Balthar	12 Synesius	8 17	
50. Johannes im Gefängniß. Matth. 11, 2-10.		Joh. 1.		 Erstes Viertel den 17., um 11 Uhr 55 Min. M. — Schneegestöber.
Sonntag	13 3. Adv. Lucia	13 3 Adv. Odilla, F.	8 16	
Montag	14 Nicastus	14 Lucia, F.	8 15	
Dienstag	15 Jonathan	15 Mesmin	8 14	
Mittwoch	16 Quat. Adelheid	16 Fronf. Adelheid	8 14	
Donnerstag	17 Lazarus	17 Lazarus	8 14	
Freitag	18 Bunsibald	18 Gratianus, Di.	8 13	
Samstag	19 Emerinus	19 Nemestus, M.	8 12	
51. Zeugniß Johannis. Joh. 1, 19-28.		Luf. 3.		 Vollmond den 25., um 3 Uhr 0 Min. Morg. — Hell und kalt.
Sonntag	20 4. Adv. Abraham	20 4 Adv. Philogon	8 12	
Montag	21 Thomas	21 Thomas	8 12	
Dienstag	22 Dagobert	22 Judith	8 12	
Mittwoch	23 Victoria	23 Victoria	8 12	
Donnerstag	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva	8 12	
Freitag	25 Christtag	25 Christtag	8 12	
Samstag	26 Stephanus	26 Stephanus	8 13	
52. V. der Prophetin Hanna. Luf. 2, 33-40.		Luf. 2.		8 13 8 14 8 15 8 15 8 16
Sonntag	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.	8 13	
Montag	28 Kindleintag	28 Unschuld. Kindl.	8 14	
Dienstag	29 Aristarchus	29 Thomas v. Cant.	8 15	
Donnerstag	30 David	30 David	8 15	
	31 Sylvester	C B 31 Sylvest., Melante	8 16	

Die Sonne tritt aus dem Schügen in den Steinbock, den 22, um 7 Uhr 17 Min. Morg. — Kürzester Tag.

Christmonat hat 31 Tage.

Die Hausfrau mit Behagen
Schaut nach dem fetten Schwein,
Den Metzger hör ich sagen:
„Die Mastung gab Gebeihn.“

Den Kindern wird die Blase
Zum Zeitvertreib und Spiel,
Dem Hunde schmeckt beim Fraße
Punktum! wir seh'n am Ziel. D. S....

DECEMBER. Christmonat.

Wenn die Erde nicht gefroren ist, säet man noch Kresse, Spargeln, Petersilie, Erbsen, u. s. w., mischt die Beete, worin man im Frühjahr Spargeln pflanzen will, stark mit Laub und Mist und macht Rinnen in dieselben. Mit dem über Winter Umgraben und Rinneinmachen wird fortgeföhren; von dem im Keller eingeschlagenen Gemüse mischen die saulen und trodenen Blätter entfernt werden; dieses soll ein bis zwei Mal jeden Monat gesehen. Die noch nicht eingegrabenen zarten Rosen müssen eingegraben oder eingebunden werden. Knobodendron, Aaleen, Kalmien, u. a., werden mit Lannenreisern oder Schilfrohr bedeckt; bedt die Blumenzwiebeln mit kurzem Mist. Leg Mistbeete an, um Monat-Nettige, Salat und Gurken zu säen. Auf den Feldern und Wiesen, wenn die Kälte eingetroten ist, kurzen Mist, Gassen- und Schlamm-Erde führen, auch die Kleeader mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Erbslöcher, worin man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, stark mit Erde bedeckt halten. Auf den Wiesen werden die Abzugs- und Bewässerungsgräben aufgethan.



Das Kirchenjahr 1863-1864 beginnt mit dem ersten Adventssonntag. Im Laufe dieses Jahres werden die altkerfömmlichen Evangelien wieder vorgenommen.

In Herr Schulmeister.

Laut Arete vom 15. dieses Ersuchge ich sie
Samstag den 1. Mai im Namensfeier des Königs
um 8 Uhr die religiöse feuer im Gotteshaus
zu begähnen und freidtag vorher im Mittag mit 2
flocken zu Leitten und den Nehmligen Abend
Ein Viertelstund mit 2 flocken Nachtkoch zu
Leitten.

Le Maire
N N.

Ein halbes Duzend Räthselnüsse,

zu beliebigem Aufknacken.

I.

Was ist das für ein Ding,
Oft kostbar, oft gering?
Man braucht es nicht allein,
Soll immer doppelt sein.
Es dient Jahr ein, Jahr aus,
Und ist ein Nägelehaus;
Bald soll's vor Kälte schützen,
Und bald zum Puge nügen.

II.

Ist meine Mutter gleich ein dummes Thier,
Benügt mich doch Verstand und Weisheit hier,
In diesem unvollkommenen Erdenleben,
Sich Bahn zu brechen und sich kund zu geben.
Schon oft entlossen mir der Weisheit Lehren,
Die Bahn bekämpfen und dem Laster wehren.

III.

Den Städter lockts mit einem D auf's Land;
Schreibt man das Wort mit Z, so wird's verbrannt.

IV.

Man wünscht mit m es gut zu haben
Und daß es reichlich trage ein;
Bei jungen Mädchen, jungen Knaben,
Da wird's mit einem l nicht sein.
Mit h zähl's zu den Kirchenwürden,
Und amtet fromm im heil'gen Chor;
Mit r sah man's zum Streite gürten,
Mit f kommt's im Theater vor.
Und wird dem Wort ein r beschieden,
Kann's ähnlich sein und auch verschiednen.

V.

Die erste Sylbe trägt der Aar
Ganz offen, frei zur Schau,
Auch zeigt sie uns jeder Staar,
Und selbst der stolze Pfau.
Als Schmuck die zweite Sylbe dient,
Als Waffe stark und spiz;
Und wenn das Ganze freundlich grünt,
Ist's freier Sängers Sitz.

VI.

Mein Körper ist von Holz, sehr leicht zu brechen;
Mein Herz kann ohne Stimme mit euch sprechen.

(Die Auflösung folgt am Schluß der Erzählungen.)

Kalender der Juden.

Das 5623te, und Anfang des 5624ten Jahres der Welt.

1862.	Neumonde und Feste.	1863.	Neumonde und Feste.
Sept. 15	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5623.*	April 20	1 <i>Ijar</i> .
— 26	2 . . Zweites Neujahrsfest.*	Mai . 7 18 . .	Schülerfest (Lag-Beomer).
— 27	3 . . Fasten Gedaljab.	— 19	1 <i>Sivan</i> .
Okt. . 4 10 . .	Veröhnungsf. Langer Tag.*	— 24	6 . . Pfingstfest.*
— 9 15 . .	Lauberhüttenfest.*	— 25	7 . . Zweites Pfingstfest.*
— 10 16 . .	Zweites Lauberhüttenfest.*	Juni 18	1 <i>Tamuz</i> .
— 15 21 . .	Balmfest.	Juli 4 17 . .	Fasten. Tempel-Eroberung.
— 16 22 . .	Lauberhüttenfests Ende.*	— 17	1 <i>Ab</i> .
— 17 23 . .	Gefetzesfreude.*	— 26	10 . . Fasten. Tempel-Zerstörung.*
— 25	1 <i>Marchesvan</i> .	Aug. 16	1 <i>Elul</i> .
Nov. . 23 1	<i>Kislev</i> .	Sept. 14	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5624.*
Dez. 17 25 . .	Tempelweihe.	— 15	2 . . Zweites Neujahrsfest.*
— 23	1 <i>Thebeth</i> .	— 16	3 . . Fasten Gedaljab.
1863.		— 23	10 . . Veröhnungsf. Langer Tag.*
Jan. 1 10 . .	Fasten. Belagerung Jerusal.	— 28	15 . . Lauberhüttenfest.*
— 21	1 <i>Schebat</i> .	— 29	16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*
Febr. 4 15 . .	Freudentag.	Okt. . 4 21 . .	Balmfest.
— 20	1 <i>Adar</i> .	— 5 22 . .	Lauberhüttenfests Ende.*
März 4 13 . .	Fasten Esther.	— 6 23 . .	Gefetzesfreude.*
— 5 14 . .	Burim.*	— 14	1 <i>Marchesvan</i> .
— 6 15 . .	Schuschchan Purim.	Nov. 12	1 <i>Kislev</i> .
— 21	1 <i>Nisan</i> .	Dez. 6 25 . .	Tempelweihe.*
April 4 15 . .	Osterfest.*	— 11	1 <i>Thebeth</i> .
— 5 16 . .	Zweites Osterfest.*	— 20	10 . . Fasten. Belagerung Jerusal.
— 10 21 . .	Siebentes Osterfest.*	1864.	
— 11 22 . .	Osterfests Ende.*	Jan. 9	1 <i>Schebat</i> .

Die mit einem * bezeichneten Tage werden strenge gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem 1sten *Tisri* an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehend glaubten, daß die Welt zur

Zeit des Aequinoctii, im Herbst, geschaffen worden. Welt aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden *Abib* hernach *Nisan* genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der *Nisan* der erste Monat, und der *Tisri* der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist *Tisri* der erste Monat und der *Nisan* der siebente.

Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

Eine fromme Hausfrau.

Welch eine harte Geduldprobe, welche ein schweres, drückendes Loos es sei um ein langanhaltendes Siechthum, um einen kranken, gebrechlichen Körper, ach, das kann ein Gesunder nimmer recht verstehen, denn er ahnet nicht, wie leicht im siechen Leibe die Seele dem Adler gleicht, der nicht hinaufsteigen kann zur strahlenden Sonne, weil des Jägers schnelle Kugel ihm die Schwingen gelähmt hat, die früher so mächtigen Fittige. Am inwendigen Menschen wachsen, während der äußere, sichtbare Mensch verweset, und im Glauben um so fröhlicher und getroster werden, je tiefer das heilsame Wachsthum in's Fleisch schneidet, das sollen wir armen Erdenpilger freilich unter dem Kreuze der Trübsal lernen, aber die Schule, welche für den Himmel uns erziehen soll, hat gar mancherlei Grade.

Das mußte Alles auch der Pfarrer von Dauroph, einem Dorf im Hessenland, erfahren, *Peter Fischer* genannt, aber zugleich auch wie wunderbar der Herr die Seinen rette durch gar unscheinbare Werkzeuge, und wie wahr des weisen Königs Salomo's Spruch ist, da er sagt: „Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes und bekommt Wohlgefallen vom Herrn.“

Der Pfarrer Fischer von Dauroph war ein ernster und eifriger Menschenfischer gewesen im Dienste des Herrn der Kirche; er hatte mit großer Kraft und unermüdelichem Streben das Netz ausgeworfen, und ob auch sein Schifflein manchmal von den Wellen schier bedeckt ward, so hatte ihn solches nicht sehr angefochten, denn er war stark von Leibe und kräftig und heftig von Geist. Er that sich im Eisern für den Herrn nimmer genug. Ob ihn sein Herr und Meister eine stille Bahn des Wirkens führen wollte, ob er ihm, wie dem Elias auf dem Horeb, sagen wollte, der Herr komme nicht im starken Winde, der die Berge zerreißt und die Felsen zerwirft, auch nicht im Erdbeben und im Feuer, sondern im stillen, sanften Säufeln; genug, der starke, kräftige Mann fiel in eine lange, schmerzhafteste Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte.

Unermüdelich pflegte sein treues Weib, Frau Maria, den kranken, überaus ungeduldigen Mann, ertrug liebreich und ohne Murren die reizbare Heftigkeit seines Gemüths, und mit Gottes Hülfe schwand der Krankheit Todesgefahr. Aber von dem alten, ehemaligen Pfarrer Fischer,

von seiner Kraft und Frische und Lebendigkeit war keine Spur mehr vorhanden. Die tiefste Schwermuth, der bedencklichste Trübsinn, lag auf seinem ganzen Wesen, und eine solche Verzagttheit und Gottesverlassenheit, daß weder menschlicher noch göttlicher Trost und Zuspruch fruchten wollten.

Sogar zu den geringsten Handlungen und Verrichtungen des schönen Pfarramts fehlte dem Niedergeschlagenen der frohe Muth. Mit Geduld und alter Anhänglichkeit und Liebe ertrug die Gemeinde lange diese mißlichen Zustände, die höchst schädlich zu werden drohten, besonders für die aufwachsende Kindheit und Jugend, endlich aber wurden Klagen laut, so laut, daß sie der kirchlichen Oberbehörde des Hessenlands zu Ohren kamen, die darauf ernstlich mit Absehung des saumseligen Seelforgers einschreiten wollte. Pfarrer Fischers beste Freunde wurden an ihm irre, als aller Zuspruch nichts fruchtete, und hielten seine Muthlosigkeit und seinen Trübsinn für Faulheit und Bequemlichkeit. Nur sein treues Weib, die eifrige Gehilfin im Amte, wurde nicht müde, und bewahrte fortwährend Geduld und fröhliche Hoffnung. Sie las ihm mit Kraft und Salbung vor aus Gottes Wort und aus den Schriften der alten, bewährten Glaubenshelden; sie machte ihn aufmerksam auf die Beispiele der Geduld im Leben bewährter Christen, und drang von Tag zu Tag, von Woche zu Woche kräftiger immer in ihn, sich ein Herz zu fassen und die Kanzel wieder einmal zu besteigen vor der versammelten Gemeinde.

„Laß mich, Marie,“ pflegte dann Pfarrer Fischer gewöhnlich kleinmüthig zu sagen, „ich kann nicht; meine Kraft ist gebrochen; der Herr will mich nicht mehr in seinem Dienste.“ — Aber das schreckte die kräftige, hoffende Seele der frommen Pfarrfrau nicht; sie nahm das Bibelbuch zur Hand, schlug das Evangelium des nächsten Sonntags auf, des fünften nach Trinitatis, Lukas 5, 1 bis 11, in welchem Petri Fischzug und seine Berufung zum Apostelamt erzählt wird, las es vor mit Andacht und großer Zuversicht, und sprach sodann in ermunterndem Tone: „Laß jetzt einmal sehen, lieber Mann, was du zu Nutz und Frommen und zur Erbauung unsrer Gemeinde nehmen würdest aus diesem schönen Evangelio, wenn du ganz gesund wärest. Siehe, hier steht allerlei geschrieben von dem Wolfe, das sich

zum Herrn und Heilande drang, zu hören sein Wort, und von Petrus und den Aposteln, wie sie, nach mühseliger, nutzloser Arbeitsnacht, doch am Morgen die Netze nicht an das Ufer werfen ohne sie zu waschen, sondern wie sie dieselben rüsten zu neuem Fange, denkend und hoffend, der Herr werde ihnen am Tage Gnade geben. Und höre, lieber Fischer, da kommt noch ein Wort, das ist so recht für dich gesagt: Einer, der Petrus hieß, gleich wie du, der spricht, indem er seinem Herrn und Meister in's Auge schaut: "Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen!"

In diesem Sinne sprach die wackere, fromme Pfarrfrau noch lange, und ihre Worte fielen wie Thautropfen auf dürren Grund. Der Glaube erwachte mit Einem Mal in dem jagenden Herzen des Gatten, und mit ihm die Kraft und der Muth. Schweigend ergriff Pfarrer Fischer die Bibel und las so lange und so stille vor sich hin, daß die Hausfrau endlich auffand und ihren Geschäften nachging. Aber wie staunte sie und wie jubelte ihr Herz, als sie plötzlich drinnen in der Stube den Pfarrer mit lauter Stimme Paul Gerhards glaubensreiches Lied singen hörte, dessen erster Vers also heißt:

Befehl du deine Wege
Und was dein Herz kränkt,
Der allertreuesten Pflege
Deß, der den Himmel lenkt!
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Auf solch ein Singen und Spielen dem Herrn, da wich der Geist der Schwermuth und des Unglücks; Pfarrer Fischer genas wieder ganz an Leib und Seele, und hat das Netz in seines Herrn und Meisters Namen noch viele Jahre lang ausgeworfen, und das mit mehr Geduld und Sanftmuth als früher, und daher auch mit desto mehr Segen.

Wenn aber die Rede war vom Ehestand, und Dieß und Jenes dafür oder dawider vorgebracht wurde, dann pflegte er zu sagen: „Das Loos wird geworfen in den Schoos, aber es fällt wie der Herr will; mir ist, Gott sey's gedankt, das Loos gefallen auf's Lieblichste!“

Doppelte Krönung.

Als im Jahr 1764 der Kaiser Joseph II. der edle, geliebte Herrscher, zu Frankfurt am Main mit der goldenen Krone des heiligen römischen Reichs gekrönt wurde, da krönte der ewige, all-

mächtige Herrscher und Erwähler einen frommen Pfarrer mit einer schönen Dornenkrone, und des Gottesmannes seliges Abscheiden lebte noch lange Zeit in gefegnetem Andenken unter den Gliedern seiner Gemeinde.

Pfarrer Holzmann war ein gar treuer und eifriger Hirte der seiner geistlichen Obhut anvertrauten Heerde gewesen; in einem freundlichen Dorf in der Nähe der freien Stadt Frankfurt lehrte und ermahnte er gewissenhaft durch Wort und Beispiel. Niemals hatte man ihn viel gesehen in dem bewegten Leben der Handelsstadt am Main, nicht einmal in seinen jüngeren Jahren, desto mehr aber an den Krankenbetten seiner lieben Pfarrkinder und in den Wohnungen der Betrüben und Heimgesuchten.

Doch da Kaiser Joseph, der allgemein geehrte und geschätzte junge Monarch, sollte gekrönt werden, ein Kaiser, von dem man sich im deutschen Reich gar Vieles und Wunderbares versprach, dem ein guter Ruf von Einsicht und Herrschertugend und Menschenfreundlichkeit vorgegangen war, und von allen Seiten her die Fernen und Nahen in die Kaiserstadt strömten, und aus dem eigenen Dorfe schier Keines daheim blieb, das nicht durchaus mußte, da griff auch Pfarrer Holzmann zu seinem alten Rohrstock und sagte zu seinem Weibe, der frommen, treuen Gehilfin: „Gertrud, ich will auch in die Stadt gehen, in Gottes Namen, mit den Andern allen, die nicht daheim bleiben können, vielleicht daß mir der Herr den Gang segnet für mich und Andere.“ — Und er drückte der erprobten Lebensgefährtin herzlich die Hand, und wanderte fort getroßt und wohlgemuth.

Der Weg nach der Krönungsstadt wimmelte von Fußgängern und Reitern. Die Fremden eilten vorüber und beachteten den Einzelnen nicht; die Bekannten aber riefen ihm Grüße zu, sprachen auch wohl ein Wort mit ihm; und Allen gab er freundlich Bescheid, und trug ihr Wort und Bild in seinem Herzen; denn das Herz des alten Holzmann war ein gar weites und reiches, und hatte gar Mancher ein Plätzchen darin und einen Betaltar.

Auch heute gedachte der Pfarrherr seiner Freunde, die an ihm vorübereilten, sehr innig und herzlich; wie sie ihn geliebt, wie sie ihm wohlgethan zu vielen Malen, dessen freute er sich dankbar vor Gott, und war gar fröhlich in seinem Herzen. Auch des jungen Kaisers, der heute gewählt und gekrönt werden sollte, gedachte er vor dem Herrn, und bat für ihn um ein weises und frommes Herz, auf daß alle seine Untertha-

nen ein ruhiges und silles Leben führen möchten, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Glücklich gelangte Pfarrer Holzmann nach Frankfurt und durchschritt die volkreichen Straßen. Da kommt plötzlich ein Hündchen auf ihn zugelaufen; er aber hat seiner nicht Acht, denkt bei sich, da es den Schwanz herabhängt, es habe seinen Herrn verloren in dem Menschengewimmel. Auch als das Hündchen an ihm hinaufspringt, kümmert es ihn nicht; er wehrt das Thier mit der Hand von sich und will weiter gehen. Jetzt fühlt er aber einen tiefen Biß in seinem Bein, und gleich noch einen zweiten, und sieht sein Blut durch die Strümpfe hinab in die Schnallenschuhe fließen. Nun betrachtet Holzmann seinen Angreifer genauer, und überzeugt sich mit einem Blick, leider aber zu spät, daß der kleine Hund toll sei.

„Barmherziger Gott!“ ruft er, „erbarme dich meiner und führe es zum guten Ende. Dir sei Leib und Seele befohlen!“ — Und mit schnellen Schritten eilt er dem Hund nach, erreicht ihn wie er eben an einer Frau hinaufspringt, und schlägt ihn mit seinem dicken Rohrstock nieder.

Aber was nun beginnen? Nach Hause, zu den Seinen, zog ihn sehnliches Verlangen, doch verspricht er sich in Frankfurt selbst schnellere Hülfe. Er eilt zu einem Arzte; der ist nicht zu Hause; zu einem zweiten, auch der ist ausgegangen. Er klopft an alle Thüren wo Bader und Wundärzte wohnen, endlich an alle Barbierstuben; Niemand hört den armen Mann an, Niemand ist bereit ihm zu helfen. Die Kaiserkrönung und die Augenlust liegen Allen heute näher am Herzen als ein Menschenleben.

Indem Pfarrer Holzmann vergebens nach einem Arzte sucht, stößt ihn die wogende Menge dahin und dorthin. Er hört die Festglocken von allen Thürmen läuten, und sie tönen ihm wie Grabgeläute; er sieht den Zug mit dem gewählten Kaiser aus der Domkirche nach dem Römerberge ziehen, und trotz der bunten, glänzenden Kleider kommt ihm der prachtvolle Feierzug vor wie sein eigener Leichenzug. Jetzt, als der junge Kaiser sich auf dem Söller des Römers dem Volke zeigt, als das Volk sich um die ausgeworfenen Krönungsmünzen, um den gebratenen Festschwen, den altherkömmlichen, lärmend tummelt und schlägt, da erfaßt Holzmanns zitternde Hand endlich den ersehnten Arzt, und er bittet und beschwört ihn, ihm zu helfen. Allein der Arzt vergißt seiner Pflicht; er tröstet den Hülfebedürftigen mit den Worten, der Hund sei wahrscheinlich gar nicht toll gewesen, und er wolle ihm morgen

in der Frühe die Wunde ausbrennen und verbinden; heute könne kein Christenmensch ihm zumuthen, daß er hier seinen guten Platz verlasse; denn es sei noch gar Vieles zu sehen; und eine Kaiserkrönung erlebe man nicht alle Tage.

Da wandte Pfarrer Holzmann sich still und schweigend aus dem Getümmel; er sah wohl, daß die Selbstsucht heut Alle in Priester und Leviten verwandelt habe, die den Geschlagenen kalt am Wege liegen lassen; für ihn zeigte sich kein barmherziger Samariter. Da bei Menschen keine Hülfe zu finden war, so befahl er sich dem Arzt im Himmel, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt es Niemand auf. Und Holzmann trat den Heimweg an.

Sein Gebet zu dem Helfer in aller Noth, und die Stille des freundlichen Aprilabends nach dem Getümmel des Krönungstages, thaten ihm so wohl, daß er getröstet heim kam und Kraft behielt, auch die Seinen, die ängstlich besorgte Gattin und die klagenden und jammernden Kinder, zu trösten: Aber nicht mit eiteln Lebenshoffnungen, sondern mit denen, die der Herr seinen Jüngern gab: „Es ist euch gut, daß ich von euch gehe!“

Wohl ließ Vater Holzmann am andern Tage das verwundete Bein von dem Arzte verbinden, wohl besorgte er genau dessen Vorschriften, allein in seinem Herzen war es zur Gewissheit geworden: „Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben bleiben.“

Und so that auch der fromme Pfarrer. Noch Ein Sonntag, das fühlte er, war ihm in diesem Leben beschieden; den wollte er noch mit seiner Gemeinde begehen. Obgleich von großen Schmerzen gequält, betrat er noch einmal die Kanzel. Von allen Bewohnern des Dorfes fehlten heute nur die Kranken und Unmündigen. Alt und Jung hing an seinen Lippen; Alle fühlten, daß ihr treuer Hirte von ihnen Abschied nehmen wollte.

Und er nahm Abschied. Sein Predigtext war der Abschied Pauli von den Ältesten der Stadt Ephesus: Apostelgeschichte, Kapitel 20. Und als er kam zu der Stelle: „Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott, und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und euch zu geben das Erbe unter Allen, die geheiligt werden,“ — da konnte der Pfarrer nicht weiter reden, denn es war, wie dort zu Mileto, viel Weisens unter ihnen Allen.

Noch ein schweres Stündlein gab es, als der verhängnißvolle neunte Tag herankam und Vater Holzmann auch von den Seinen scheiden

mußte. Das that er auch mit frischer Kraft und fröhlicher Hoffnung, und sprach köstliche Worte des Trostes und des Glaubens zu den Weinenden und Liebetrübten. Sodann schritt er, stark wie ein Hieb und geduldig wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, in seine Studirstube, hieß sie von außen verriegeln und verwahren, und wartete getrost und unverzagt auf ein schweres Ende.

Und das Ende kam, aber schwer war es nicht. Einen Tag lang hörten ihn die Seinen von Zeit zu Zeit beten und zuletzt immer lauter, aber kein Geschrei der Wuth, kein Loben und Schlagen ward gehört. Der Engel des Herrn, der sich um die lagert, so ihn fürchten, und ihnen aushilft in aller Noth, der muß ihm Kühlung zugeweht haben mit seiner Palme, die in Eden spriest.

Und als es nun stille geworden war in Pfar- rer Holzmanns Studirstube, die zu seinem Ster- begemach geworden, da öffnete die glaubens- starke Frau Gertrud die Thür, und trat ein mit den weinenden Kindern, zwei Knaben und drei Töchtern, denen die Kirchenältesten der nun hir- telosen Gemeinde sich angeschlossen, wit welchen der treue Seelsorger sich oftmals berathe zu Nutz und Frommen seiner geliebten Heerde. Der Todte lag zusammengesunken auf den Knien, und hatte die Hände zum Gebete gefaltet. Vor et- lichen Tagen erst war er gesund und wohlgenuth ausgezogen, um einer seltenen Kaiserkrönung beizuwohnen, und jetzt hatte sein Gott und Heil- land den schlichten, bescheidenen Landpfarrer be- reits mit des Himmels ewiger Krone geschmückt, die herrlicher glänzt als aller vergängliche Schmuck der Erde. Sanfte, himmlische Ruhe hatte sich auf des Todten Antlitz gelagert, und auf dem Pulse, daran er seit langen Jahren so manche Predigt geschrieben zum Trost und zur Erbauung Derer, die seiner geistlichen Pflege befohlen, lag das alte Bibelbuch aufgeschlagen, Offenbarung Johannis, Kapitel 14, in welchem der dreizehnte Vers also lautet: „Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Diesem schönen Bibelspruch fügen wir folgenden Liebersers bei:

Es ist noch eine Ruh vorhanden;
Auf, müdes Herz, und werde Licht!
Du seuzest hier in deinen Banden,
Und deine Sonne scheint nicht.
Sieh auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wirbt vor seinem Stuhle weiden,

Wirf hin die Last und eil' herzu!
Balb ist der schwere Kampf vollendet,
Balb, balb der saure Lauf geendet,
Dann gehst du ein zu deiner Ruh.

Nachtrag zum Nutzen der Vögel.

(Korrespondenzartikel.)

Unterm 27. April 1862 wurde dem Boten ein gar lieber und erfreulicher Brief zugesandt, dem aber leider die Unterschrift und der Wohn- ort des ihm daher unbekanntem Verfassers fehlten, also daß der Bote seinen herzlichen Dank für das wohlwollende Sendschreiben nur öffentlich im Kalender selbst aussprechen kann, in der Hoff- nung, er werde auf diesem Wege gewiß an den rechten Ort und an den rechten Mann gelangen. Derlei freundliche Zusendungen erfreuen den Bo- ten, und ermuntern ihn, in der Weise getrost im Kalenderschreiben fortzufahren, die er seit Jahren befolgt. Nun denn, lieber, unbekannter Korres- pondent vom 27. April, der Bote dankt dir von Herzen für deine freundschaftliche Mittheilung, und wünscht und hofft, daß sie, so Gott will, nicht die letzte sein werde. Deine beiden Räthsel, die der Bote, selbst ein Räthselmacher, leicht errathen konnte, sollen in den Kalender für 1864 eingerückt werden; für dieses Jahr kamen sie et- was zu spät in Straßburg an, denn die Nüsse zum Aufknacken waren schon aus dem Kasten des fleißigen Setzers herausgewachsen. Schönen Dank dafür!

Und jetzt zur Hauptsache, wegen welcher der so willkommene Brief eigentlich geschrieben worden. Im Kalender des vorigen Jahrs stand ein von dem Boten aus dem Französischen übertragener Aufsatz, betitelt: Lasset die Vögel in Frie- den! Diesem Aufsatz wird nun vorgeworfen, trotz aller darin enthaltenen Wahrheiten, daß er zu sehr die Partei der armen, verfolgten Spazgen annehme, daß er diesen braungraugefiederten Dieben und Räubern allzuleicht die Stange halte. Frenn ist menschlich! Der Bote nimmt gerne gegründete Berichtigungen an, und läßt willig seinem werthen, ungenannten Korrespon- denten das Wort, in dessen Brief geschrieben steht, wie folgt:

Ein schlichter, vorurtheilsfreier Bauersmann hat in deinem Kalender, lieber Bote, für 1862, den Artikel über die Vögel gelesen, und hat sich gar sehr gefreut, daß gutdenkende Menschen diese nützlichen und artigen Geschöpfe gegen ro- hen Muthwillen und blinde Vorurtheile in Schutz zu nehmen suchen. Um aber wirksam zu sein

sollte eine solche Schutzrede sich selber ganz frei halten von Vorurtheilen und ganz naturgemäß sein. Es ist mir nun leid gestehen zu müssen, daß der Auffsatz, den du aus dem Französischen übertragen hast, nicht in allen Punkten diese Eigenschaften hat. Der Verfasser desselben scheint mit zu großer Liebe für die Sperlinge eingenommen, und sagt ihnen so viel Gutes nach, daß er es unglücklich er Weise nicht bewähren könnte. Es ist eine alljährlich bekundete Thatsache, daß die Sperlinge der Ernte viel, sehr viel Schaden zufügen; daß sie auch Maikäfer, Schmetterlinge und Raupen fressen, ist allerdings wahr, aber dieser Nutzen wiegt bei Weitem den Schaden nicht auf, den sie der Ernte beibringen; dieß ist so auffallend wahr, daß dein ganzer Auffsatz weniger beachtet wird als er es verdient, weil diese Parteilichkeit zu Gunsten der lärmenden Späßen dem Landmann lächerlich erscheint. Dann, die Raubvögel; für die wagst du fast nicht zu reden, und doch sind sie, im Gebiete der Nützlichkeit, mit den Meisen und Grasmücken und Schwalben in die erste Linie zu stellen. Gehe in einen dichten Tannenwald, der etwa mitten im Laubwald liegt, oder auf alte Thürme und verfallene Ritterschlösser, da wirst du kaum deinen Fuß niedersetzen können, ohne auf die Gewölle der Eulen zu treten; gib dir die Mühe solch' ein Ding aufzuheben und zu untersuchen, und du wirst finden, daß es ganz aus Mäusehaaren und Mäuseknöchlein besteht. Man kann sagen, daß, in der Regel, die Eule sich von Mäusen nährt, denn das Häschen oder das Rebhuhn, das sie zuweilen erwischt, kann kaum in Betracht kommen gegen die Menge der ersten, welche sie vertilgt. Und was schadet's schließlich dem Bauersmann, wenn ein junger Hase weniger auf der Welt herumläuft? Für ihn ist solcher Braten oder solcher Pfeffer nicht gewachsen; der ist für vornehmere Magen bestimmt.

Die Eulen sollte man bei Leibe nicht zu vertilgen suchen, sondern ihren Nutzen bedenken. Wenn ich an einem Bauernhose vorbeigehe, und sehe einen Raubvogel am Scheuerthor angengelt — und es sind fast immer von den nützlichen: Thurm Falken und Eulen — so denk' ich: Da hat auch einer seine Albernheit recht zur Schau ausgestellt. Setze daher, lieber Bote, im nächsten Kalender die Schutzrede für die Vögel fort, und sage, wenn du willst, daß dir ein Bauersmann Einwürfe gemacht hat gegen das Lob das du den Späßen ertheilst, und der zugleich die Raubvögel mehr und kräftiger vertheidigt wissen möchte. In der That, es ist kein ganz und gar schädlicher

Raubvogel in unserm Vaterland heimisch; der schädlichste ist der pfeilschnelle Habicht, der dann und wann ein Huhn von einem etwas abgelegenen, einsam stehenden Hofe wegnimmt, und dieß hat in gewissen Fällen noch seinen Nutzen für den Ackerbau, denn in der Gegend in welcher ich wohne, sind einige solcher Häuser und Höfe, deren Hühner sich den ganzen Sommer über auf anderer Leute angebauten Aeckern erhalten würden, wenn nicht von Zeit zu Zeit solch ein Schnellsegler durch die Lüfte dahergebraußt käme und so den ganzen diebischen Hühnerschwarm für lange Zeit verstöbere und verschuchte. Dann ist der seltene Laubenfalk; der holt wohl manchmal eine Taube vom Dach weg, greift jedoch häufiger diejenigen an, welche zu Hause von ihrem Eigenthümer nicht gesütert werden, der diese Sorge wohlberednend Andern überläßt, und daher ihre Nahrung auf den bestellten Feldern suchen müssen. Es wäre darum zu wünschen, daß diese Falken zahlreicher wären, denn die hungern den Feldtauben haben erst vor Kurzem unserm Nachbar in zwei Tagen einen Sester Saubohnen aufgepickt, die auf den Acker gesäet worden, aber nicht gleich gegagt werden konnten, wegen eingefallenen Regens. — Sodann der Gabelweih; dieser ist aber zu langsam um derlei Thiere zu fangen; der erhascht hie und da eine junge Ente oder ein Gänschen, vertilgt jedoch hundertmal mehr schädliches Ungeziefer aller Art. Der Sperber und der Lerchenfalk fangen zwar kleinere Vögel und ihre Jungen, leben aber nicht ausschließlich davon. Der Bußaar, oder Mäusefalk, ist zu ungeschickt um schädlich zu sein. Der Wespenbußaar nährt sich von dem lästigen Wespengesindel, verdient daher alle Schonung und Nachsicht. Dann, unter den kleineren Vögeln, gib't's keine nützlicheren als die Dorndreher, die Neuntödter oder Würger; aller Art Ungeziefer dient ihnen zur Nahrung, besonders vertilgen sie die so sehr schädlichen Wärren oder Maulwurfsgrillen, die sie oft an Dornen spießen und, wenn sie satt sind, stecken lassen, woher der Aberglaube kommt, daß sie selbst, die Wärren, des Nachts hineinsflögen. Es sind dieß sogar die einzigen Vögel, denen man nichts zur Last legen kann, denn nur die größere Art frist Vögel. Die Grasmücken fressen wohl Pflaumen und Kirschen, die Meisen ebenfalls, und hacken die Mohnköpfe auf, die Neuntödter oder Würger aber leben ausschließlich von schädlichen Insekten; die Wendhalse fast einzig von Ameisen und ihren Puppen.

Es wäre mir sehr lieb, werth'er Bote, wenn

du in diesem Sinne deine Abhandlung über den Nutzen der Vögel ergänzen wolltest; ich würde die nächstes Jahr einen Aufsatz über nützliche und schädliche Thiere zusenden, aber ich verspreche zum Voraus, daß er besser und ordentlicher sein wird als gegenwärtiges Gefasel, denn ich werde mir künftigen Winter mehr Weile dazu nehmen als dieß heute geschehen konnte, denn es ist Sonntag, und da möchte ich, so wenig als möglich, Zeit damit verlieren.

Hier schließt der liebe, unbekante Korrespondent des Boten, welcher, der letzten Aeußerung nach, wohl ein wackerer Landpfarrer sein könnte, seine trefflichen Bemerkungen über den Nutzen der Vögel, und der Bote weiß nichts besseres zu thun als sie geradezu im Kalender zu veröffentlichen und den Wunsch beizufügen, sie mögen von Jung und Alt recht nach ihrem Werthe bezehertigt werden und vielen Nutzen dadurch stiften.

Nochmals drückt er seinem freundlichen, aber geheimnißvollen Mitarbeiter den herzlichsten Dank aus, und bittet ihn, sein Versprechen für's nächste Jahr nicht zu vergessen. Freundschaftlichen Gruß und kräftigen Handschlag, lieber Korrespondent! Also, auf's Jahr 1864, so Gott will!

Die verhängnißvolle Perrücke.

(Mit einer Abbildung.)

Vor langen Jahren lebte zu London, der Hauptstadt Englands, ein geschickter und sehr berühmter Schauspieler, Namens Garrick, der allgemein geehrt und beliebt war, nicht nur wegen seines großen Talents, sondern auch, und mehr noch, wegen seines biedern und edeln Charakters. Von diesem ausgezeichneten Theaterkünstler will der Bote nun ein Stücklein erzählen, das den geneigten Lesern sicherlich gefallen wird; es ist schauerlich und lustig zugleich.

In der Zeit da Garrick lebte, kam es in England, und auch sonstwo, noch vor, daß berittene Räuber auf offener Heerstraße die einzeln ziehenden Reisenden anfielen und, mit der gespannten Pistole in der Hand, nach Belieben Geld oder Leben in die Wahl stellten. Eines Tages fuhr ein reicher Pächter auf einem leichten, offenen Wägelchen zur Stadt London hinaus, um nach seinem Pachtthofe zurückzukehren. Er hatte seine Früchte sehr vorthellhaft verkauft, und der Geldgurt strotzte gefüllt um seinen Leib geschnallt. Dieser Pächter war ein ebenso reicher, als habgieriger und geiziger Mann; er saß allein in dem Wägelchen, lenkte das Pferd selbst,

und war ungemein guter Dinge und ausgeräumt über den gemachten köstlichen Früchtereverkauf.

Er war noch nicht weit aus dem Bereiche der letzten Landhäuser, deren es um London herum gar viele und prächtige gibt, als er plötzlich einen einzelnen Reiter auf sich zukommen sah, der ihm, dem geldreichen, eben noch so wohlgelaunten Mann, großes Bedenken verursachte. Obgleich der Reiter sehr gut gekleidet war, so traute der Pächter ihm doch nicht viel Gutes zu, und beobachtete ihn daher sehr scharf. Des Reiters Gesicht war auffallend bleich; dichtes, starkes, krauses und rabenschwarzes Haar umgab dieses bleiche Angesicht, was den Mann höchst unheimlich aussehend machte. Jetzt, auf einmal, sprengte der Reiter spornstreichs auf den Pächter zu, zog eine Pistole hervor und rief mit donnernder Stimme: „Dein Geld oder dein Leben! Nur rasch gewähle und nicht lange gezaudert!“

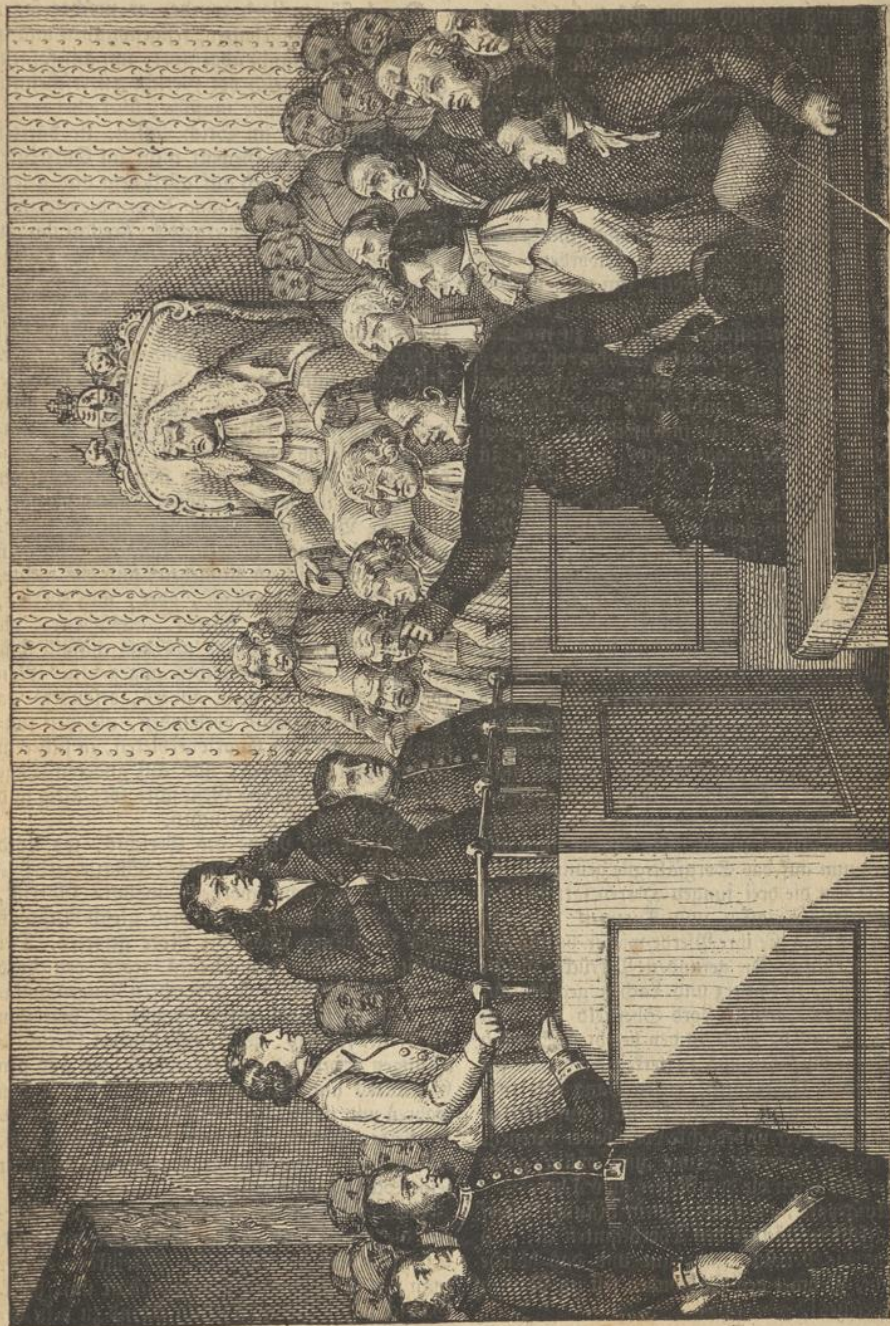
Wie vom Donner gerührt, hielt der Pächter erschrocken sein Pferd an und nahm seine Zuflucht zum Bitten.

„Nicht lang Larifaris gemacht! Meine Zeit ist knapp!“ drohte der Straßenräuber. „Noch einmal, dein Geld oder dein Leben!“ Bei diesen Worten hielt er dem Pächter die Pistole so nahe vor die Nase, daß er das Pulver roch. Da hieß es denn in allem Ernst: Entweder, oder, und dem Angefallenen blieb nichts übrig, als sich geduldig in seine Lage zu fügen und seinen Geldgurt auszuliefern, wenn er nicht sein Lebenslicht wollte ausgeblasen haben. Er löste daher klagend und zitternd den Reichtum vom Leibe los und reichte den strogenden Ledergurt dem umerbittlichen Wegelagerer hin, der sogleich die drohende Pistole einstrackte, den Gurt um die eigenen Hüften schnallte und sodann dem Pächterspferd einen tüchtigen Schlag versetzte, daß es wie toll auf und davon rannte. Sobald ihm der Verraubte aus dem Gesichte war, nahm der Spitzbube den Hut ab, zog die krause, rabenschwarze Perrücke vom Kopf, schleuderte sie in den Straßengraben und jagte mit verhängtem Zügel nach London hinein.

Bald nach dieser gewaltsamen Verraubung kamen drei junge Herren des Weges daher; einer von ihnen hieß Lord Sheffield. Es waren lustige Springinsfeld, die unter Necken, Scherzen und Lachen einen Spazierritt machten.

Da gewahrt der reiche Sheffield die im Straßengraben einsam liegende Perrücke.

„Haltet an, Freundchen“, rief er seinen Wegleitern zu, „dort liegt ein Ding, mit dem wir gut unsern Lur treiben könnten!“



Die verhängnisvolle Perrücke.

und auferzucht
Fruchtverlauf,
dem Bereiche der
im London herum
er plötzlich einen
nen sah, der ihm
möglichst lauten
achte. Obgleich
so traute der
zu, und be-
Des Reites
des, starkes
umgab diese
schü unheim-
nal, strengte
spter zu, zog
donnender
Leben! Nur
dert!"
der Wächter
im seine Ju-

Meine Zeit
haber. "Noch
!" Bei diesen
Dissole so nahe
roch. Da hieß
er, oder, und
g, als sich ge-
einen Geld
in Lebenslicht
daher klagend
Reibe los und
im unerbittli-
die drohende
eigenen Hüf-
terköpfen ei-
gig es wie toll
ihm der Be-
nahm der Spi-
rabenäywar-
te sie in der
erhängtem Zug

im Verabnung
begeben dabei; ein
Es waren laute
ten, Schreyen
ten.
sieh die im Ein-
ste.
" tief er seinen
Ding, mit dem
nta"

Er sprang sogleich vom Pferde, holte die Perrücke, setzte sie auf und schnitt gar fürchterliche, drollige Gesichter darunter, also daß seine Gefährten sich vor lauter Lachen den Bauch halten mußten. Selbst, wenn er er das Gesicht nicht verzog, sah er höchst komisch aus mit diesem wilden, rabenschwarzen Kopsputz, der ihm jedoch, wie wir bald hören werden, zum Unglück gereichen sollte.

Der bestohlene Pächter war seines scheugewordenen Pferdes wieder Meister geworden, und hatte sein Wägelin gewendet, um nach London zurückzufahren und bei der Polizei die Anzeige von dem ihn betroffenen Diebstahl zu machen. In seiner hastigen Eile, und gedankenvoll ob des vielen geraubten Geldes, war er, bevor noch Lord Sheffield den sonderbaren Perrückenfund gemacht, an den drei muthwilligen, jungen Männern vorübergejagt, ohne groß ihrer zu achten.

Schon am Thore Londons machte der Pächter seine Anzeige und gab die möglichst genaue Beschreibung des frechen Räubers, bei welcher hauptsächlich seines dichten, lockigen und rabenschwarzen Haares, einer Perrücke nicht unähnlich, besondere Meldung geschah.

Bis jetzt war den Angestellten heute noch kein Mann aufgefallen, der Ähnlichkeit mit dem beschriebenen Straßenräuber hatte, welcher also vermuthlich noch nicht zum Thor hereingekommen.

„So bleib ich hier, bis der Spitzbube kommt!“ rief der Pächter, „dieser Strolch soll mir nicht durchwischen!“ Er brachte Roß und Gefährt flugs im nächsten Gasthaus unter und kehrte zu den Thorwächtern zurück. Die Einreitenden alle wurden nun auf das Sorgfältigste gemustert.

Nachdem die drei jungen Herren sattfam des Spazierritt's genossen und kurzweil getrieben hatten, lenkten sie ihre Pferde wieder heimwärts nach der Stadt. Die gesundene Perrücke, welche Stoff genug zu Scherz und Lachen gegeben auf freiem Felde, behielt Lord Sheffield auf dem Kopfe, damit sie auch in den belebten Straßen der Stadt Aufsehen und Heiterkeit erzeuge. Diesen jugendlichen Uebermuth, diesen Hang sich auszuzeichnen und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sollte der unbedachte Lord bitter bereuen.

Also, in heiterer Laune und völlig guter Dinge gelangten die drei Reiter an's Thor.

„Aufgepaßt, da kommt mein Räuber!“ rief der entrüstete Pächter den Thorbeamten zu, „ich erkenne die Perrücke ganz gut und das bleiche Gesicht. Nehmet den Spitzbuben fest im Namen des Gesetzes!“

Der bestürzte Lord wurde, er mochte sagen was er wollte, angehalten, festgenommen und in das Polizeigefängniß abgeführt, um am folgenden Morgen sogleich vor Gericht zu erscheinen. Seine beiden Freunde mußten, übel oder wohl, ihn augenblicklich im Strich lassen, sie durften sich der öffentlichen Gewalt nicht im Entferntesten widersetzen. Doch auf gütlichem und gesetzlichem Wege thaten sie ohne Zögern die geeigneten Schritte, um Sheffield's Freilassung zu erlangen; sie boten eine sehr beträchtliche Bürgschaft für ihren Freund an, baten und fleheten für ihn und erzählten den ganzen Hergang des so schlimm sich gestaltenden Handels. Alles half nichts; das Gericht blieb taub gegen alle Vorstellungen, und hatte dazu seine guten Gründe. Es waren nämlich in der letzten Zeit Ueberfälle und Verraubungen fast auf allen Seiten der Umgegend Londons vorgekommen, und allem Anscheine nach, war es derselbe freche Räuber, der bald hier, bald dort seine bösen Thaten verübte, denn die Verraubten beschrieben ihn alle durchgängig als einen hageren, jungen, schlanken Mann, von bleichem Aussehen, und das dicke, kohlschwarze Haupthaar, oder, wie Andere, die gewauer gesehen hatten, ausfügten, die schwarze Perrücke, wurde als das auffallendste Kennzeichen des Böfewichts angegeben. Man konnte daher nicht wohl anders, besonders da des Pächters Zeugniß vorhanden, als den jungen Lord, trotz aller Cautionerbieten, in sicherem Gewahrsam zu halten, und am anderen Tage diese ganze räthselhafte Geschichte sorgfältig und nach Rechts zu untersuchen.

Ganz in der Nähe des Gerichts, wo Lord Sheffield, nach seinem lustigen Spazierritt in's Trockene gebracht worden, wohnte Garrick, eben der Schauspieler, von dem gleich Anfangs dieser Erzählung schon die Rede gewesen. Der Richter, welcher den Prozeß gegen den Lord durch die zu Protokoll gebrachten Zeugenaussagen, sowohl für als wider, eingeleitet, war ihm ein treuer Freund, dessen öffentlichen Gerichtssitzungen er oft und gern beiwohnte, um aus den Gesichtern und Mienen der Vorgeladenen den wahren und natürlichen Ausdruck der verschiedenen Leidenschaften zu studiren, ein Studium, das, wie er sagte, ihm von großem Nutzen war für seine Schauspielerkunst.

Sein eben heimkehrender Diener erzählte Garrick die höchst wundersame Geschichte von Lord Sheffield und der schwarzen Perrücke, von der man sich in der ganzen Nachbarschaft unterhielt. Garrick begab sich noch selben Abend zu dem be-

freundeten Richter, der ihm Alles über die Sache mittheilte, was er selbst schon wußte, mit dem Bemerkten, er könne sich vorderhand noch kein sicheres Urtheil bilden, was erst im Verlaufe der Sitzung geschehen werde, welcher beizuwohnen, er Garrick einlud, der gleich bereitwillig zusagte.

„Wissen Sie was, mein Freund“, fuhr der Richter fort, „wenn Sie zu kommen gedenken, so will ich Ihnen einen Stuhl hinter dem Sitze des Gerichtschreibers stellen lassen. Dann haben Sie Kläger und Angeklagten gerade vor sich.“ —

Garrick brachte eine fast schlaflose Nacht zu, dergestalt ging ihm die seltsame Geschichte durch den Kopf, und schon vor Beginn der Sitzung begab er sich zu dem Richter, der ihn mit sich nahm in den Gerichtssaal, woselbst auf einem Tischchen die struppige, rabenschwarze Perrücke lag, schauerlich anzusehen.

Der für die Zuhörer bestimmte Raum füllte sich bald mehr als sonst, denn die auffallende Kunde, der junge und reiche Lord Sheffield sei des Straßenraubs angeklagt, hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Gerichtsbeamten, sämmtlich Garrick's Bekannte, traten nacheinander ein, gaben sich an ihre Sitze, der Angeklagte, ungewöhnlich bleich, wurde vorgeführt und die ersten Verhandlungen begannen.

Der während der Nacht verfaßte Anklageakt wurde verlesen. Der, natürlich auch anwesende, beraubte Pächter schoß dem bleichen Lord die grimmigsten Blicke zu, und bezeugte dem Anklageakt seinen Beifall durch bejahendes Nicken.

Nach Ablesung dieser Schrift, sollte der Pächter nochmals umständlich den ganzen Verlauf der Frevelthat erzählen, was er mit großer Heftigkeit that und mit dem vollen Ausdruck unerfättlicher Rachsucht. Lord Sheffield und seine beiden, ihm beistehenden Freunde mochten auch, mit überzeugender Wahrheit, das Finden und Aufheben der verhängnißvollen Perrücke erzählen, so genau sie wollten, der Pächter verharrte doch auf seiner Aussage, dieser bleiche Mensch sei der Straßenräuber, und die Perrücke das untrügliche Kennzeichen. Die Sache nahm dadurch eine so ernste Wendung, daß der Ausgang sehr bedenklich zu werden drohete für den jungen Lord.

Garrick hatte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit allem zugehört; als kluger Menschenkenner war er vollkommen von des Angeklagten Unschuld überzeugt, und fühlte gerechten Zorn gegen den rachsüchtigen Pächter.

Da fuhr plötzlich ein sonderbarer Gedanke

durch seine Seele: des Pächters lebendige Schilderung hatte Garrick in Stand gesetzt, sich ein getreues Bild des eigentlichen Räubers in seinem Sinne zu entwerfen, ganz wie er lebte und lebte, und weil er, als meisterhafter Schauspieler, die Kunst besaß, seinem Antlitz nicht nur jeden beliebigen Ausdruck, sondern auch jede beliebige Form zu geben, so wollte er jetzt dieser Kunst sich bedienen, um einen unschuldig Angeklagten zu retten.

Unvermuthet und unbemerkt stand Garrick auf, nahm die Perrücke vom Tische weg, setzte sie auf, stellte sich so, daß der Pächter ihn sehen mußte, und blickte nun den Mann drohend an, das Gesicht des Räubers nachahmend, ganz nach der lebendigen Schilderung des Beraubten (siehe die Abbildung).

Raum hatte der Pächter ihn wahrgenommen, so sprang er heftig, ganz außer sich, auf und rief: „Haltet ihn fest! Laßt ihn nicht entweichen! Dort, dort steht der wirkliche Räuber! Das ist der rechte Spitzhube! Haltet ihn fest!“ —

Aller Anwesenden Augen richteten sich auf Garrick, der nun ruhig und unbefangen gegen die Richter sich wendete und um Entschuldigung bat, den Lauf der ernstern Verhandlung unterbrochen zu haben. „Der Mann hier“, fuhr er lächelnd fort, „bezeichnet mich als seinen Räuber; ich bin auf jegliche Strafe gefaßt und bereit, appellire jedoch an die ehrenwerthen Richter und an die ganze, zahlreiche Versammlung; Alle kennen mich schon lange, Alle wissen, daß ich der Schauspieler Garrick bin. Ich, für mein Theil, habe nun klar bewiesen, daß der Mann hier, in seiner blinden Rachsucht, Feden für seinen Räuber erkennt, dem die Perrücke den Kopf bedeckt, und wäre es sogar einer der würdigen Richter Aus Allen aber ziehe ich den Schluß, daß, weil er mich soeben als seinen wirklichen Räuber bezeichnet hat, er sein falsches Zeugniß gegen den ehrenwerthen Lord Sheffield zurücknimmt. Das Gericht mag jetzt in seiner bewährten Weisheit und Gerechtigkeit entscheiden.“ —

Als Garrick die Perrücke aufgesetzt und den Pächter mit grimmigen Augen angeschaut hatte, war im Zuhörerraum ein lautschallendes Gelächter entstanden, das nur mit Mühe gedämpft werden konnte, und jetzt von Neuem losbrach beim Anblick des jämmerlichen Gesichts des ganz verblühten Pächters.

Der edle Garrick erreichte seinen menschenfreundlichen Zweck. Lord Sheffield wurde freigesprochen; der Richter aber entließ den jungen Mann nicht ohne gutgemeinte Warnung, sich in

Zukunft vor derlei unbesonnenen Handlungen zu hüten.

Bevor der Lord den Gerichtssaal verließ, sprach er seinem Retter gerührt den herzlichsten Dank aus.

Von der Macht der verschiedenen erlebten Eindrücke war der Pächter völlig zusammengeknickt. Das viele Geld für seine schönen Früchte war fort, der Räuber war fort, Alles war fort, und die Prozeßkosten mußte er noch obendrein bezahlen. So still als möglich machte sich der Mann aus dem Staube, und pries sich noch glücklich, daß der Lord unter seiner Würde fand, Klage gegen ihn zu erheben. Auf Garrick war er Anfangs sehr erbittert, allein bei ruhiger Ueberlegung mußte er dem wackeren Manne noch danken, daß er sein Gewissen vor einem ewigen Vorwurfe bewahrt hatte, den er im Begriffe stand durch ein falsches Zeugniß sich aufzuladen.

Diese ganze Begebenheit wurde pfeilschnell in der großen Stadt London bekannt, und erhöhte den Ruhm des beliebten Schauspielers Garrick, der sich dadurch in dem jungen Lord Sheffield einen seiner dankbarsten und treuesten Freunde erwarb.

Von der vormaligen und der jetzigen Sklaverei in Algerien.

Dem Boten kam aus Algerien, diesem französischen Landstrich in Nordafrika, von Freundeshand ein Aufsatz zu, den er recht gern in seinem Kalender veröffentlicht, fest überzeugt, daß dieser mit so vieler Sachkenntniß geschriebene Aufsatz auch den Lesern im lieben Vaterlande willkommen sein werde und zu segnetem Nutzen gereichen könne, da leider die heutige Sklaverei, in welcher das mit fruchtbarem Boden begabte Algerien schmachtet, auch im Heimathland nicht unbekannt ist, und gar viele traurige und beklagenswerthe Opfer zählt. Mögen die wohlgemeinten, warnenden Worte nicht nutzlos verhallen, sondern offene Ohren und Herzen finden, und einen oder den andern, der sich getroffen fühlt, zu seinem irdischen und ewigen Heile aufmerksam machen auf das, was bei ihm Noth thut! Solches ist des Boten herzlichster Wunsch, und nun läßt er seinem lieben Gevattersmann aus Afrika das Wort:

Vor einiger Zeit kam dem guten Freunde des Boten, der in einer Stadt der Provinz Algier wohnt, ein Brief aus Deutschland zu Gesichte, in welchem man amtlich Erkundigungen einzog hinsichtlich eines gewissen, in dieser Provinz an-

gesteckten Kolonisten, dem ein bedeutendes Ertheil zufallen sollte; in dem Briefe wurde, unter anderm, auch angefragt, ob besagter Kolonist sich nicht in Sklaverei befinde?...

Diese unschuldige, höchst naive Frage liefert neuerdings den treffenden Beweis, wie wenig man, zu dieser Stunde noch, Algeriens Zustände kennt, so wenig in Deutschland als in Frankreich selbst. Dem verehrlichen Fragesteller sei zum Troste gesagt, daß, vor etwa zehn Jahren, eine ähnliche Frage an einen Geistlichen der Stadt Algier gerichtet wurde, und zwar in Betreff eines Mädchens aus einem der südlichen Departemente des Mutterlandes, das als brave Köchin in Algier diente.

Sogar von hochgestellten Leuten ist schon viel dummes und falsches Zeug über das schmählich verkaufte Algerien geschwaßt worden. Andere wieder verschrien es als ein ungesundes und undankbares Land, in welchem man Habe und Gut und Gesundheit einbüße. Dieß waren aber nur Solche, die, in ihren falschen Hoffnungen getäuscht, trostlos in die Heimath zurückzogen, nachdem sie gewähnt hatten, Nordafrika sei ein Eldorado, ein Goldland, oder ein Schlaraffenland, da der blaue Himmel voller Waßgeigen hänge, da die wohlthuende Sonne aufgehe über Faule und Fleißige, da gebratene Rebhühner einem in's Maul fliegen, wenn man nicht zu bequem und träge ist, den Mund zu öffnen, und da geröstete, fetttriefende Hammel umherwandeln, mit scharfem Messer im Buge zum Abschneiden, wenn einem die Hand nicht zu laß ist dazu.

In aller Wahrheit, Algerien ist ein gut Land, gleich dem gelobten Lande Kanaan, mit dem es unter demselben Himmelsstriche liegt, ein Land, da Bäche und Seen und Brunnen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen; ein Land, da Weizen, Gerste, Feigenbäume und Granatbäume wachsen; ein Land, da die Delbäume grünen und Honig innen ist, dazu Drangen und Citronen, Artischocken und grüne Erbsen, Baumwolle und Tabak; ein Land, da auf den Höhen wie in den Gründen und an den Wasserbächen gut wohnen ist, und so sicher und ungestört heutzutage wie im lieben Vaterland; ein Land, da du Brod genug zu essen hast und nichts dir mangelt; aber... im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, und wer seinen Acker bauet, der wird Brod die Fülle haben; wer aber unnöthigen Sachen nachgeheth, der ist ein Narr diesseits des Meeres wie jenseits. Er hat schon Mancher hier zu Lande als armer, hilfloser Tagelöhner zu arbeiten angefangen, hat es als-

dann durch Fleiß und Treue zum Pächter gebracht, und ist vollends, durch Ordnung im Haushalt, durch Arbeitsamkeit und Tugend und Gottes Segen ein wohlhabender Grundeigentümer geworden. Um wie viel mehr sollte ein mehr bevorzugter Ansiedler, der etwa tausend Thaler mit über's Meer bringt, nicht zu etwas Namhaftem kommen können! Und kommt einer zu nichts, oder geht den Krebsgang, so kann man meistens mit allem Recht sagen: Israel, daß du verdirbst, ist deine eigene Schuld, oder mit anderen Worten: Die Sklaverei, in welcher bis auf diesen Tag so viele Christenmenschen in Algerien sich befinden, ist Schuld daran.

Und um auf unsere Frage zurückzukommen, wollen wir diese Sklaverei betrachten, zuerst, wie sie früherhin war, und sodann, wie sie heute noch besteht.

Es ist in der Geschichte Europa's eine traurige Thatsache, daß die mahomedanische Seeräuberei so manches Jahrhundert hindurch und auf so schändliche, blutige Weise, ungehemmt ihr Wesen treiben konnte, Angesichts der christlichen Mächte! Zu jeder Stunde fuhren diese nordafrikanischen Seeräuber, gleich raub- und mordgierigen Geiern, aus den Raubnestern Algier, Tunis, Tripoli, Tetuan und Tanger, in wohlbewaffneten Schiffen, nach allen Gegenden des Mitteländischen Meers und an die Küsten des Ozeans, bis gegen England, Irland und Island hin; sie überfielen frech die einzelnen Schiffe, und brachten die Ladung als Beute, die Mannschaft als Sklaven nach Afrika. Die Zahl der Letzteren war oft sehr beträchtlich, und belief sich, in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, in Algier und dem Stadtbann allein, auf nahe an 25,000 Christensklaven, worunter Franzosen, Spanier, Engländer, Italiener, Syrier und Russen. Auf den sogenannten Erlösungslisten standen die Namen losgekaufter Franzosen aus den Städten Paris, Lyon, Lille, Rouen und andern mehr; ja sogar der Name des frommen und edeln Saint-Vincent de Paule war darauf zu lesen. Unter König Ludwig dem vierzehnten nahm, mit der Verstärkung des französischen Seewesens, die Zahl der Christensklaven in Algier bedeutend ab, so daß sie, in einem Zeitraum von dreißig Jahren, von 2662 auf 442 heruntersank, später aber sich wieder vermehrte. Amtliche Berichte thun dar, daß, vom Jahr 1807 bis 1817, ihre Zahl auf 1665 stieg, und zwar in Algier allein, die Beute der andern Raubstaaten nicht mitgerechnet.

Das Schicksal dieser armen Christensklaven

war schrecklich; sie wurden auf offenem Markte, nackt und bloß, ausgestellt und um baares Geld verkauft. Sodann brachte man sie auf Galeerenschiffe, wo sie als Ruderleute dienen mußten bei den Streifzügen der Seeräuber gegen die christlichen Fahrzeuge. Ihre tägliche Nahrung bestand in Brod, Essig und Wasser; zur Wohnung hatten sie nur niedere, feuchte und finstere Löcher, zur Kleidung, schmutzige Lappen, die kaum hinreichten ihre Blöße nothdürftig zubedecken. Nach vollbrachter mühevoller Tagesarbeit wurden die Unglücklichen an den Füßen zusammengekettet, beschimpft und verhöhnt; Kinder und Frauen, Jung und Alt, wurden schmächtig mißhandelt und geschändet, mit Stöcken geschlagen und mit Steinen geworfen; man zerbrach ihnen die Zähne und schnitt ihnen Nasen und Ohren ab; man schleifte sie, an den Schweif eines Pferdes angebunden, durch die Strafen hin, rollte sie in Käsefässern mit Nägeln angefüllt, spannte sie auf Kreuz und Rad; kurzum, man verübte gegen sie die himmelschreiendsten Grausamkeiten. Die Dey's, oder Fürsten dieser afrikanischen Raubstaaten, wohnten häufig in eigener Person allen den unmenschlichen Gräueltthaten bei, und hatten ihre höllische Freude an den Martern und Qualen der armen christlichen Schlachtopfer, wovon jedoch die Meisten, trotz der erduldeten Körper- und Seelenleiden, standhaft in ihrem Glauben verharrten. Wenige nur entkamen durch eine schwierige Flucht, doch Viele wurden losgekauft. Andere dieser Christensklaven, deren Zahl, leider, auf einige Tausende sich belief, wurden Renegaten oder Abtrünnige, das heißt, sie nahmen den Türkenglauben an, um sich von ihrem schrecklichen Loose zu befreien, da ihnen der christliche Muth und die christliche Standhaftigkeit fehlten, ihr Unglück mit Glauben und Vertrauen auf den allmächtigen und barmherzigen Gott zu tragen. In der Stadt Algier allein zählte man, im Jahr 1649, an 8000 solcher Abtrünnigen, worunter gegen zwölfhundert Weiber.

Obgleich europäische Mächte zu verschiedenen Zeiten Streifzüge gegen die Raubstaaten jenseits des Mitteländischen Meeres unternahmen, so blieben dieselben doch jedesmal ohne großen Erfolg, und erst im Jahr 1830 machten französische Waffen und französische Tapferkeit der grausamen Herrschaft des mächtigen Dey's von Algier ein Ende, und somit auch den Leiden und Drangsalen der vielen Christensklaven.

Bis zu dieser glorreichen Eroberung Algiers durch das tapfere, französische Heer, hatten sich die meisten Staaten Europas erniedrigt, um eini-

germaßen gegen die Seeräuberei geschützt zu sein, dem Dey von Algier regelmäßigen Tribut zu bezahlen, oder wenigstens ihm bedeutende Geschenke zuzufenden, denn im Koran, dem heiligen Buche der Mohamedaner, steht geschrieben, im neunten Kapitel: Ihr sollt die Ungläubigen verfolgen, bis sie dieses Buch annehmen, oder bis sie den Tribut bezahlen, und diese strenge Vorschrift ihres Propheten ließen die übermüthigen Anhänger des Korans sich jederzeit angelegen sein, bis sie endlich ihren Meister gefunden.

Seitdem nun das mächtige Frankreich seinen Scepter über das einst so gefürchtete Algerien ausgebreitet hält, hat sich dieses ganze, weite Land, getränkt durch das Blut so vieler tapferen Krieger und den Schweiß ruhiger, umsichtiger und fleißiger Ansiedler aller Gegenden und Nationen, zur aufblühenden, hoffnungsvollen Kolonie gestaltet, in der man unter heiterm, blauem Himmel froh und frank und frei lebet von seiner Hände Arbeit, und eben so sicher wohnt als am Rhein und an der Seine; es ist ein Land, in dem Kirchen sind und Bethäuser für die, welche ihren Herrn und Gott und Heiland nicht vergessen, und Schulen für die, welche ihre Kinder in Zucht und Weisheit erziehen wollen; ferner, Hospitäler für dürftige Kranke; Pflanzschulen für Greise; Waisenhäuser, Sparkassen, gegenseitige Hülfsgesellschaften, Volkselesbibliotheken, Brandversicherungskassen, Friedensgerichte, Gerichtshöfe und sonst alle weltliche und geistliche Obrigkeit, die Gewalt hat wie im Mutterlande selbst, zum Nutz und Schutz und Frommen der rechtlichen Bürger.

Zudem wird Algerien mit jedem Jahre weltbekannter, sowohl durch die Heimkehr der Söhne der afrikanischen Armee, als auch durch die Ausstellungen seiner reichen und vielfältigen Landesprodukte zu London, Paris und Marseille, durch Besuche gelehrter Ausländer, und, in jüngster Zeit, durch den Besuch des Kaisers Napoleon selbst und der Kaiserin Eugenie, ohne die Bücher und Zeitungsartikel alle zu rechnen, welche von Algerien, seinen kostbaren Erzeugnissen und seinen nützlichen Anstalten umständlich sprechen.

Die algerische Slaverei, von der wir vorhin erzählt haben nach glaubwürdigen Berichten, ist nun seit bereits einunddreißig Jahren unwiederkehrlich zu Ende. Leider aber herrscht in unsrer schönen, fruchtbaren Kolonie, wiewohl auch zum Unglück in sonstigen Landen, fortwährend noch eine andere Slaverei, nemlich, die Slaverei der Sünde, da Jeder der Räuber seines eigenen Glückes ist, und da es heißt: Wer Sünde

thut, der ist der Sünde Knecht, und die Sünde ist der Leute Verderben! Da herrschen alle sieben Teufel Tag und Nacht, Sommer und Winter, und streiten um das Regiment zur Unterjochung und Knechtung der armen Menschenseelen, und stürzen sie in zeitliches und ewiges Verderben!

Der Fluchtteufel, da man oft den Namen des heiligen Gottes so unnützer und schändlicher Weise führt, daß einem Christenherzen angst und bange wird; da man Gotteslästerungen hört, die zur Zeit bei dem Volke Israel mit dem Tode bestraft wurden, und da man gänzlich des Gebotes vergift: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.

Der Hochmuthsteufel und Luxus, da es Einer dem Andern in eiteln und thörichten Dingen zuvorthun will, und der Hochmuth immer vor dem Falle kommt. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Der Zankteufel, besonders zwischen Mann und Frau, dabei Liebe und häuslicher Frieden dahinschwinden und man nicht bedenkt, daß ein trockener Bissen, an dem man sich genügen läßt, besser ist denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader.

Der Faulheits- und Spielteufel, davor schon der weise König Salomo warnet, wenn er spricht: Lässige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich, und wer im Sommer sammelt, der ist klug, wer aber in der Ernte schläft, wird zu Schanden. — Es ist leider nur allzuoft der Fall, daß einer oder der Andere lieber den Billardstock zur Hand nimmt, als den Spaten und den Dreschflegel, und lieber bei Kartenspiel und Würfellost seine goldene Zeit zubringt, als bei der Arbeit und im Schooße seiner Familie, und somit in Einer Stunde leidenschaftlich verspielt wird, was Wochen und Monden lang saure Mühe und bitteren Schweiß gekostet und während langer Zeit hätte hinreichen können zum Unterhalt des Hauswesens.

Der Sauf- und Freisteufel: Wie Vielen ist nicht der Bauch ihr Gott? Wie Viele nehmen sich nicht zum Wahlspruch: Lasset uns essen und trinken und guter Dinge sein, denn wer weiß, ob wir morgen noch leben! Wie Manchen gelüftet es nicht, jeden Sonntag Kirnse oder Meßti zu halten, bei Musik und Tanz! Da folgt dann in der Regel Weh und Leid und Zank, da gibt's rothe Augen und Zittern in Arm und Bein, und Birren im Kopfe, wo man beim leidigen Absinth, oder Wermuth, und beim Branntwein

de Knecht, und
 Verderben! Da
 tag und Nacht, Es
 um das Regim
 Knechtung der am
 in sie in zeitliches

 man oft den Man
 über und schändli
 überlegen angefi
 berungen bis
 Israhel mit dem U
 in gänglich des
 Namen des Spe
 phen.

 und Luxus,
 n und thöricht
 er Hochmuth in
 et widersteht b
 üthigen gibt

 zwischen Man
 auslicher Fried
 bedeckt, daß
 sich genügen
 Beschlächten

 kelt zu sel, da
 wo warnet, un
 arm, aber
 mer im Sum
 der in der En
 Es ist leide
 der Andere ist
 ut, als den S
 eher bei Kar
 ze Zeit zubring
 öße seiner Fam
 leidenschaftlic
 Monden lang
 eilig gekostet unt
 chen können zum

 sel: Wie Viel
 Wie Viele neh
 lassen und essen
 n, denn wer mo
 Wie Manchen
 Kirnse oder
 Lang! Da folgt
 und Jank, da
 n Arm und Der
 an beim leidge
 und beim Raun



Ein Abend in der Spinnstube.

liegt, und dieß verheerende Giftgetränk einem guten Glase Wein vorzieht, der des Menschen Herz erfreuet, also daß die Säufer und Schlemmer verarmen und verderben!

Der Unzucht teufel läßt so Manchen an ein anderes Weib sich hängen, das nicht sein ist vor Gott und vor der Welt, das ihn aber an sich zu locken weiß mit glatten Worten! Wie so Mancher bricht ehr- und pflichtvergesen den heiligen Bund, und verlacht gottlos das Gebot: Du sollst nicht ehebrechen! Er stürzt dadurch sein Leben in's Verderben, so daß Fremde sich von seinem Vermögen sättigen, während Frau und Kinder daheim Noth und Mangel leiden, und alles den Krebsgang geht.

Der Wucherteufel, endlich, das ist der stehente, treibt auch im Lande sein höllisches Spiel, da es häufig geschieht, daß Einer oder der Andere Geld borgen muß um Heuet und Ernte wohlbehalten einzuheimsen, und dann gewöhnlich, wenn's gut geht, des Monats zwei vom Hundert Zins zahlen muß, wodurch er natürlich auf seinen grünen Zweig kommen kann, so sehr er sich auch abmühet und abjaekert. —

Auf diese Weise leben gar Viele in unserer nordafrikanischen Kolonie in wahrer Sklaverei; Viele meinen, sie müssen mit den Wölfen heulen; Viele heiligen nimmermehr den Lag des Herrn und sparen die Kuthe an ihren Kindern, von deren Erziehung sie dereinst Rechnung abzulegen haben als von einem anvertrauten Gute; Viele stehen früh auf und legen sich spät zur Ruhe nieder, vergessen aber daß, wenn der Herr das Haus nicht bauet, all ihr Dichten und Trachten eitel ist; Viele rufen wohl: Herr, Herr! thun aber des Herrn Willen nicht; Viele verlassen sich nicht auf den Herrn von ganzem Herzen, sondern verlassen sich stolz auf ihren Verstand und halten sich selbst für klug. Jedoch lebt im Lande, vieler Orten, manche brave, gottesfürchtige Familie, die den Herrn ehren von ihrem Gute, deren Scheunen voll werden, deren Kelter übergeht mit Most und durch deren ordentlichen Haushalt die Kammern gefüllt werden mit köstlichen und lieblichen Reichthümern. Das Leben und Treiben solcher ehrenwerthen Familien zu schauen, erfreuet Herz und Seele des theilnehmenden Beobachters und erweckt schöne Hoffnungen für die Zukunft.

Möchte solches doch allwärts der Fall sein! Leider aber ist dem nicht so! Wohl seufzt Mancher über das tiefe, moralische Elend um ihn her; damit wird aber dem Uebel nicht abgeholfen. Darum fange ein Jeglicher an mit seiner eigenen Besserung, ernsthaft und beständig, und mit

Gottes Hülfe wird es schon besser werden in Stadt und Land: *bet' und arbeit', Gott hilft allzeit!*

Zum Schlusse wollen wir noch in Liebe dem gesammten Volk im gesegneten Algerien die Worte zurufen, welche Moses, der Mann Gottes, dem Volke Israel einst zurief auf dem Wege in's Land Kanaan:

Und wann du, in dem guten Lande, gegessen hast und satt bist, daß du den Herrn, deinen Gott, lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest, damit daß du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht haltest. Daß, wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbauest und darinnen wohnest, und deine Kinder und Schafe, und Silber und Gold, und Alles, was du hast, sich mehret; daß dann dein Herz sich nicht erhebe, und vergessest des Herrn, deines Gottes.

Widab, 3. Juni 1861.

Der Aufsatz des Lieben, afrikanischen Gevattermanns ist nun zu Ende. Hat er Recht oder nicht? Hat er die wunde Stelle getroffen? Diese Fragen kann man wohl mit einem getrosten und aufrichtigen Ja beantworten, und hinzusetzen, daß es nicht einmal nöthig ist bis nach Afrika zu wandern, um zur klaren Einsicht solcher betrübenden und verderbenden Mißstände zu gelangen. Auch anderwärts, auch in unserm lieben Vaterlande, sind die gerügten Fehler und Sünden leider nicht selten, und verursachen das Unglück und die Noth gar mancher Familien, aus denen dadurch Wohlstand und häuslicher Frieden gemichen. Mögen darum die treffenden Bemerkungen überall recht beherzigt werden, nicht allein in Algerien, diesem schönen und fruchtbaren Lande, das sich immer enger und fester mit Frankreichs kräftigstem Stamme verwächst, sondern auch aller Orten, wo sie gelesen werden, in Stadt und Land!

Ein Abend in der Kunkelsube.

(Mit einer Abbildung.)

Maulernd und erzählend saßen an einem Winterabend mehrere junge Dirnen eines Pfarrdorfes, an der österröichisch-bayerischen Grenze gelegen, beisammen in der Nocken- oder Spinnstube, wie solches gewöhnlich im Laufe der Woche zu geschehen pflegte, um gemeinschaftlich die

Kunkeln abzuspinnen und Neuigkeiten sich mitzutheilen während der abendlichen Arbeit.

Die rüstigen, lebensfrohen Mädchen, fast alle blauäugig und blond, hatten sich um den traulichen Schimmer eines flackernden Kienspans gereiht, der sich in einem am Rachelosen angebrachten Eisenring befand, und der, nebst dem fargen Schein einer Dellampe, die dort an der Wand vor einem Marienbilde brannte, die gänzliche Beleuchtung der geräumigen Stube ausmachte. Die Dirnen erzählten einander Spuk- und Geistergeschichten, wie solches bei derlei Zusammenkünften meist gebräuchlich ist, oder sangen, wenn die Erzählungen in's Stocken geriethen, allbekannte, gemüthliche Volkslieder.

In dem dunkelsten Winkel der Stube saß, theilnahmlos und unbeachtet, ein altes, zusammengekrümpftes Weib, nahe an den Siebzigen, S andel genannt; ihres mürrischen, verdrossenen und menschenfeindlichen Benehmens wegen, war die Alte nicht groß geliebt im Dorfe, doch, ihres Elends und ihrer Armuth sich erbarmend, duldete man sie zur Winterzeit in den warmen Stuben. Sie kauerte still in ihrer Ecke, gar unheimlich anzuschauen mit ihrem gelben, hageren Gesicht und dem grauen, spärlichen Haare, das unordentlich unter dem Kopftuche hervorhing. Zuweilen brummete sie felsam vor sich hin und nickte dazu fast gespenstisch mit dem Haupte, ohne der Mädchen Geschwätz, Gesang und Klchern zu beachten.

So laut und vergnüglich sich aber die Spinnerinnen in der gutgeheizten Stube unterhielten, so ungestüm und fessellos wüthete der Nachts Sturm draußen in den winterlichen, mit Schnee bedeckten Gefilden; er schüttelte und rüttelte von Zeit zu Zeit so gewaltig an Fenster und Thüre, daß die Mädchen oft mitten in ihrer Unterhaltung inne hielten und ängstlich auf das Heulen und Pfeifen des Windes horchten.

Eben hatte Christel, des Dorfwirths Tochter, eine haarsträubende Gespenstergeschichte beendet, welche ihr eine frühere Kellnerin ihres Vaters als buchstäblich wahr erzählt, da rüttelte der Sturm mit erneuerter, verdoppelter Wuth an den Fensterrahmen, und Stein splitter lösten sich vom Dache los, die heftig gegen die Scheiben geschleudert wurden, daß sie lautschrillend davon erklangen.

„Hilf Himmel!“ rief Therese, eine der Dirnen, „das ist doch wahrhaftig wieder eine Nacht, in welcher man keinen Hund vor die Thür jagen möchte!“

„Hört nur wie der wüthende Sturm um die

Mauerecke braust und tobt!“ klagte die Wärbel ängstlich, es ist doch gerade als ob er das ganze Haus auf und davon tragen wollte!“

„Jetzt wird der Klapperhans drüben im Weinerhause des Kirchhofs wieder vollauf zu schaffen haben!“ meinte die Christel, „das ist so eine stürmische Nacht für ihn!“

„Aber sagt mir doch,“ bat jetzt das muntere Lieschen, eine kaum vierzehnjährige Waise, die sich erst seit Kurzem bei einem ihrer Verwandten im Dorfe befand, „was und wer ist denn eigentlich dieser Klapperhans? Ihr habt seiner schon oft erwähnt bei den Geister- und Gespenstergeschichten, mir aber noch niemals gesagt, was es für eine Bewandniß mit ihm hat und weshalb man ihm diesen grausigen Namen gegeben.“

„Ei, hierüber können wir dir hinlängliche Weisung ertheilen,“ belehrte Marianne, die Tochter des Hauses; „hast du noch nie den Knochenmann gesehen, der drüben auf dem Gottesacker im Weinerhaus aufgestellt ist, gerade neben der kleinen Seitenthüre?“

„Doch, den hat mir mein Vetter, der Toni Bauer, gleich am ersten Sonntag gezeigt,“ antwortete Lieschen, als er mich mitnahm in die Frühmesse. Der Schrecken ging mir ein paar Tage lang nach! Das Ding sah gerade so aus wie der Tod, den ich einmal in einem großen Bilderbuch abgemalt gesehen. Es schauert mich noch, wenn ich daran denke!“

„Nun also, das ist der sogenannte Klapperhans,“ belehrte Marianne, „der vielleicht an zwanzig Jahre schon da drüben im Weinerhäuschen stehen mag; wenigstens weiß ich mich zu erinnern, ihn schon in meiner Kinderzeit daselbst gesehen zu haben.“

„Warum hat man ihm aber den schauerlichen Namen gegeben?“ fragte, sich entsetzend, die nengierige Kleine.

„Den Namen hat das Gerippe daher,“ antwortete Marianne fort, „weil es oft ganz sonderbar seinen Knochen zu schlottern, zu klappern und zu rasseln beginnt, und zwar so laut und arg, daß in stürmischen Nächten, wie eben jetzt, der Todtengräber und seine Frau nicht selten in ihrem nahestehenden Häuschen davon aufschrecken.“

„Ja, ganz recht,“ ergänzte Christel, „und der Hans muß darum so klappern und rasseln, weil er in seiner Jugend eines der brävsten und sitzsamsten Mädchen des Dorfes betrogen und in's Unglück gestürzt hat. Das ist eine Strafe Gottes für seine Falschheit und Treulosigkeit!“

„Ich kann dir die Geschichte ganz ausführlich

erzählen; sagte Marianne mit ernstem und wichtigem Blick, „ich habe sie oft von meiner Mutter selig gehört.“ Und das Mädchen erzählte folgendermaßen: „Es sind jetzt ungefähr fünfzig Jahre, da lebte hier im Dorfe ein junger Bauer Namens Hans; er galt dazumal für den wohlgewachsensten Burschen und den stärksten und gewandtesten Ringer der ganzen Umgegend, und jedwede Dirne hätte ihn gern zum Bräutigam gehabt.

„Hans jedoch liebte ein hübsches, aber blutarmes Mädchen, das als Magd in einem Bauernhof diente, und das er oftmals heimlich besuchte. Die arme, arglose Magd, mit vertrauendem Herzen, ließ sich durch die süßen Worte und die Liebesbetheuerungen des falschen Hans vom Pfade der Unschuld und der Jugend ablocken; nicht immer konnte ihr heiliger Schutzengel über sie wachen, und die Unglückliche kam zu Fall!

„Nun wollte der Elende, der Urheber ihres Unglücks und ihrer Schande, nichts mehr von der Verzweifelnissen wissen, und als sie sich im höchsten Schmerz zu ihm in's Haus gewagt und ihn auf den Knien gebeten, sie nicht zu verlassen, da trieb der Unmenich mit harten und grausamen Worten sie fort. In Verzweiflung, der äußersten Noth preisgegeben, verließ die Unglückliche heimlich das Dorf, und Niemand hat bis jetzt erfahren, was aus ihr geworden.

„Der falsche, hartherzige Verführer hatte sein beklagenswerthes Opfer bald vergessen. Er machte Bekanntschaft mit der Tochter des damaligen Dorfschichters, eines der wohlhabendsten Bauern, und begehrte sie nicht lange darauf von den Eltern zum Weibe.

„Eltern und Tochter willigten in sein Begehren, und der Tag zur Hochzeit wurde festgesetzt und alle Vorkehrungen zu dem Feste getroffen, das jedoch nicht statt finden sollte, denn wenige Tage vorher fuhr Hans mit seinem Wagen aus der Stadt zurück; droben im Bergwald wurden die Pferde scheu, rissen durch und der Wagen stürzte jach vom hohen Felsenhang hinab, mit ihm der gottlose Hans, der in der Schlucht plötzlich den Tod fand, ohne Reue und Buße.

„Etliche zwanzig Jahre waren seit jenem Tage vorüber; man hatte den Hans aufgefunden und bestattet, und bereits dachten die meisten Bewohner des Dorfes nicht mehr an ihn. Da wurde der Gottesacker drüben umgegraben, und der Todtengräber fand bei seiner Arbeit ein Gerippe, dessen Knochen und Gliedmaßen noch so fest zusammenhängen, als ob solches mit Fleiß und Kunst geschahen. Der Mann nahm dieses wundersame Ge-

rippe, das er, der Lage des Grabes nach, sogleich für das des treulosen und wortbrüchigen Hans halten mußte, und stellte seinen Fund, der Merkwürdigkeit wegen, in das Weinerhäuschen, woselbst das Gerippe noch bis auf diese Stunde zu schauen ist.

„Bald aber entsetzten sich die Todtengräberleute nicht wenig, als sie das Ding in der Stille der Nacht ganz gewaltig rasselten und klappern hörten; anfangs schrieben sie den Lärm dem scharfen Zugwinde zu, der in dem lustigen Häuschen ungestört sein Spiel trieb, kamen aber am Ende auf den Gedanken, es sei solches eine gerechte Strafe des Himmels, die dem Todten für die begangenen Sünden auferlegt worden. Und so steht das Knochengerippe noch immer an der alten Stelle, und klappert und rasselt des Nachts, bis es einst, der Himmel weiß wodurch, erlöst wird von seiner Pein. —“

Hier schloß Marianne die schaurige Geschichte. „Ach, lieber Gott, das ist aber doch gar entsetzlich!“ klagte das fromme Lieschen, „daß der arme Todte so lange schon klappern muß, und keine Ruhe finden kann für sein sündiges Treiben!“

„Lange? das ist nicht lange,“ murmelte da plötzlich die alte, unheimliche Sandel aus ihrem dunkeln Winkel hervor, also daß die Mädchen, welche über ihrem Gepläuber gar nicht mehr des Weibes gedacht hatten, erschrocken zusammenfahren. „Er muß noch lange klappern,“ sprach die Alte mit hohler und dumpfer Stimme weiter, „muß rasseln noch länger, viel länger! Die arme, von ihm betrogene Dirne hat auch lange geweint und geseufzt, lange, lange; — entsetzlich lange!“

„Hast du denn das unglückliche Mädchen gekannt, Sandel?“ forschte Marianne.

„Ob ich's gekannt habe?“ seufzte schwer die Alte; „ja wohl, ganz genau, so gut wie mich selber. Es war eine sittige Jungfrau, schlau gewachsen, mit rothen, vollen Backen und langen, braunen Haaren. Aber heute würde sie kein Mensch mehr erkennen!“

„Was schwatzest du für albernes Zeug, Sandel!“ verwies Christel streng; „der Klapperhans ist schon seit mehr denn zwanzig Jahren im Weinerhäuschen, und lag wohl schon eben so lang im Grabe; da muß ja die Dirne bereits längst todt sein!“

„Todt!“ stöhnte Sandel, „ja wohl todt, lange schon todt! Alles, alles todt, Herz und Jugend und Hoffnung, Alles todt, Alles dahin!“
Aengstlich und schmerzlich ergriffen schauten

die vorher so lebenslustigen Mädchen fragend einander an, nur Christel, die Wirthstochter, fühlte keine Furcht und suchte durch Scherz und Spott ihre zitternden Gespielinnen aufzumuntern.

„Ich glaube gar,“ lachte sie spöttisch, „die kindischen, albernen Dinger fürchten sich und bekommen Gänsehaut! Ich nähme ein Kleines darum, ihr Gänschen, hinüber in's Weinerhaus zu gehen, den Klapperhans zu holen und ihn zu eurer Strafe mitten in die Stube zu stellen. Eins, zwei, drei, soll ich?“

„Hu, nur das nicht!“ bat ängstlich das kleine Lieschen; „Gott und alle Heiligen mögen uns beschützen!“

Etliche der Andern aber nahmen Christels drohende Herausforderung an, zum Zeichen ihres Muths, und die neckenden Bemerkungen wurden laut: „Dieses Wagesstück wirst du wohl bleiben lassen, Christel! Du, auf den Kirchhof? Jetzt, in der Nacht, bei Sturm und Schneegestöber? O bewahre, daß thust du nun und nimmermehr!“

„Nicht! was gilt die Wette?“ fragte Christel herausfordernd; „ich will's euch zeigen, daß ich herzhast bin!“

„Ich setze mein neues Kopfstuch ein, das ich von der Muhme zum Namenstag erhalten,“ sprach Marianne, in der festen Meinung, die Wirthstochter scherze. Diese aber sagte: „Gut, ich nehme an, und setze dagegen mein Kreuzchen von böhmischen Granaten ein, das ich hier an der Schnur um den Hals trage. Gilt's so?“

„Es gilt!“ lachte die immer noch zweifelnde Marianne; „wann aber willst du deine Heldenthat ausführen?“

„Jetzt, gleich auf der Stelle,“ sagte Christel fest und entschieden, „damit ihr Alle sehet, daß ich nicht spasse.“

Diese bestimmte Antwort, die sie nicht erwartet hatten, erfüllte die Mädchen mit Grausen, und sie suchten die kecke Christel von ihrem tollen Unternehmen durch Bitten und Warnungen abzuhalten. Alles umsonst!

„Unsere Wette gilt also, Marianne,“ sagte Christel; „entweder ich dein Kopfstuch, oder du, mein Kreuzchen!“ Mit diesen Worten rannte sie zur Spinnstube hinaus in die stockfinstere Nacht, und hinüber auf den Friedhof.

Höchlichst erstaunt und bestürzt starrten die Mädchen einander an, und fanden lange keine Worte, um ihre Furcht und ihren Schrecken auszudrücken. Einige konnten und wollten noch immer nicht in allem Ernst glauben, daß Christel den Muth habe, die seltsame Wette zu bestehen,

und daß sie nur darauf ausgegangen sei, ihre Freundinnen ein wenig ins Wockshorn zu jagen.

„Die pffiffige Christel steht gewiß draußen vor der Thür,“ meinte Bärbel, „belauscht uns und freut sich, daß es ihr geglückt ist uns Furcht einzutreiben. Schau doch eins von euch einmal nach!“

Aber keine der Dirnen hatte den Muth die Thür aufzumachen; sie drängten sich im Gegentheil alle hart aneinander, gleich einer Heerde Schafe, die den grimmigen Wolf wittern. Die alte Sandel saß, wie früher, still und theilnahmslos in ihrem Winkel und nickte bedeutungsvoll mit dem zitternden Haupte.

Da wurden plötzlich draußen auf der Hausflur eilende Schritte hörbar, neuer Schrecken durchzuckte die Mädchen und kein Athemzug ward laut. Jetzt prallt die Thüre weit auf, und ein Schrei des Entsetzens entfährt jedem Munde. Mit aufgelöstem, flatterndem Haar, das Todtengerippe im Arm, steht Christel am Eingang der Stube (siehe die Abbildung, Seite 41).

„Hier habt ihr den Klapperhans!“ rief sie, hereintretend, mit starker Stimme, doch merkbar bleich und erschüttert, und stellte das Gerippe mitten unter die Mädchen, die vor Schrecken in die Erde zu versinken meinten und jammernd die Hände zusammenschlugen.

„Hinaus, hinaus!“ Trage ihn wieder fort! Hinaus mit ihm, um des Himmelswillen!“ schrien alle laut durcheinander.

„Meine Wette ist also gewonnen?“ sagte Christel zu Marianne, „und dein neues Kopfstuch gehöre mir?“

„Ja, ja, von Herzen gern!“ rief diese, „trage nur schnell den scheußlichen Klapperhans wieder fort!“

„Nun, so komm, du unlieber Gast, der weder im Grabe noch über demselben Ruhe findet,“ sprach, halb ernst, halb scherzend, die muthige Christel, „ich will dich wieder in deine alte Behausung bringen, denn hier bist du doch nur ein rechter Störenfried. Auf da, komm!“ Also redend, wollte sie eben das Gerippe wieder auf die Schulter laden, als unversehens die Thüre sich öffnete und der alte, ehrwürdige Friedmann, der Pfarrer des Dorfes, eintrat. Der treue Seelenhirt kehrte gerade von einem Krankenbesuch in der Nachbarschaft nach dem Pfarrhose zurück, hatte das unerklärliche Schreckensgeschrei der Dirnen gehört, und war ganz verschneit und erschöpft als er die Spinnstube betrat.

„Was in aller Welt habt ihr denn, Kinder?“ forschte der würdige, freundliche Pfarrer, indem

er den ihn bedeckenden Schnee abschüttelte, „es
„Ach nein, Hochwürden,“ stotterten verlegen
ist euch doch kein Unglück begegnet?“

einige der Mädchen, und Marianne setzte schüch-
tern hinzu: „der Klapperhans hat uns ein wenig
Angst gemacht.“

„Der Klapperhans!“ verwunderte sich der
Greis, indem jetzt erst sein Blick auf das Ge-
rippe fiel. „Ei, was treibt ihr wohl mit diesem in
der Kunkelstube?“

„Die Christel da,“ wollte Bärbel zu berichten
anfangen, allein die Wirthstochter fiel ihr in's
Wort und sagte: „Es hat eine Wette gegolten,
Hochwürden, ob ich den Muth hätte den Klap-
perhans aus dem Weinerhänschen herüber zu ho-
len, und nun da ich's gethan habe, sind die ha-
senherzigen Dinger alle darüber entsetzt und zit-
tern wie Espenlaub.“

„Das heißt den Scherz zu weit getrieben,“
begann jetzt der Pfarrer mit mißbilligendem Ernst
im Antlitz; „man soll die Todten nicht in ihrer
Ruhe stören. Du, Christel, trage den Kno-
chenmann wieder zurück an seinen Ort; ich werde
dir das Geleite dahin geben. Vorerst aber müßt
ihr alle, zur Strafe für euer leichtfertiges Treiben,
ihm Abbitte thun wegen der Ruhestörung. Jedes
von euch reiche ihm daher die Hand und spreche:
Klapperhans, schlafe hinfort in Frieden!“

Des Pfarrherrn strenge Worte bewirkten ein
allgemeines Entsetzen, und die Mädchen wagten
anfangs Einwendungen dagegen zu machen;
allein der wohlbedachte Greis blieb unerbittlich.
„Es ist euch dieß eine heilsame Strafe für euren
Vorwitz,“ sprach er, und „soll euch in Zukunft
Chrfurcht einflößen gegen die Stätte des Todes
und ihre stillen Bewohner. Nun, Marianne, gehe
du zuerst hin, reiche dem Todten die Hand und
sage deinen Spruch.“

Zögernden Schrittes trat Marianne hinzu,
erhob langsam ihre Hand, ließ sie aber gleich
wieder sinken. Auf einen freundlich-ermunternden
Blick des Pfarrers, nahm sie jedoch all ihren
Muth zusammen und erfasste sodann, nicht ohne
Zittern und Grausen, die Knochenhand.

„Klapperhans,“ stotterte sie, „schlafe hinfort
in Frieden!“

„So recht, meine Tochter!“ lobte der Pfarr-
herr, und, gegen Therese sich wendend, sprach
er: „Nun ist an dir die Reihe.“

Mariannens Beispiel stößte ihren Freundin-
nen Muth ein, der jedoch der beherzten Christel
nicht gemangelt hatte; sie war die letzte der
Dirnen, welche Abbitte leistete.

„Nun hätten wir Alle des Herrn Pfarrers

Willen erfüllt!“ rief Marianne mit leichterem
Herzen, „und Christel mag nur schnell den Klap-
perhans forttragen.“

„Alle, meinst Du?“ sagte Christel und schaute
bedeutsam um sich; „noch ist die alte Sandel
dort im Winkel übrig; die hat ihm noch nicht
die Hand gegeben!“

„Und wird sie ihm auch nicht geben!“ kreischte
die Alte mit schnarrender Stimme hervor.

„Nicht?“ sprach der edle Pfarrherr mit dem
Ausdruck des größten Erstaunens. „Bedenke,
Sandel, daß die christliche Milde und Liebe es
erfordert, alles Unrecht abzubitten, das man
verübt, selbst an den Todten, und daß nur die
Barmherzigen es sind, die einst von dem gerech-
ten und ewigen Richter im Himmel Barmherz-
zigkeit erlangen!“

„Und ich geb' ihm die Hand doch nicht, nun
und nimmermehr!“ krächzte das alte Weib in
ungewöhnlich heftiger Aufregung.

„Willst du mir die Ursache deines Starrsinns
und deiner Weigerung sagen, Sandel?“ fragte
der Pfarrer in mildem, liebe reichem Tone.

„Wisset ihr, warum er klappert und rasselt
und keine Ruhe findet, unter den Todten wie
unter den Lebendigen?“ rief Sandel, und stierte
wild aus ihrer Ecke hervor.

„Wohl weiß ich es,“ entgegnete ruhig der
fromme Greis, „er hat sich einst schwer versün-
digt an einem armen, aber braven und arglosen
Mädchen.“

„Ja wohl, schwer, schwer!“ klagte die Alte,
„denn er hat das Glück eines ganzes Lebens ver-
nichtet. Ach, Hochwürden, Ihr wißt es nicht,
wie die arme, gefallene Dirne geweint und ge-
rungen hat zu seinen Füßen, und wie er sie doch
versieß. Wie er sie mißhandelt und unbarmherz-
ig preisgegeben der Verachtung, der Noth und
dem Elende. Wie sie fortgewandert, barfuß und
vom Froste zitternd; wie sie sich gekrümmt auf
offener Landstraße in Mutterschmerzen; wie sie
verzweifelt, rath- und trostlos über ihrem todt-
geborenen Kinde gesammert! Wie sie gebettelt
von Thür zu Thür; wie oft sie gehungert und
kein Obdach gefunden! Ach, das wißt Ihr Al-
les nicht! Aber ich, ich weiß es,“ schloß das
arme Weib mit thränenreicher Stimme, „denn
jene unglückliche Dirne... war ich!“

„Du! barmherziger Gott! Was, die alte
Sandel!“ also klang es voll Bewunderung und
Mitleid aus jeglichem Munde, rings in der
Stube, worauf eine augenblickliche Stille erfolgte,
während welcher die erstaunten Blicke bald auf
das Gerippe, bald auf Sandel sich befesteten, die

starr und regungslos; erschöpft von dem gewaltigen Eindruck, auf die Bank zurückgesunken war, von der sie sich in ihrem Feuereifer erhoben.

Nachdem sich der erfahrene Pfarrer, im Ausblick zu dem Gott aller Gnade und alles Trostes, gesammelt und gestärkt hatte, trat er voll herzlicher Theilnahme hin zu der Unglücklichen und sprach: „Arme Sandel, du hast viel erdulden müssen, aber der Herr ist den Betrübteten nahe, und hilft den Demüthigen. Werfer euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat, und demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes. Tröste dich mit dem Glauben an eine ewige Vergeltung, mit der Zuversicht auf Gottes Gerechtigkeit und grenzenlose Barmherzigkeit; sei nicht unverföhlich gegen deinen Verführer um der erduldeten Leiden willen. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben, also lehret unser Heiland. Reiche drum deinem ehemaligen Beleidiger die Hand, und wünsche: Hans, schlafe hinfort in Frieden!“

Pfarrer Friedmann schwieg, und während der nun herrschenden Stille hörte man wieder auf's Neue draußen den Sturmwind furchtbar heulen, gleich als führe das Wüthenheer vorüber, und kalter Schauer durchrieselte die ganze Versammlung. Die alte Sandel aber blieb noch immer stumm und regungslos sitzen, versunken in ihrem dumpfen Hinbrüten.

„Gedenke an das Ende, Sandel!“ ermahnte der Pfarrer abermals; „unterdrücke den Haß und die Feindschaft in deinem Herzen. Du betest ja tagtäglich im Vaterunser: Vergib uns unsere Schulden, so wie wir vergeben unieren Schuldigern! Beweise nun durch die That, daß diese Worte nicht bloß über deine Lippen, sondern auch aufrichtig aus dehr Herzen kommen. Ich bitte dich nochmals inständig, reiche deinem Beleidiger die Hand, mit dem Gruß und Wunsche: Hans, schlafe hinfort in Frieden!“

Jetzt fuhr Sandel sichtbar erschüttert zusammen; sie holte tief Athem, erhob sich und stand dann noch un schlüssig eine kleine Weile. Da brach mit einem Mal ihres Herzens starre Eisrinde, eine schwere Thräne rang sich aus den Augenhöhlen hervor und rieselte herab über die von Gram und Alter tiefgefurchten Wangen. Langsam, auf ihren Krückenstock gestützt, schwankte das Weib hin zu dem Gerippe, nahm die Knochenhand in ihre zitternde Rechte, und sprach, in höchster, innerer Aufregung, mit einem tiefen Seufzer: „Hans, schlafe hinfort in Frieden!“

Es war dieß ein ergreifender, feierlicher Au-

genblick! Noch hielt die Alte die Knochenhand, an längstverschundene Zeiten gedenkend, als plötzlich der gewaltige Sturm mit verdoppelter Kraft Fenster und Thüre zugleich aufriß. Ein schneidender Luftzug brauste mit wirbelndem Schneegestöber in die Stube, während die Lampe vor dem Muttergottesbilde und der flackernde Rienspan am Ofen mitsammen erloschen, daß die Funken weit umherstoben. Die erschreckten Mädchen stießen einen gellenden Schreckensruf aus, und die beherzte Christel eilte hinaus in die Küche, von wo sie bald wieder mit einem brennenden Licht in der Hand zurückkehrte.

Mit dem Klapperhans war unterdessen eine Veränderung vorgegangen; aus ihren Fugen und Gelenken gelöst, lagen die Knochen über einem Haufen am Boden, und neben ihnen war die alte Sandel bewusstlos und ohnmächtig niedergesunken.

„Der ewige Richter hat ihm verziehen und ihn aufgenommen in seine Gnade!“ sprach ernst der würdige Pfarrer zu den Mädchen, welche betäubt und schreckenbleich um die Ohnmächtige standen; „bringt nun die arme Sandel zu Bette und vergeßt nicht in euerm Gebet der Seele des Abgeschiedenen, damit ihr endlich Frieden und Ruhe zu Theil werde. Morgen wollen wir fein Gebein zur Erde bestatten; der so lange Ruhe-lose schlafe hinfort in Frieden!“

Und also geschah's. Am nächsten Tage wurden die sorgsam zusammengelesenen Ueberreste des Klapperhans zum zweiten Mal in's Grab gesenkt; die meisten Bewohner des Dorfes waren gegenwärtig, und fühlten sich mächtig ergriffen und erschüttert von diesem wunderbaren Vorfall.

Fünf Tage später begrub man die alte Sandel; sie war als verzeihende Christin gestorben, ohne Groll und Haß im Herzen.

An die Wand des Weinerhäuschens auf dem Kirchhof ließ Pfarrer Friedmann das Abbild des erkösten Klapperhans malen und folgenden einfachen Spruch darunter schreiben:

Gedenkt des Fluchs der Sünde
Zur rechten Zeit noch hier,
Auf daß es Euch im Lode
Nicht so ergel' wie mir!

Die nächtliche Erstürmung des Borregos in Mexiko.

(Mit einer großen Abbildung.)

Biemlich lange dachte der Vöte hin und her, was er wählen sollte, um seinen lieben Lesern

Freude zu machen mit dem großen Wilsde für den Kalender von 1863. Nichts wollte sich so recht schicken. Die eine Hälfte des Jahres 1862 ging vorüber, ohne daß etwas Bedeutendes, unser gesamtes Vaterland betreffend, vorgefallen wäre und hinreichenden Stoff geboten hätte zu Schrift und Zeichnung. Des langen Nachgrübelns müde, faßte er endlich den Entschluß, mit dem geneigten und bereitwilligen Leser eine gefahrlose Reise nach dem südlichen Amerika, nach dem Lande Mexiko, zu unternehmen, in welchem gegenwärtig wohl Einer oder der Andere einen Sohn oder Bruder, einen Verwandten oder Freund hat. In letzter Zeit machte Mexiko viel von sich reden, und in der Voraussetzung, ein kurzer Bericht darüber werde bei manchem Leser nicht überflüssig sein, wollen wir einen solchen vorausschicken.

Das Land Mexiko befindet sich im südlichen Theile von Amerika, das im Jahre 1492 der kühne Seefahrer aus Genua, Christoph Columbus, entdeckte. Es grenzt im Norden an die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, im Osten an den Rio-Bravo und mexikanischen Meerbusen, im Süden an die Vereinigten Staaten von Mittelamerika, im Westen an den großen Ozean, und sein Flächeninhalt übersteigt 72,000 Quadratmeilen.

Um das Jahr 1519, kam Mexiko, durch den Groberer Ferdinand Cortez, unter die Herrschaft des dazumal so mächtigen Spaniens, und erhielt den Namen Neu-Spanien. Von 1535 an wurde die Regierung und Verwaltung des eroberten Landstrichs einem Bizekönig anvertraut; die Könige und Königinnen des spanischen Mutterlandes behaupteten daselbst die Oberhand während einer langen Reihe von Jahren, und bezogen daraus Güter und Reichthum und Nutzen aller Art. Unter den Eingeborenen wurde das Christenthum eingeführt, und nach und nach wanderten Tausende von Ansiedlern in das gold- und Silberreiche Land; neue Städte wurden erbaut und die Fruchtbarkeit des ergiebigen Bodens benützt. Die ursprünglichen Bewohner Mexikos, die Indianer, durch das Gesetz zwar als freie Menschen erklärt, waren dennoch in der That gleichsam leibeigen und den Erpressungen der dortigen Spanier, die allein alle Aemter besaßen, preisgegeben. Wohl milberte die Regierung, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, allmählig ihr unglückliches Loos, aber trotzdem hatte die Unzufriedenheit seit langem tiefe Wurzeln geschlagen. Schon 1811 brachen Unruhen aus in einem Theile des Landes, die wieder gedämpft wurden. Im Jahr 1821 kam es zum allgemeinen Aufstande. Mexiko erklärte sich unabhängig vom spanischen Mutterlande, wählte sich den an der Spitze des Befreiungskampfes ge-

standenen Sturmbild zum Monarchen, allein seine erlangte Gewalt verwirrte ihm den Sinn; er machte sich tyrannischer Anmaßungen schuldig und seine Herrschaft nahm ein gar schnelles Ende. Im Jahr 1823 kam die gegenwärtige Verfassung Mexiko's zu Stande, und der ganze Länderstrich bildet nun einen abgesonderten Freistaat, eine Republik, und die ausübende Gewalt ruht in der Hand eines Präsidenten. Der jetzige heißt Suarez, und mit diesem ist unser Vaterland Frankreich seit mehreren Monaten im Kriege.

Als die Mißhelligkeiten begannen und ein Feldzug gegen Mexiko beschlossen wurde, waren England und Spanien mit Frankreich im Bunde, denn auch diese beiden europäischen Länder hatten über Bedrängnisse, Ungerechtigkeiten und Verdrückungen zu klagen, denen die ihrer Nation angehörigen, im mexikanischen Freistaat angesiedelten Bewohner fortwährend ausgesetzt waren, ohne daß der Präsident Suarez sich geneigt erwies, den friedlichen, gegründeten und billigen Forderungen und Beschwerden Genüge zu leisten, und immer Alles auf die lange Bank hinausschieb.

Zu Ende des Jahres 1861 wurde daher der gemeinsame Feldzug gegen Mexiko von den Regierungen Frankreichs, Englands und Spaniens beschlossen, und die wohlbesetzten Kriegsschiffe segelten bald von verschiedenen Seiten dem weitentlegenen Lande zu, mitten durch die Wogen des großen Weltmeers. Bei Veracruz, dem Hafen am mexikanischen Meerbusen, fand die Landung und Ausschiffung der verschiedenen Truppenabtheilungen Statt, und die Kriegsoperationen begannen.

Ganz wider alles Erwarten ließen nun auf einmal die Regierungen von England und Spanien den Befehlshabern ihrer Truppen die Weisung zukommen, sich aller Feindseligkeiten gegen Mexiko zu enthalten und ungefäumt wieder abzu ziehen, also daß das kleine, nur fünftausend Mann starke Heer der Franzosen, plötzlich sich allein sah in dem großen, fremden Lande. Trotz dieses unerklärlichen Imßlichlassens von Seiten ihrer englischen und spanischen Bundesgenossen, verloren unsre tapfern, erprobten Soldaten keineswegs den Muth, und unter der Leitung ihres Obergenerals, des Grafen von Lorencez, machten sie sich, von Veracruz aus, auf den Weg in's Innere des Landes, nach dessen großer und prächtiger Hauptstadt, auch Mexiko genannt, am See Tezcuco und Xochimilco gelegen, mit mehr den 270,000 Einwohnern.

Die Franzosen hofften, sie würden überall mit offenen Armen aufgenommen werden und willkommen heißen als Befreier des Landes von dem drückenden Joch des Präsidenten Suarez. Dem

liche Kraft vollkommen. Unsr Verwundeten gesehen auf überraschende Weise.

Genehmigen Sie, Herr Marschall, u. s. w.

Der das Expeditionskorps in Mexiko kommandirende Divisionsgeneral,
Graf von Lorencez.

Nun, lieber Leser, hätten wir den Bericht des Obergenerals übersetzt und gelesen, und können uns einen Begriff machen von der Tapferkeit und dem Helbenmuth der hundertundvierzig französischen Soldaten, die zweitausend Mexikaner in die Flucht geschlagen. Beim Beschaun des großen Bildes wird uns diese, für unser Vaterland so rühmliche Waffenthat, noch klarer und deutlicher vor die Seele treten. Während dieses nächstlichen Kampfes fiel, wie eine Zeitung aus Orijaba meldet, auch folgendes vor: Mitten im hitzigsten Handgemenge gerieth ein Kapitän des 99ten Regiments in die Hände der Mexikaner. Als seine Soldaten dies sahen, fürmten sie mit solchem Ungeflüm, das Bajonnett voran, kühn auf die dichtgedrängten Feinde los, daß ihnen die Befreiung ihres gefangenen Hauptmanns glückte. Sobald dieser seine Befreier herbeieilen sah, faßte er neuen Muth, bemeisterte sich des ihn gefangen haltenden mexikanischen Offiziers und zog ihn mitten unter die französischen Soldaten. Das Blatt hatte sich gewendet, und jetzt war der Mexikaner Kriegsgefangener. Gar schnell wechselt das Kriegsglück.

Gleich nach der Erstürmung des Vorregos, die er, an der Spitze seiner dritten Compagnie so muthig und ruhmvoll geleitet, wurde der Kapitän Detrie, obgleich noch jung an Jahren, zum Bataillonschef oder Kommandanten erhoben, als Belohnung für die glänzende Waffenthat, seit welcher in Mexiko nichts eigentlich Wichtiges mehr vorgefallen, was erst später geschehen wird nach der Ankunft der aus Frankreich erwarteten Hülfsstruppen. Dem erfahrenen General Forey hat Kaiser Napoleon den Oberbefehl der ganzen mexikanischen Expedition anvertraut. Auf verschiedenen Transportschiffen, die aus den Seehäfen von Toulon, Cherburg und Algeriens die weite Fahrt antreten, segeln nun, zu Ende des Monats August und zu Anfang Septembers, die zur Verstärkung gesandten Krieger aller Waffengattungen kampflustig und hoffnungsvoll dem fernern Mexiko zu. Der mächtige Herr der Hirschaaren wolle sie geleiten! Möge auch dieser Krieg in weitentlegnem Lande zum Besten enden, und Frankreichs Macht und Ehre und Ruhm erhöhen!

Eben an dem Tage an welchem der Bote diese Zeilen geschrieben, es ist der 28te August, zog eine halbe Compagnie der in Straßburg in Gar-

nison liegenden Bontonniers fort, zur Einschiffung in Cherburg, dem festen Kriegshafen am Atlantischen Ocean. Unsr wackern Bontonniers, unter denen so viele liebe Landsleute sich befinden, sind schon weit in der Welt herumgekommen, doch über mexikanische Flüsse haben sie noch niemals eine Brücke geschlagen. Wir wünschen ihnen, so wie Allen, Allen von Herzen gut Glück zur langen Meerfahrt und eine ruhmbezügliche Heimkehr!

Glückliche Tabaknoth.

Durch Muth und Tapferkeit und treue, gewissenhafte Pflichterfüllung, hatte sich Thomas Laurent, von den untersten Graden an, bis zur Obristenwürde empor geschwungen, und die meisten Schlachtfelder, auf denen des großen Napoleons siegreiche Adler gestrahlt, waren ihm gar bekannte Stätten geworden. Als aber des Kaisers Glückstern untergegangen, und die weitentlegene Insel Sankt-Helena dem einst so Mächtigen und Gefürchteten zum Gefängnis angewiesen worden, da schwand auch dem Obersten Laurent die alle Lust an dem vielbewegten Soldatenleben, das er so treulich durchgemacht und gründlich kennen gelernt hatte; er forderte seinen Abschied, nahm ein junges, hübsches Weib, und lebte bald als glücklicher Gatte und Vater auf einem freundlichen, obwohl etwas einsam gelegenen Landgute.

Bei seiner Verheirathung hatte der Obrist, der durch und durch Soldat gewesen, dem lieben, jungen Weibchen, unter andern Gaben, auch das schwere Opfer gebracht, seiner Gewohnheit des Tabakkauens, das ihm in den Feldlagern und Kasernen zum Bedürfnis geworden, zu entsagen; auch bediente er sich zum Rauchen hinfüro nicht mehr der Pfeifen, sondern begnügte sich geduldig mit Cigarren, deren er freilich in großer Menge verbrauchte, und wobei es ihm nicht selten begegnete, daß er die Cigarre nicht erst anzündete sondern ganz einfach in den Mund steckte, um das dunkelbraune Ding auf die altgewohnte, ihm angenehmere Weise zu genießen, wohlverstanden hinter dem Rücken seiner Hausfrau.

Dem glücklichen Ehepaar verstrich die Zeit in sorgloser Behaglichkeit und Ruhe, und als nun gar nach wenigen Jahren zwei liebliche Töchterlein neues frühliches Leben in das gemüthliche Landhaus brachten, da kannte sich der alte Hausdegen nicht mehr vor lauter Lust und Waterfreude.

Die Mädchen wuchsen heran zu blühenden

Jungfrauen, und der sorgsamten Mutter machte nun der Gedanke viel zu schaffen, den heirathsfähigen Töchtern annehmbare Männer zu finden.

Eines Tages, nach dem Mittagessen, setzte sie sich recht freundlich und zutraulich neben den Obristen, der eben seine Cigarre rauchte, auf das Ruhebett und begann, also: „Lieber Mann, unsre Töchter sind jetzt in die geselligen Kreise der Umgegend eingeführt worden und erfordern unsre doppelte Fürsorge. Rosine, unsre Erstgeborene, hat neulich kein geringes Aufsehen gemacht, und es könnte leicht geschehen daß...“

„Bei wem hat sie Aufsehen gemacht?“ unterbrach der alte Oberst seine Frau; „ich habe doch nichts davon gemerkt.“

„Je nun,“ fuhr die Gattin etwas verlegen fort, „bei Allen, die sie gesehen und bewundert haben, und bei einem gewissen jungen Manne besonders.“

„Der mag sich nach etwas Anderem umsehen, als nach unsrer Rosine!“ brummte Laurent ziemlich unwirsch, „ich rathe es keinem jungen Springinsfeld mir meine liebe Tochter so mir nichts, dir nichts wegzapern zu wollen; sie ist ja die Freude und die Krone meines Alters!“

„Aber der junge Mann ist bei mir gewesen,“ entgegnete die Obristin beklommen, „und hat mir seines Herzens Wünsche geoffenbart. Es wäre gar eine vortheilhafte Partie für unsre Rosine, und sehr unklug sie so geradezu abzuweisen.“

Der Oberst trillte nachdenklich an seinem ergrauten Schnurrbart, und forschte sodann nach dem Namen des jungen Mannes, der ihn seiner lieben Tochter berauben wollte. Und als nun, ziemlich verlegen, seine Frau den Namen genannt, da blitzten zornig die alten Kriegeraugen und der Oberst sprang hastig, als hätte er den giftigen Stich einer Schlange verspürt, vom Ruhebett auf, und untersagte mit strengen Worten, die man gar nicht an ihm gewohnt war, jemals diesen Namen wieder vor ihm auszusprechen.

Baron von Chateauluc, so lautete der verhasste Namen. Und warum war er dem Obristen so durchaus zuwider? Weil der Vater des jungen Mannes sein glücklicher Mitbewerber und Nebenbuhler gewesen bei den letzten Wahlen der Generalkräthe des Departements. Das wurmte gewaltig den ehrgeizigen Soldaten aus der alten Kaiserzeit, und er konnte seine erste schmählische Niederlage unmöglich so schnell verschmerzen und vergessen.

Als die Frau Obristin ihres Mannes Entrüstung so kräftig auslodern sah, hielt sie's für das Beste, vorderhand wohlweislich zu schweigen und auf günstigere Tage zu warten, in der Hoffnung,

daß diese gereizte Stimmung sich mildern werde.

Die arme Rosine, welcher der junge, höchst liebenswürdige Baron von Chateauluc bereits das Herschen eingenommen, seufzte tief auf, als ihr die Mutter die traurige Nachricht mittheilte; helle Thränen traten in ihre Augen und schwermüthig senkte sie das liebliche Köpfschen, doch ergab sie sich als gehorsame Tochter in des Vaters strengen Willen, und ließ den tröstenden Worten der Mutter ein offenes Ohr.

Der junge Freiersmann aber hatte Rosinens Geduld und Ergebung in das unvermeidliche Schicksal keineswegs. Er zerbrach sich den Kopf Tag und Nacht um ein Mittel ausfindig zu machen, das ihn dem so heißersehnten Ziele näher führe. Sein Herz war erfüllt von der innigsten, aufrichtigsten Liebe zu des Obristen ältester Tochter. Nach langem Hin- und Hersinnen versuchte der Baron sein Heil bei dem alten Franz, des Obristen Kammerdiener, der, gleich seinem Herrn, auch die meiste Zeit seines Lebens im Soldatenrock zugebracht. Diesen alten Kriegsmann, der bei dem Obersten von jeher sehr viel geglitten, wußte Chateauluc auf seine Seite zu bringen; insgeheim hatten die Weiden täglichen Verkehr miteinander, und jedesmal forschte der ungeduldige, abgewiesene Bewerber, ob sich noch nichts zu seinen Gunsten verändert habe im Haus und Herzen des alten und strengen Obristen.

„So wie ich meinen Herrn kenne,“ sagte Franz gewöhnlich, „wird das Ding schwer halten; die Sache macht sich nicht so leicht eben von selbst. Wir müssen daher trachten, irgend eine günstige Veränderung durch List herbeizuführen. Aber wie? das ist die kitzliche Frage!“

Eine Woche verstrich um die andere. Da kam eines Tages der alte Franz freudestrahlend zum Baron, dem schon bei seinem Anblick das Herz höher und erwartungsvoller zu schlagen begann, weil er gute Nachrichten zu vernehmen hoffte.

„Nun, lieber Franz,“ rief ihm der Baron entgegen. „bringst Du mir endlich günstigen Bescheid? Will mich der Obrist jetzt in seinem Haus freundlich empfangen?“

„Wo denken Sie hin, Herr Baron?“ entgegnete Franz, „so schnell schießen die Preußen nicht!“

„Warum aber siehst du so fröhlich aus?“ fragte der junge Mann kleinnüthiger; „ich glaubte bei deinem Anblick, wir hätten das Spiel gewonnen.“

„Das kann geschehen,“ meinte Franz geheimnißvoll, „wenn mir der Plan gelingt, den ich im Kopf habe. Die halbe Nacht hab' ich darüber

nachgebrütet, und wenn wir nicht verrathen werden, so glaube ich für einen glücklichen Ausgang stehen zu können.“

Höchlichst verwundert schaute der Baron den geheimnißvollen Franz an, der also fortfuhr: „Wissen Sie, was man macht, wenn man eine Stadt erobern will? Man schneidet ihr die Lebensmittel ab und zwingt sie durch Hunger zur Uebergabe. Das müssen Sie auch thun, und der Sieg ist Ihnen gewiß!“

Nun theilte der pfiffige Franz dem jungen Mann seinen nächtlich ausgeheckten Plan mit, der ihn annehmbar fand und sogleich sich anschickte, die ersten Schritte zu dessen Ausführung zu thun. Wohin aber der Baron seine eilenden Schritte lenkte, werden wir später erfahren. Der Diener kehrte, zufrieden die Hände sich reibend, in des Obristen Landhaus zurück.

Als ihm nun am Abend sein Herr befahl, frische Cigarren zu bringen, da machte Franz den Rapport, der Herr Obrist habe den ganzen Vorrath aufgebraucht, und erbot sich in das nächste Städtchen zu eilen, um neuen Proviant herbeizuschaffen. Des Dieners Bericht klang dem Obersten wie ein Märchen; er konnte solches gar nicht glauben, und durchsuchte daher selber seine Vorrathskammer. Aber all' sein Suchen und Fluchen war nutzlos; nicht die kleinste Cigarre war mehr zu finden. Der leidenschaftliche Raucher brachte eine gar unruhige Nacht zu, und schickte gleich am folgenden Morgen seinen Franz fort, um neuen Vorrath einzukaufen im naheliegenden Kantonort.

Unverrichteter Sache kehrte der Pfiffikus wieder heim, und auf seinem Gesicht waren Kummer und Bestürzung zu lesen.

„Herr Obrist,“ begann er traurig, „ich komme trostlos zurück von meinem Streifzuge! Im ganzen Städtchen ist keine Cigarre mehr aufzutreiben. Hätten Sie mich doch nur gleich gestern noch fortgehen lassen! Diesen Morgen hat ein Fremder den ganzen Vorrath in allen Tabakläden aufgekauft. Was mag dieser Spekulant nur im Schilde führen!“

Der Obrist traute kaum seinen Ohren; er fluchte und wettete gewaltig und bestellte gleich seinen Wagen, um sich selbst an Ort und Stelle von dem Unglaublichen zu überzeugen. Und fort ging's in das Städtchen. Als er vor dem Landgute seiner Nachbarn, der Herren von Chateauluc, vorüberfuhr, lehnte der junge Baron nachlässig am Thorpfleier und blies die blauen, duftigen Ringel einer Havannah-Cigarre in die frische Morgenluft. Ehrerbietig nahm er vor dem finstern

Oberst den Hut ab und fragte, ob er mit einer Cigarre aufwarten könne. Dieser aber wollte mit den Chateauluc nichts zu schaffen haben, und kehrte dem jungen Manne trotzig den Rücken zu.

Im Städtchen eilte der Obrist von einem Tabakfrämer zum andern, und erhielt überall dieselbe Antwort: Tabak und Cigarren seien in aller Frühe von einem Reisenden aufgekauft worden; kein Stäubchen sei mehr vorhanden.

Das war aber doch allzutoll für einen so leidenschaftlichen Freund des vielgepriesenen Tabaks! Verstimmt und trostlos machte sich der Obrist wieder auf den Heimweg, und zwar zu Fuß. Franz sollte mit dem Wagen nachkommen.

Also wanderte der alte Kriegsmann allein und einsam die langweilige Straße dahin. Da gewahrt er in der Ferne plötzlich eine Mannesgestalt, auf der steinernen Ruhebänk am Wege sitzend. Sollte dieß vielleicht ein glücklicher Raucher sein! Es schien, als ob sich die Gestalt mit einer ernstlichen Arbeit bemühe. Der Obrist kommt der Ruhebänk näher, und erkennt nun seinen jungen Nachbar, den Baron von Chateauluc, mit einer Cigarre im Munde und einer vollgepfropften Cigarrentasche neben sich, aber vergeblich sich abmühend Feuer zuwege zu bringen. Beim Herannahen des Obristen, sieht der Baron augenblicklich auf, geht ihm einige Schritte entgegen und fragt ihn in den höflichsten Ausdrücken, ob er ihm nicht Feuer geben könne; seine Zündhölzchen müssen feucht geworden sein, denn keines wolle fangen, und er bereue nun die gute, alte Gewohnheit des Stahls und Steins und Zunders nicht mehr zu üben. „Wenn der Herr Obrist,“ setzte der Baron schüchtern bei, „mir die Ehre erweisen wollte, eine meiner Cigarren zu erproben, so sollte es mich herzlich freuen. Es sind echte Havannahs, wie man sie dort drinnen — er deutete nach dem Städtchen — gar nicht findet. Sie sind Ihnen von Herzen angeboten!“

Jetzt war die Versuchung doch allzustark! Der Obrist hätte nicht der leidenschaftliche Schmaucher sein müssen, um die so freundlich und höflich angebotene Cigarre zum zweitenmal schnödn und finster auszuschlagen. Fast heißhungrig griff er darnach, und da seine Zündhölzchen nicht feucht geworden, wie die des schlauen Barons, so glühten augenblicklich zwei köstliche Cigarren. Das war ein Genuß!

Mittlerweile war Franz mit dem Wagen herangekommen, und der Obrist lud den überglücklichen Baron ein, mit ihm nach Hause zu fahren.

Unterwegs erzählte der alte Krieger dem ganz arglos scheinenden jungen Nachbar von der Tabaknoth, in welcher er sich zu seinem größten Leidwesen befunden, und daß er im ganzen Städtchen nichts habe aufzureschen können. Und als nun der Baron vor seiner Familie Landhaus absteigen wollte, und dem Vater seiner geliebten Rosine einen Theil der ihm zu Gebote stehenden Cigarren anbot, bis er seine Vorräthe wieder erneuert, sagte dieser: „Wie wär's, lieber Baron, wenn Sie gleich jetzt mit mir heimführen? Wir könnten dann unsern Austausch besser bei einem Glase Wein besprechen. Zudem weiß ich, daß mein bescheidenes Haus etwas enthält, worüber Sie schon vor einigen Wochen Rücksprache mit mir zu nehmen wünschten, wovon ich alter Drummbar damals aber nichts hören wollte. Machen Sie mir jetzt die Freude und kommen Sie mit; wir wollen die Angelegenheiten lieber gleich in's Reine bringen.“

Groß war das Ersäunen der Obristin und ihrer Töchter, als sie den seltenen, ganz unerwarteten Gast mit dem Vater eintreten sahen, und ein heller Strahl der Freude fiel in Rosinens eben noch so bekümmertes Herz, das im Stillen, wie wir schon wissen, dem jungen und liebenswürdigen Nachbar angehörte.

Alles ging nach Wunsch. Die Hochzeit des glücklichen Brautpaars wurde verabredet und vollzogen, allein der Obrist erfuhr niemals durch welche Kriegeliste seine Festung zur Uebergabe gezwungen worden. Der Baron und Franz bewahrten treulich das große Geheimniß selbender, denn in die weibliche Verschwiegenheit setzten sie kein allzu festes Vertrauen.

Treue Liebe.

(Mit einer Abbildung.)

In einem großen und freundlichen Dorfe des mittleren Elssasses — der Name thut nichts zur Sache — lebte, vor etlichen fünfzig oder sechzig Jahren, der Adam Lienhardt. Er war nicht gebürtig aus dem Dorfe, das früher den Grafen von Hanau zugehörte, sondern war vom Rhein hergekommen, hatte zuerst mit Fleiß und Treue und Umsicht als Ackerknecht gedient, und sich dann später mit einer braven und hübschen Frau zugleich ein hübsches Bauerngütchen erheirathet, und dieses, treu und fleißig und umsichtig wie er immer gewesen, bedeutend vermehrt, also daß er zwar nicht für einen reichen, aber doch für einen wohlhabenden Mann galt. Zur Zeit,

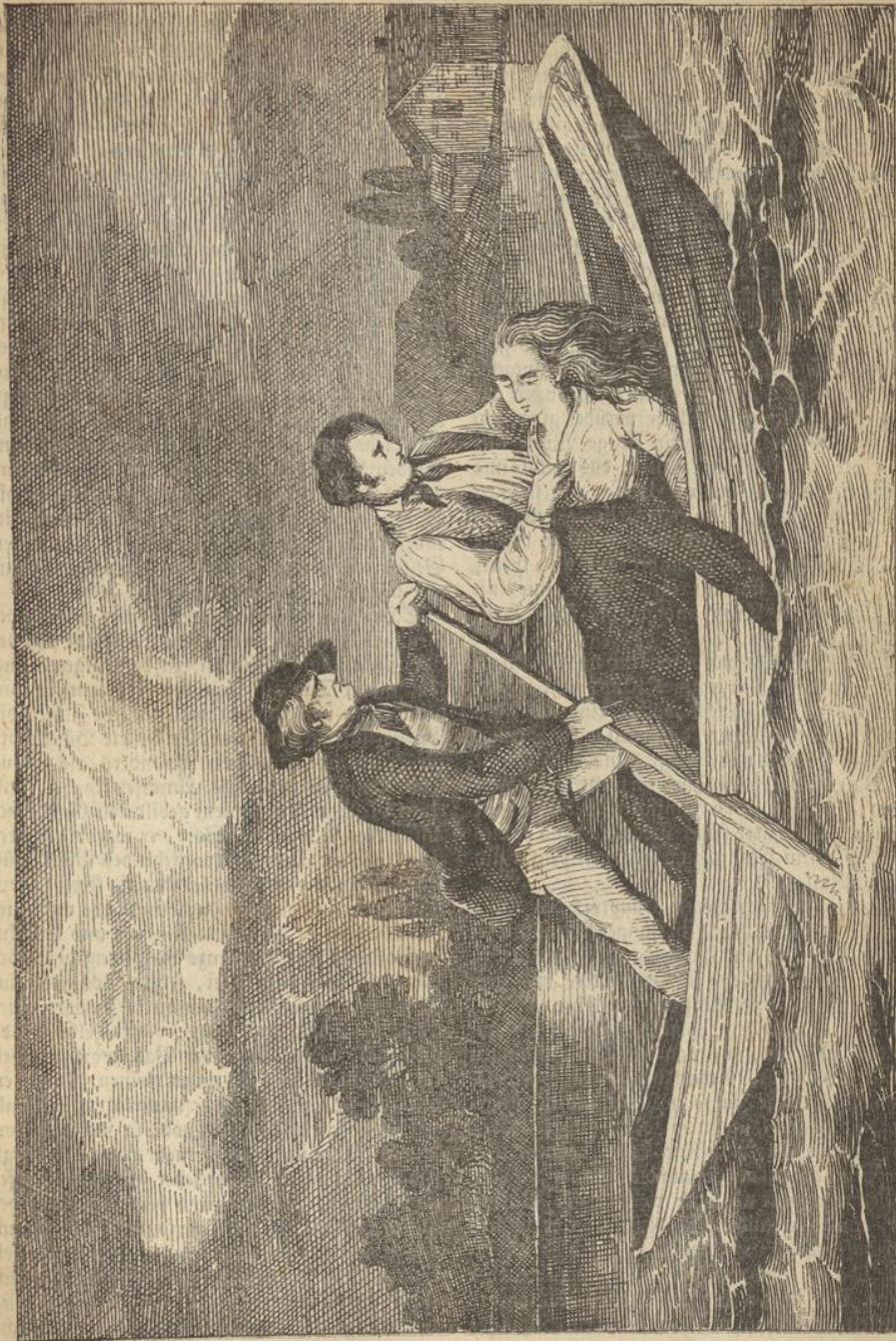
in welche unsre Erzählung hier fällt, war Lienhardt bereits seit einigen Jahren Wittwer; seine liebe Hausfrau hatte er auf dem heimlichen, stillen Friedhof gebetet, der, nach alter Sitte, die Kirche des Dorfes umschloß.

Lienhardt's Weib hatte ihm nur eine einzige Tochter zurückgelassen, die in jeder Weise des alternden Mannes Freude hätte sein können, wäre nur Eines nicht gewesen.

Gretchen war schön, und galt für eines der schönsten Mädchen der ganzen Umgegend. Selbst die Stadtmädchen von Buchsweiler und Ingweiler, welche des alten Lienhardt's Tochter bisweilen auf dem Wochenmarkt sahen, oder an den alljährlichen Nesttagen beim Tanze, beneidenden schlanken Busch der Bauernbirne und ihr frisches, liebliches Gesicht. Auch die Bürger und Herren, die eine Kirnmes in der Umgegend nicht leicht versäumten, schauten nach ihr, und forderten sie gerne zum Tanze, was den Burschen im Dorfe, und besonders einem unter ihnen, immer ein Dorn im Auge war. Indes galt es keine Gefahr. Gretchen war nicht stolzen Sinnes, und die Stadtherren mochten noch so schön reden, deutsch oder halbwelsch, das focht sie Alles nicht an. Sie hatte zwei Ohren, um die glatten Schmeichelreden zu dem einen hinein, zum andern wieder hinaus gehen zu lassen. Sie hörte nur gern auf den Einen, von welchem vorhin gesagt ward, daß ihm die Andern, zumal die Dorffremden, ein Dorn im Auge waren. In Gretchens Herzen klang es immer und immer: Es g'fällt mir halt nur Einer!

Das aber war es eben, was ihrem Vater seine Freude vergällte. Er hatte die Tochter lieb, wie seinen Augapfel; sie war sein Stolz und sein höchstes Gut auf Erden. Die Bauern sagten: „Der Lienhardt will hoch hinaus mit seinem Kinde,“ und hatten nicht Unrecht. Er hätte gern gesehen, daß sein schönes Gretchen entweder einen Stadtherrn, oder wenigstens einen feinstreichen Bauernsohn zum Manne bekommen hätte. Darum auch war es ihm so recht von Herzensgrund zuwider, daß des Dorfschreiners Philipp der Dirne zu Gefallen ging, und daß diese wirklich Gefallen fand an dem Burschen.

Philipp war aber auch darnach. Frisch, kräftig, immer munter und guter Dinge, dabei brav und sitzsam und ehrenfest, mußten ihn Alle lieben, die ihn kannten. Einzelne nur waren ihm nicht sonderlich hold und gewogen, eben weil Lienhardt's Gretchen ihm den Vorzug vor ihnen gab, wiewohl ihre Väter mehr harte Thaler in der Truhe hatten, als Philipp baare Groschen



Ereue Liebe.

aufweisen konnte. Der alte Lienhardt selbst haßte ihn gründlich, da er ihm all seine hochfahrenden Pläne durchkreuzte. Denn Gretchen wollte durchaus nichts von den Freiern wissen, wie viele derselben auch bei ihr und dem Vater anklopfen. Und als der arme, bescheidene Philipp sich das Herz nahm, bei Lienhardt um die Tochter anzufragen, da wurde er barsch und höhnisch abgewiesen von dem ehrfurchtigen Alten, und Gretchen erhielt das scharfe und strenge Verbot, den armen Schreiner sich gänzlich aus dem Sinne zu schlagen, und nicht den entferntesten Umgang mit ihm zu pflegen. Doch, was konnte diese dafür, wenn ihr Philipp zuweilen auf dem Wege begegnete und sie freundlich und herzlich ansprach? Wie konnte sie's ändern, wenn er draußen auf dem Felde zufällig am Acker vorüber ging, auf dem sie arbeitete, und dann einige Worte mit ihr redete? — Andern? o nein, das konnte und wollte sie ja nicht; und je härter und strenger der Vater wurde, desto erkunderischer bewährte sich die Liebe. Die Weiden wußten sich zu begegnen, und wenn man einander gut und theuer ist, so braucht es sich nur eines Blickes, nur einiger Worte, um Frost und frische, frohe Hoffnung zu gewinnen.

Adam Lienhardt wurde wirklich nach und nach recht hart gegen sein einziges Kind, weil es ihm gar nicht zu Willen sein wollte. Und als alles Zureden nichts fruchtete, da sprach er von Zwang. Gretchen schwieg und weinte. Und doch konnte der Vater selbst diesen Thränen nicht mehr nachgeben; er war ja schon heimlicher Weise zu weit gegangen, und hatte seiner Tochter Hand bereits förmlich einem Manne zugesagt, mit dem er sich tief eingelassen.

In dem nächstgelegenen Hauptort des Kantons hatte sich nemlich ein junger Mensch niedergelassen, und ein Handelsgeschäft errichtet, das er, wie er prahlend sich ausdrückte, mit großem Schwung und Aufsehen betreiben wollte, um den bedächtigen, philistermäßigen Kleinstädtern zu zeigen, wie man das Ding anfangen müsse. Es war, was man heißt, ein gebildeter Mann, der einige Jahre zu Paris sich herumgethan und nach der neuesten Mode sich kleidete. Wir wollen ihn Monsieur Louis nennen. Der warf seine Augen um her auf die Töchter des Landes, und wog sie ab, oder vielmehr ihr Vermögen, um zu erkunden, ob vielleicht eine in sein Geschäft taugte und demselben durch ihre blanken Thaler noch größeren Schwung verleihen konnte. Die Väter und Mütter des Kantonorts schüttelten die Köpfe, meinten, er sei ein Schwind-

ler und Prachhans, und behielten ihre Töchter und ihr Geld für bessere Gelegenheiten. Da hörte Monsieur Louis von Lienhardt's Gretchen sprechen. Er sah sie gelegentlich, und daß sie ihm gefiel, war allerdings kein Wunder, zumal da sie die einzige Tochter eines wohlhabigen Mannes war. Geschickt und pfiffig wußte er den Alten zu umgarnen, machte seine Brautwerbung und wurde günstig von ihm angehört. Solch einen vornehmen Herrn aus der Stadt hatte er sich ja längst schon als Eidam gewünscht.

Lienhardt sprach mit seiner Tochter davon, allein diese sah still vor sich nieder, und sagte bloß: „Ich mag keine Madam werden.“ Der Alte ward ärgerlich, setzte seinen zähen Kopf auf, und meinte, er müsse Gretchen durchaus zu ihrem Glücke zwingen. Da sie stille blieb, und aus Liebe zu Frieden dem jezt in's Haus kommenden Kaufmann bisweilen Red' und Antwort gab, so betrachtete der Vater nachgerade die Sache für abgemacht. Er hörte gern, wenn sein künftiger Schwiegersohn von seinen glänzenden Geschäften sprach, und wie er seinen Handel immer noch mehr ausdehnen wollte.

Schon fing der, wie mit Blindheit geschlagene Lienhardt an, mit seinem baaren Gelde sich bei Monsieur Louis Geschäft zu betheiligen, und wurde von Tag zu Tag sicherer, je mehr ihm der Schemel vorrechnete, wie reichliche Zinsen die Gelder eintragen müßten. Er leistete Bürgschaft für bedeutende Summen, besonders als Monsieur Louis ein hübsches Anwesen kaufte, und einen Neubau nach seinem gebildeten Geschmack aufführte. Mit einem Wort, er war blind verrückt in seiner Tochter bevorstehendes Glück, und träumte schon davon, wie er künftig selbst in dem schönen, neumodischen Hause in Ruhe und Frieden leben werde bei seinen Kindern und Enkeln.

So weit war die ganze Rechnung gemacht, damit sie aber richtig sei, fehlte bloß noch eine Kleinigkeit: Gretchens bestimmtes Jawort. Dieses jedoch wollte das arme, verhandelte Mädchen nicht geben. Wenn der Vater von der Heirath sprach, so fing sie an zu weinen. Dieser erzürmte darob, und da er natürlich alle Schuld auf Schreiners Philipp schob, so ward er dem braven Jüngling immer mehr feind, und legte seinen Haß gegen ihn bei jeder Gelegenheit offen an den Tag. Er hütete und bewachte Gretchen mit argwöhnischen Blicken; sogar den Kirchgang gab er nicht mehr zu, wenn er nicht dabei sein konnte. Aller Frieden entwich dem sonst so glücklichen Hause, und die arme Jungfrau hatte viele trübe Tage, und durchweinte manche lange Nacht.

Ach, warum verbittern doch die Menschen so oft sich selbst das Leben!

Jetzt kam der alljährliche Meßti des Dorfes heran. Schon lange war Gretchen nicht mehr zum Tanze gegangen; auch diesmal wollte sie nicht hin, aber Monsieur Louis war zum ländlichen Fest eigens aus der Stadt gekommen, und auf Befehl des Vaters mußte sie mit auf den Tanzboden im Wirthshaus zur Sonne. Was ihr diesen Gang etwas erträglich machte, das war der Gedanke, vielleicht ihren Philipp zu sehen, mit ihm tanzen und traulich kosen zu können. Dieses Glück war ihr schon höchst lange nicht mehr zu Theil geworden!

Und richtig, Philipp war da; doch sein Gesicht war bleich, sein Blick finster. Dort, nahe bei der Thür, stand er an die Wand gelehnt, und schien keine Lust zum Tanzen zu haben. Er blickte starr nach seinem lieben Gretchen hinüber, und da er sie mit dem gepuzten Louis walzen sah, schwoll ihm das blutende Herz und drohete zu zerpringen. Wirre Gedanken durchkreuzten sein Gehirn, und er bemerkte nicht, wie das Mädchen zuweilen einen wahrhaft stehenden Blick nach ihm herübersandte. Er hatte sie einst gefragt, ob sie sich nicht entschließen könne, sein Weib zu werden auch gegen des Vaters Willen; er wolle von Herzen gern warten, bis sie volljährig, und daher selbstständig sei. Und Gretchens Antwort hatte damals gelauter: „Philipp, ich bleibe dir treu, aber das verlange nicht von mir. Du weißt es, so gut wie ich, der Segen des Vaters bauet den Kindern Häuser, aber sein Fluch kann sie auch wieder niederreißen. Ich kann nicht, mit des Vaters Fluch beladen, unter dein Dach einziehen, aber ich heirathe auch keinen Andern, das verspreche ich dir auf's Heiligste!“

So schien dem armen Philipp jetzt die Sache nicht mehr zu stehen. Er glaubte, der Gehorsam gegen den Vater habe den Sieg über Gretchens Liebe davongetragen. Er sah sie ja tanzen mit dem ihr vom Vater bestimmten Bräutigam; er ahnete nicht, daß sie nur seinetwillen zum Tanze gekommen; er verstand nicht ihre bittenden, sogar einladenden Blicke; er forderte sie nicht zum Tanz auf, und suchte keine Gelegenheit, sich ihr zu nähern, mit ihr zu sprechen.

Mißverständnisse haben schon manches feste Band zerrissen. Mit diesem Bande riß Philipps Herz entzwei, aber das seine nicht allein. Auch Gretchens Herz empfand eine tiefe, tiefe Wunde!

Der junge Schreiner trank rasch seinen Wein, und trank mehr als er sonst gewöhnt war, dann stürzte er fort, den Tod im Herzen. Und am

Montag Morgen wanderte der Gefelle, mit dem kleinen Felleisen auf dem Rücken, zum Dorfe hinaus. Niemand sah ihn, als sein Vater und seine Mutter, die bittere Thränen weinten bei dem so schnellen Scheiden des wackeren, lieben Sohnes! —

Veinahe drei Jahre waren seitdem verflossen, und in dem Dorfe wohnte kein Adam Lienhardt mehr. Er wohnte aber auch nicht in der Stadt in dem neugebauten Hause, weder er, noch seine Tochter. Monsieur Louis war wirklich ein Schwindler gewesen, für was ihn Jedermann, der ehrfurchtige Lienhardt ausgenommen, gehalten; sein neumodisches Haus war in ganz fremden Händen, und er spurlos verschwunden; die von seinem künftigen Schwiegervater vorgeschossenen und verbürgten Geldsummen waren verloren, und dieser sank vom wohlhabenden Bauer zum armen Manne herab.

Schwer zu tragen ist der wohlverdiente Spott, der denjenigen trifft, bei welchem der Hochmuth vor dem Fall gekommen. Lienhardt hatte ihn nicht zu tragen vermocht, und war fortgezogen mit dem kleinen Restchen seines früheren Vermögens. Trauernd um den Vater, aber für sich im Herzen froh, hatte Gretchen ihn begleitet. Ihr war diese Armuth tausendmal lieber als der Reichtum, wenn sie dem verachteten und verhassten Kaufmann hätte folgen müssen. Freilich war ihre Freiheit um einen schweren Preis erkaufte, um den der bitteren Armuth; und doch hatte sie leider das Glück ihrer Jugendliebe nicht mit in den Kauf bekommen, denn von Philipp kam schon längst keine Kunde mehr in die Heimath.

Lienhardt hatte sich in die Umgegend von Lauterburg, an den Rheinstrom, zurückgezogen, an dessen Ufer er geboren war, und verdiente nun sein täglich Brod als Fährmann. Gretchen unterstützte ihn treulich in seiner harten und gefahrvollen Arbeit, und wußte sich die Gewogenheit und die Achtung hüben und drüben des Grenzstromes zu gewinnen. Schön war sie immer noch, aber still und traurig. Dem Vater schnitt das gar oft in's Herz, denn er mußte sich anklagen, daß er allein an allem Unglück schuld war; aber die gute Tochter ließ ihn selten merken, wie es ihr um's Herz war; ihm gegenüber suchte sie freundlich zu sein und zufrieden, und ermüdete nimmer in liebevoller Aufmerksamkeit. Doch wenn sie sich allein wußte, da wurden die milden, blauen Augen gewöhnlich trübe, und große schwere Thränen fielen in die Fluthen des Rheins, wenn sie still sinnend am Ufer saß oder sich über ihren Fährkahn neigte, um den Wellen nachzusehen,

die so unaufhaltsam dahineilten, wie die schönen Tage ihrer Kindheit und Jugend und die hellen, sonnigen Stunden ihrer ersten und einzigen Liebe.

So finden wir sie eines Abends einsam am Ufer des Rheins, unfern dem Häuschen, das sie mit ihrem Vater bewohnte, und das wenigstens eine Viertelstunde von dem nächsten Dorf entfernt lag. Die Föhren und Rähne schaukelten schon an ihren Ketten, und der Vater war weggegangen, um einen Auftrag im Dorfe zu besorgen. Sinnend saß Gretchen da, gedachte liebend ihres Philipps, und fühlte sich gar weich und wehmüthig gestimmt in dieser milden, feierlichen Abendstunde.

Da klang es plötzlich vom jenseitigen Ufer an ihr Ohr: „Hol' über!“ Gretchen fuhr aus ihrem Sinnen auf und lauschte. Abermals tönte es vernehmlich durch die Abendluft: „Hol' über!“

„Gewiß noch ein verspäteter Wandersmann,“ sprach das Mädchen für sich; „was soll ich thun? Der Vater ist nicht zugegen, und die Zeit des Ueberfahrens eigentlich vorüber.“

Sie hatte sich aufgerichtet, und stand nun unschlüssig am Ufer. Da kam ein Mann eilig herangeschritten. „Auch noch einer, der hinüber will,“ dachte sie, und berechnete schon, daß es so übel nicht wäre, wenn der heutige, kärglich ausgefallene Verdienst noch einen Zuschuß erlangen könnte. Aber ihr Vater war ja nicht da. Der Mann war indessen herangekommen, und fragte: „Mamsell, will Sie mich noch überfahren? Ich habe mich verspätet, und muß durchaus noch hinüber. Sie darf auf guten Lohn rechnen!“

Gretchen, kurz vorher noch unschlüssig, häckelte schon an der Kette des einen Rähns und sagte: „Ich bin allein, Herr; wenn Ihr aber ein bißchen helfen wollet, so sollt Ihr schon noch hinüber kommen; das Wasser ist ja ruhig und die Nacht ziemlich heiter.“

„Recht gern,“ entgegnete der Fremde, und betrat schon den Nachen mit den Worten: „Zeige Sie mir nur, wie ich mich bei'm Rudern zu behemmen habe.“

Die kundige Fergin hatte das schwankende Fahrzeug vollends vom Pflöcke losgebunden, und steuerte nun mit der Ruderstange stromaufwärts am Ufer, um nicht allzuweit abwärts getrieben zu werden bei der Ueberfahrt und die rechte Landungsstelle zu verfehlen. Hierauf zeigte sie dem Fremden, wie er ihr behülfslich sein könne, wenn er die beiden Riegen taktrecht bewege, während sie mit dem kleinen Ruder den Lauf des Nachens richte. Aber es ward ihr fast unheimlich dabei, denn der fremde Wandersmann

schien, wie man's nennt, angetrunken zu sein. Indes ging die Fahrt ziemlich gut von Statten; der Rahn zog in den mondbeglänzten Fluthen seine weithin schimmernde Furche, und der am badischen Ufer Harrende mußte längst die Heranfahrenden bemerkt haben in der hellen Mondnacht.

Plötzlich ließ der Fremde die Ruder sinken und stand auf.

„Lasset jetzt nicht nach!“ rief warnend die Jungfrau, „sonst treiben wir zu weit abwärts!“ Jener aber trat näher vor sie, und fragte: „Gretchen, kennst du mich noch nicht?“

Die Fergin erbebte bei dem jetzigen Klang seiner Stimme. Sie sah in das bärtige Gesicht des Mannes, seitlich vom Monde beleuchtet, und antwortete: „Wie sollt' ich Euch kennen? ich hab' Euch nie gesehen.“

„Nie?“ fragte der Fremde gedehnt, und die Frage klang wie Hohn. „Gretchen, du irrst! Kennst du deinen Bräutigam nicht mehr?“

Fast wäre der rüstigen Jungfrau vor Schreck das Ruder entglitten. Jetzt wußte sie wohl, wem die plötzlich bekannt klingende Stimme angehörte. Monsieur Louis war es, der sie und ihren Vater in's Unglück gestürzt.

Sonderbar! dem Einen lähmt die Angst den Arm, dem Andern stählt sie ihn. Gretchen ließ das Ruder nicht sinken, sie arbeitete wie verzweifelt, um dem badischen Ufer näher zu kommen. Dort wußte sie ja einen Menschen, der ihr Beistand leisten könnte, während ihr Begleiter von einem solchen nichts ahnete.

„Gretchen,“ begann dieser wieder, „du bist meine Braut, und ich habe dich aufgesucht. Wir stehen einander gleich. Aber ich habe geheime Verbindungen und kann immer noch ein reicher Mann werden und dein Glück machen. Folge mir nach Deutschland!“

„Weg!“ rief die Fergin mit lauter Stimme, und hob drohend, das Ruder gegen ihn empor, als er noch näher herantreten wollte.

„Sperr dich nicht, Gretchen!“ höhnte der Elende. „Du bist in meiner Gewalt. Ein Pfiff, und meine Helfer sind zur Hand. Du lebst schon lange genug am Rhein, um die Schmuggler zu kennen.“

„Nütze mich nicht an!“ drohte Gretchen, und flüchtete sich auf die äußerste Spitze des Nachens, der ruhig abwärts trieb. „Lieber tod, als Dein!“

Wirklich war es in diesem Augenblick nichts als Todesmuth. Die arme Jungfrau mußte sich ja verrathen glauben und verkauft. Daß jener

Ruf: „Hol über!“ eine abgekartete Sache sei, konnte sie nicht mehr bezweifeln, wußte sie doch jetzt, daß ihr Verfolger mit den Schmugglern im Bunde stand. Und als dieser immer näher kam, als er sie gar am Kleid erfaßte, ließ sie das Rudern auf ihn niederfallen, der Kahn schwankte, ein lauter Schrei tönte durch die Stille der Nacht über die mondbehlänzte Fläche des Rheines hin, und über zwei Menschen zugleich schlugen des Stromes Wellen zusammen! —

Der alte Lienhardt war mittlerweile heimgekehrt, und hatte seine Tochter nicht in dem Häuschen gefunden, darum ging er an das Ufer, wo sie, wie er wußte, manchmal am späten Abend noch, sinnend und gedankenvoll verweilte. Er sah mit Befremden, daß einer der Rähne fehlte, und nun spähere sein Auge scharf über den mondbehläuteten Strom hinüber, und sein Ohr lauschte gespannt nach Ruderschlägen.

„Gretchen wird doch nicht in der Nacht allein hinübergefahren sein?“ sprach der besorgte Mann halb laut vor sich hin. Horch! da tönte durch die nächtliche Stille gellend ein Schrei herüber. Des alten Fährmann's Haare sträubten sich, denn das war Gretchen's Stimme gewesen!

Pfeilschnell war ein Nachen losgekettet, und wie vom Sturm gejagt schoß er über die Fluth. Keuchend arbeitete Lienhardt, und das leichte Dreibord flog dahin, gleich einer Feder vom Winde getrieben. Nicht die Hälfte der sonstigen Zeit brauchte der bekümmerte Ferge zur Ueberrfahrt.

„Gretchen! liebes Gretchen!“ rief er mehrmals laut in großer Angst, aber bloß der Wiederhall gab Antwort vom buschbewachsenen Ufer.

Jetzt stieß das kleine Fahrzeug knitternd auf den Rieksand; er war auf der badischen Seite. Aber Niemand war zu sehen, keine menschliche Stimme zu hören. Athemlos rannte Lienhardt längs des Ufers hinab, bis an die Stelle, woselbst es sich in den Strom hineinreckt und eine kleine Bucht bildet. Dort sah er im Mondschein ein seltsames Schauspiel. Auf dem Grase des Uferlandes lag seine Tochter leblos, mit triefendem Haar und Gewand, und ein Mann, ebenfalls ganz durchnäßt, kniete neben dem Leichnam und schaute starr auf das bleiche, vom Lichte des Mondes verklärte Angesicht. Mit dem Schmerzensruf: „Gretchen! mein liebes Kind!“ stürzte Lienhardt neben der Leblosen nieder, umfaßte sie mit beiden Armen, und rief immer wieder in herzzerreißendem Tone: Gretchen! liebe Tochter! wach! auf! wach auf!“ — Der Fremde war etwas bei Seite getreten, und jetzt erst fragte Lienhardt: „Was ist geschehen?“

„Ich habe sie aus dem Wasser gezogen,“ klang die dumpfe, traurige Antwort. „Der mit ihr herüber fuhr, ist verloren. Eiler, bringt sie nach Hause, vielleicht... bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Der fremde Mann hatte noch nicht ausgedet, als Lienhardt schon mit der triefenden Leiche dem Schiffe zueilte. Jener folgte, und als der Alte bereits vom Ufer stoßen wollte, rief er: „Halt! ich muß mit hinüber; auf meinen Ruf ist der Nachen herüber gekommen!“ Er warf ein wohlbepacktes Felleisen in das Schiff, sprang hinein, und Lienhardt stieß ab. Der Fremde schnallte hurtig den zusammen gerollten Rock vom Felleisen, schob es unter den Kopf der leblosen Jungfrau, deckte sie mit seinem Rocke zu, und sagte: Laßt mich auch rudern, damit wir desto schneller hinüber gelangen.“

Mit der größten Kraftanstrengung arbeiteten beide Männer, und flogen über den Rhein dahin, als jage sie der Tod. Kein Wort konnte gesprochen werden, und das Uechzen der Riegen und die gleichmäßigen Ruderschläge durchdrönten allein die Stille der Nacht. So schnell war noch kein Fahrzeug über den Rhein geglitten.

Das entseelte Mädchen wurde rasch in die ärmliche Wohnung gebracht. Hier erst wollte der unglückliche Vater dem Fremden danken, dieser aber entgegnete kurz: „Laßt's gut sein; ich bleibe noch; ich muß sehen, ob sie nicht mehr zum Leben kommt!“

Als gleich darauf Lienhardt mit einem angezündeten Licht aus der Küche hereintrat, sah er, wie der Fremde sich über den Leichnam beugte und einen Kuß auf die bleiche Stirn drückte. Das wollte dem Alten seltsam bedünken, aber es war jetzt keine Zeit, nachzugrübeln oder zu fragen, und beständig kehrte der junge Mann sein Gesicht vom Lichtganz ab, ging jedoch dem Vater hülfreich an die Hand, als dieser, klagend und weinend, sich bemühte, Gretchen wieder in's Leben zurückzurufen. Der Fremde stand zu Häupten des Bettes, hatte seinen Arm unter den Kopf der Ertrunkenen gelegt, und rieb eifrig mit der Rechten ihre Schläfe.

Auf diese liebevollen Bemühungen alle, erfolgte plötzlich ein tiefer, tiefer Athemzug. Der Vater jubelte laut auf; der Fremde sagte nur still, mit einem Blick nach Oben: „Gott sei Dank!“ und setzte seine Belebungsversuche fort. Jetzt schlug Gretchen die Augen auf, und mit dem schwachen Ausrufe: „Philipp!“ schloß sie dieselben wieder.

„Philipp? Mein Gott und Heiland! Philipp,

du bist's?" rief der Vater. Aber Philipp hörte seine Frage nicht mehr, er war außer sich vor Freud und Lust. Er zog sein Gretchen an das Herz, er küßte sie, er rief unaufhörlich ihren lieben Namen. Und an seiner Brust erwachte die Todte wieder zum vollen, fröhlichen Leben! Selige Himmelswonnen war eingelehrt in des Fährmanns dürftigem Häuschen!

Gretchen, wie aus einem schweren, ängstlichen Traum erwacht, erinnerte sich alles dessen, was sich zugetragen hatte. Sie erzählte die Ueberfahrt mit ihrem verhafteten, einstigen Bräutigam, der zum Schmuggler geworden, und Philipp sagte gar ernst: „Der liegt begraben in der Tiefe des Rheines, mir aber schenkte der barmherzige Gott

die Gnade, dich zu retten; ich habe dich mit Gefahr meines Lebens dem Tode abgerungen; du bist und bleibst mein liebes, liebes Gretchen. Der Herr hat alles wohlgemacht!“

Lienhardt stand da, tief ergriffen von Gottes wunderbarer Führung; Freudenthränen traten ihm in das Auge, und er sprach langsam und feierlich: „Sein Wille geschehe! Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“

Auflösung der Räthselnüsse.

U N S E R A — u a c h t e A
— 1 2 3 4 5 6 7 8 9 1 0 1 1 1 2 1 3 1 4 1 5
1 1 6 2 3 4 5 6 7 8 9 1 0 1 1 1 2 1 3 1 4 1 5

Genealogie der Kaiserlichen Familie in Frankreich und Alter anderer Regenten.

Napoleon III (Ludwig Napoleon Bonaparte), geboren in Paris, den 20. April 1808, Kaiser der Franzosen, vermählt den 29. Januar 1853, mit
Engenie von Montijo, Gräfin von Teba, geboren 1826, Kaiserin der Franzosen. Aus dieser Ehe:
Napoleon Eugen Ludwig Johann Joseph, geboren zu Paris den 16. März 1856.
Prinz Napoleon, geboren 1822, vermählt den 30. Januar 1859, mit
Clotilde, Prinzessin von Sardinien, geboren. 1843. Aus dieser Ehe:
Napoleon Victor Jerome Friedrich, geboren zu Paris den 18. Juli 1862.
Prinzessin Mathilde, geb. 1820.

Franz Joseph I (Karl), Kaiser von Oesterreich, <small>Alter.</small>	
König von Ungarn und Böhmen	32
Wilhelm I, König von Preußen	66
Abdul Aziz, türkischer Kaiser	33
Isabelle II, Königin von Spanien	32
Don Ludwig I, König von Portugal	25
Viktor Emanuel II, König von Sardinien	41
Karl XV, König von Schweden	37
Georg V, König von Hannover	43
Friedrich VII, König von Dänemark	54
Wilhelm III, König von Holland	55
Leopold I, König der Belgier	72
Otto, König von Griechenland	47
Maximilian II, König von Bayern	51
Johann, König von Sachsen	58
Wilhelm I, König von Württemberg	81
Pius IX, Pabst	70
Friedrich, Großherzog von Baden	36
Ludwig, Großherzog von Hessen	57
Adolph, Herzog von Nassau	45

Fremde Mächte.

Viktoria I, Königin von Großbritannien. <small>Alter.</small>	43
Alexander II, Kaiser von Rußland	44

Behörden, Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notare, Quisfiers, ic.

Kaiserlicher Gerichtshof zu Colmar.

Hr. Nies, erster Präsident des Gerichtshofs. Die Hrn. Gennan, Hamburger, Pillot, Kammer-Präsidenten. Räte: die Hrn. Schirmer, Weher, Dillemann, Dincher, Schulz, Huder, Chaufour, Veron-Réville, Michert, Gallimard, Trombert, Lang, Bian, Laurent, Gautier, von Meyremand, Meyer, Hutot, Vonvallot, Jaquot-Donnat. General-Prokurator: Hr. Vigorie de Laichamps. Erste General-Advokaten: die Hrn. von Bailhache und Veran. Substituten des General-Prokurat.: die Hrn. Pochonnet u. Fauconneau-Dufresne. Obergerichts-Greiffier: Hr. Kempfrit. Commis-Greiffiers: die Hrn. Oberle, Willard, Bögel und Caron.

Verwaltung des Niederrheins.

Hr. Migneret, Präsekt. Hr. Guernon-Ranville, General-Sekretär. Präsekturräte: Die Hrn. Michaux-Bellaire, Brackenhoffer, Daviel de la Nezière und Traut. Bureau der Präsektur (1ste Division, Hr. Bauer, Chef). — 1tes Bureau, Hr. Ignard, Chef: Gemeinderrechnungen; Verwaltung der Güter und Finanzen von Gemeinden und Spitälern; öffentlicher Verkauf, ic. — 2tes Bureau, unter der Leitung des Unterdivisionschefs: Rechnungswesen, Personal und Streitigkeiten der Finanzverwaltungen. — 3tes Bureau, Hr. Worms, Chef: Fabak, Anbau, Ablieferungen, Debits, Findlinge, ic. — 4tes Bureau, Hr. Duvergier, Chef: Boden-Eintheilung, Tausch in Betreff der Gemeinden:

Geschenke, Vermächtnisse, Sparkassen, Unterstützungs-kassen, gerichtlicher Beistand, 1c. — 3tes Bureau, Hr. Dauvats, Chef: Generalrath und Bezirksräthe, Eisenbahnen, Minen, nichtkatholische Kulturen, Spezial-schulen, 1c.

2te Division (Hr. Dury, Chef). — 1stes Bureau unter der Leitung des Unterdivisionschefs: Rekrutierung, Industrie und Handelspolizei, 1c. — 2tes Bureau, Hr. Brandstetter, Chef: Reisevässe, Jagd und Fischerei, Strafanstalten, 1c. — 3tes Bureau, Hr. Mehl, Chef: Ackerbau, Industrie, Polizei der Presse, Theater, Lokotrien, 1c. — 4tes Bureau, Hr. Elbel, Chef: Civilstand, Gemeindevahlen, Jury, Criminalsachen, spezielle Polizei der Stadt Straßburg, 1c.

3te Division (Hr. Girardot, Chef). — 1stes Bureau, unter der Leitung des Unterdivisionschefs: Wasserbaudienst, Rheinarbeiten, 1c. — 2tes Bureau, Hr. Schwand, Chef: Viminal- und Feldwege. — 3tes Bureau, Hr. Komet, Chef: Gemeindevarbeiten, Primärunterricht, katholischer Kultus, 1c.

Der Hr. Präsekt gibt Audienz: Mittwochs und Freitags, von 2 bis 3 Uhr, den der Stadt fremden Personen; Montags und Samstags, von 2 bis 3 Uhr den Einwohnern der Stadt.

Die Bureau der Präsektur sind alle Tage dem Publikum geöffnet.

Generalrath.

Die Hrn. Schattenmann (für das Kanton Buchsweiler), Schöll (Drulingen), Mar. Schauenburg (Hochfelden), v. Patouche (Mauerzmünster), Gros (Lügelstein), Mulotte Sohn (Saar-Union), Gast (Zabern), Baron v. Göhorn (Barr), Stacker (Benfelden), v. Bulach (Grstein), Stolz (Marctolsheim), Baron v. Reinao (Obernai), Coulaur (Rosheim), Marschall Magnan (Schlettstadt), Hallex-Clayvarede (Wille), Kunzer (Wischweiler), Baron v. Schauenburg (Brumath), Ren. de Buffierre (Weisolsheim), von Vaudel (Hagenau), Probst (Molsheim), Roudolphi (Schiltigheim), Reibell (Straßburg, Kanton Ost), Gerard (Nord), Kraß (Süd), Karl Börsch (Weß), G. Gailliot (Truchtersheim), North (Waslenheim), Lambert (Lauterburg), Albert v. Dietrich (Niederbronn), General Schramm (Sels), Becquet (Sitz-unterm-Wald), Pugnieri (Weiszenburg), Dürrheim-Montmartin (Wörth).

Unter-Präsekte.

Die Hrn. Mertian, in Zabern; Dard, in Schlettstadt; Duwiviers, in Weiszenburg.

Mairie von Straßburg.

Hr. Coulaur, Deputyrter, Maire. Adjunkte: die Hrn. De Laporte, Elymann, Mallarmé, Ehrmann. General-Sekretär: Hr. G. Spach.

Municipal-Rath.

Die Hrn. K. Börsch, A. Gailliot, G. Gailliot, J. Clog-Mertian, Coumes, Ch. Desfrais, Dirr, M. Ehrmann, L. G. Gerard, L. Hasenclever, K. Hirsch, Humann, Jmlin, Kraß, D. Lauth, J. J. Lauth, Lemaitre-Ghabert, Pir, A. Matthijs, Moriceau Vater, J. D. Res-

mann, Ch. Nöttinger, Oberlin, K. Oppermann, G. Petiti, A. Rattibonne, A. Renouard de Buffierre, J. Sengenwald, Silbermann, F. Simonis, J. Stolz, J. Volz, J. Wenger, J. A. Weyer und Zimmer.

Einregistriungs-Bureau.

Einnehmer, Hr. Clautrier, gerichtliche Akten (bei welchem man Stempelpapier haben kann und das Zeugengeld bezogen wird); Stelzengässel, 2.
Hr. Antoine, Civilakten (bei welchem man Stempelpapier findet), Zubenngasse, 6.
Hr. Falque, Domänen, Schildsgasse; 7.

Hypotheken-Bureau.

Hr. Reibell, Conservator, Himmelreichgässel, 3.

Gewerkverständigenrath (Prudhommes).

Die Hrn. Wenger, Präsident; L. Hasenclever, Vice-Präsident;

Meister: Die Hrn. Michel, Pastetenbäcker; Worzer, Schuhmacher; Faldner, Bauunternehmer; Frieße, Maßbelschreiner; Thomas, Blechner; Schmutz, Seiler; Wöhrlein, Fabrikant chemischer Produkte; Böckh, Birkensfabrikant.

Arbeiter: Die Hrn. Guthwasser, Brauer; Leher, Schneider; Weber, Spiegelmacher; Weigand, Zimmermann; Jost, Schlosser; Ackermann, Seiler; Koubé, Gerber; W. Mäh, Buchdrucker; Götter, Klavierstimmer.

Die Hrn. Wöhrlein, Kaffier; Masse, Sekretär, Kinderspielgasse, 20 (an welchen man sich zu wenden hat); Mendel, Commis-Sekretär; Lesage, Huissier.

Civil-Gerichte.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Gerard, Präsident; Adam, Vice-Präsident; Schneegans und Lebel, Instruktionsrichter; Richter, Wellhoff, Descolins, Revel, Nierrieth und Lauth, Richter; Nau, Aubry, Schöll, R...., Suppleantrichter; Jalenques, kaiserl. Procurator; Demongey und Lebert, Substituten des Prof.; G. Nöttinger, Obergerichtsactuar; Schürmer, Speisser, Hidel und Comes, Commis-Greß; Bütterlin, Mayer und Wright, geschworne Ueberseher.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.

Hr. Mallarmé, Präsident; die Hrn. Reibell, Hidel, Schneegans (Anwalt), Zäpfel, Mitglieder; Comes, Sekretär.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Silbenbrand, Präsident; Margloff, Instruktionsrichter; Collinet de la Salle und Ritter, Richter; Schöll und Gros, Suppleant-Richter; Lebert, Procurator; Kern, Substitui; Aubiquier, Gerichtsactuar; Fimbel, Commis-Greßler; Kanapel, geschworne Ueberseher.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.

Hr. Linder, Präsident; die Hrn. Debauchey, Leconte, Niermann, Schön, Mitglieder; Simpel, Sekretär.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Orion, Präsident; Scheuch, Instruktionsrichter; Coste und R..., Richter; Vatin, von King, Suppl. Richter; Klis, Procurator; Lemaitre, Substitui des Procurators; Stoffel, Gerichtsactuar; Thomas und Wurm, Commis-Greßler.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.
Hr. Schwind, Präsident; die Hrn. Schiffmann,
Doyen, Douvier, Stoffel, Mitglieder.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Barbé, Präsident;
Klöckler, Instruktionsrichter; Stoffel und Lauth, Rich-
ter; Buchholz und Souvestre, Subpleanten; Krugbasse,
Prokurator; Schlumberger, Substitut; Thourvenel, An-
tuar; Müller und Vogt, Commis-Greffiers.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand.
Hr. Scherer, Präsident; die Hrn. Reuter, Böll,
Bauer und N..., Mitglieder.

Polizei-Commissäre in Straßburg.

Hr. Brunet, Central-Commissär für den Bezirk und die
Stadt Straßburg, auf der Präfectur.

Nord: Hr. Fleuriel, Commissär, Kellermannsstadt, 2;

Hr. Bartmann, für die Kantone Süd und Ost,
extra-muros, vor dem Austerlitz-Thor.

Ost: Hr. Ebert, Neugaß (am Schiffleutstaden), 5.

Süd: " Vallée, Finkweiler, 8.

West: " Beumat, im Grünen-Bruch, 9.

Abshätzung-Commissäre.

Hr. Chevalier, Kasanengasse, 8.

" Corhumel, Thomasplass, 5.

" A. Ackermann, Rue-de-la-Gare, 4.

" J. Müller, Kleinmeggasse, 5.

Das gemeinschaftliche Bureau ist im Versteigerungssaal
am Gerbergraben, 26, wo man alle Arten Möbel
par rencontre kaufen kann.

Kantonal-Ärzte.

Nord: Hr. Seydolf, Kettengasse, 3.

" Moch, Adjunkt, Schlouchgasse, 1.

Ost: " Giffen, Schreibertubgasse, 2.

" Felty, Adjunkt, Broglie, 11.

Süd: " Schaaß, Niklausstadt, 12.

" Klotz, Adj., Comédiengasse.

West: " Robert, Kellermannsstadt, 1.

" Shee, Adjunkt, Meisengasse, 2.

Hr. Goguinus, Gemeinde-Wundarzt, Drachengasse, 10.

Stadtbann West und Nord.

Hr. François, in der Ruyrechttau.

Stadtbann Süd und Ost.

Hr. Gung, Waisengasse, 21.

Leihhaus.

Die Hrn. Deschamps, Direktor; Jung, Kassirer;
Friederich, Garde-Magasin; Jerome Samuel, Abschäzer,
Johannisstadt, 22; Salomon Samuel, Chef des Au-
xiliaire-Bureau, Sellergasse, 3.

Friedensgerichte zu Straßburg.

Kantone Nord: Hr. Keller, Jung-Sankt-Peterplatz, 6.

" Dreifuß, Greffier.

Kantone Ost: Hr. Kiesel, Schiffleutstaden, 34.

" " Deuchler, Greffier.

" Süd: " S. Hecht, Knoblauchgasse, 14.

" " Göttemann, Greffier.

" West: " Dincher, Alter-Weinmarkt, 4.

" " Nathan, Greffier.

Avoués-Vicentiaten zu Straßburg.

Hr. Lederlin, Spießgasse, 33.

" Koler, Meisengasse, 30.

" Schneegans, Spießgasse, 31.

" Ricard, Rue-de-la-Gare, 2.

" Dof, Blauwolgengasse, 6.

" Hervé, Pariser Staden, 9.

" Wolff, Finkmatstaden, 1.

" Christmann, Jung-Sankt-Peterplatz, 6.

" Engelhardt, Kronenburgerstraße, 27.

" Riess, Alter-Weinmarkt, 37.

" Lepqcheur, Brandgasse, 2.

" N.

Advokaten.

Hr. Liechtenberger, Vater.

" Momy (Keltz), Steinstraße, 10.

" Weller, Mehrggießen, 39.

" Linder, Vater, Blauwolgengasse, 23.

" Rau, lange Straße, 136.

" Mallarmé, Jung-Sankt-Peterplatz, 1.

" Müller, Legai-Marnestadt, 3.

" Lobstein, Brandgasse, 10.

" Beyer, Barbaragasse, 8.

" Rügler, Steinstraße, 4.

" Engelhardt, Rue-de-la-Gare, 3.

" Holgapsel, Meisengasse, 20.

" Duque, lange Straße, 121.

" Masse, Gerbergraben, 6.

" Ackermann, Brandgasse, 2.

" Schützenberger, Judengasse, 11.

" Lederlin, Spießgasse, 33.

" Mayer, Kettengasse, 3.

" Honel, Rue-de-la-Gare, 7.

" Schmitt, Blauwolgengasse, 1.

" Weyser, Goldgießen, 3.

" Lauth, Großkirchgasse, 6.

" Kern, Niklausstadt, 8.

" Pfortner, Meisengasse, 30.

Stagiär-Advokaten.

Hr. Blumstein, Bergherrengasse, 7.

" Dollfuß, Schlossergasse, 18.

" Gibeins, Niklausplatz, 4.

" Lehr, Thomastaden, 3.

" Tinchant, Allerheiligengasse, 8.

" Galt, Goldgießen, 5.

" Blech, Kaufhausgasse, 17.

" Von Dartein, Zimmerleutgasse, 17.

" Bloch, Spießgasse, 30.

" Rardner, Schöpflin-Staden, 3.

" Malval, Allerheiligengasse, 11.

" Jeanpierre, Broglieplatz, 22.

" Clement, Broglieplatz, 7.

Zu Zabern.

Avoués: die H^{rn}. Schaller, Schön, Weber, Hassen, Hirn und Fetter. — Advokaten: die H^{rn}. Schöll, Gros, Linder, Ostermann und Weber Sohn.

Zu Schlettstadt.

Avoués: die H^{rn}. Schwind, Jäpfel, Selbig, Knoll, Wehl, Melsheim. — Advokaten: die H^{rn}. Dorlan, Stoffel, Vatin, Kaporte, Willm, Douvier.

Zu Weissenburg.

Avoués: die H^{rn}. Bugnere, Bögger, Scherer, Gh. Th. Wauer, Böll, Volpert und Gungert. — Advokaten: die H^{rn}. Souvestre, Gungert.

Huiffiers. — Zu Straßburg.

- Hr. Pfeiffer, Nußbaumgasse, 1.
- „ Nicolas, Jung-Sankt-Petersplatz, 6.
- „ Lincourt, am Gutenbergplatz, 139.
- „ Lesage, Pariser Staden, 8.
- „ Würz, Brandgasse, 4.
- „ Krißsch, Kleberplatz, 27.
- „ Hürstel, Kinberspielgasse, 50.
- „ Weil, Kleinmehlgasse, 29.
- „ Borst, der Jüngere, Schildgasse, 6.
- „ Noth, Rue de la Gare, 7.
- „ Söcher, Judengasse, 6.
- „ Borst (Sohn), Barbaragasse gegen den Kleberplatz, 7.

Im Bezirk Straßburg.

Die H^{rn}. Ehrhardt und Arnold, zu Bischweiler. — Volkshügel und Ganter, zu Brumath. — Dtt, zu Geispolsheim. — Schäffer, zu Fegersheim. — Hübell und Pfeiffer, zu Hagenau. — Kayser und Wernert, zu Molsheim. — Meyer, zu Muzig. — Ziegelmeier, zu Schiltigheim. — Laugel, zu Schnersheim. — Treysen, zu Wivernheim. — Schorong und Wagner, zu Waslenheim.

Im Bezirk Zabern.

Die H^{rn}. Comes, Schmitt, Philippe und Marrath, zu Zabern. — Rehm, Schaller und Hoffmann, zu Buchsweiler. — Zinguerlet, zu Drullingen. — Barthelme und Steinmeh, zu Hochfelben. — Sigrift, zu Maursmünster. — Lardiveau, zu Lüzelsheim. — Altmeyer, Minkior und Hasfen, zu Saar-Union.

Im Bezirk Schlettstadt.

Die H^{rn}. Levy, Arnold, Fuchs, Hürstel, Feder und Bonna, zu Schlettstadt. — Patinge und Rinkenbach, zu Barr. — Lösch und Fests, zu Benfeld. — Jenny, zu Erstein. — Weyl und Bös, zu Mackolsheim. — Linder und Rumpfer, zu Obernai. — Melzheim, zu Rosheim. — Ghaft und Helffer, zu Willé.

Im Bezirk Weissenburg.

Die H^{rn}. Hornus, Bögger, Steeb, Garnon und Dalmbert, zu Weissenburg. — Benz, zu Lauterburg. — Klein und Schimpff, zu Niederbronn. — Steuerer, zu

Reichshoffen. — Jay, zu Seltz. — Juillard, zu Niederröbern. — Philips und Bonau, zu Sultz-unterm-Wald. — Mayer und Eckert, zu Wörth an der Sauer.

Notarien des Niederrheins.

Zu Straßburg.

- Hr. F. Grimmer, Alter Weinmarkt-Platz, 1.
- „ Rittling Vater, Blauwolfengasse, 19.
- „ Zimmer, große Schildgasse, 1.
- „ Keller, Judengasse, 30.
- „ Becker, Gutenbergplatz, 11.
- „ Löw, Judengasse, 6.
- „ Weiß, Judengasse, 11.
- „ A. F. Lauth, Nußbaumgasse, 1.
- „ Flach, Kleberplatz, 5.
- „ Köffel, der Jüngere, alter Kornmarkt, 26.
- „ Hipp, Nomy, Regenbogengasse, 13.
- „ Stromeier, Nikolaushafen, 19.
- „ Rittling Sohn, Blauwolfengasse, 19.
- „ Viet. Nötlinger, Schlossergasse, 25.
- „ Holzapffel, Meisengasse, 20.

Im Bezirk Straßburg.

Die H^{rn}. Duffort und Weiß, zu Bischweiler. — Haug, zu Drusenheim. — Münschendorf, zu Melschwoog-North u. Wäpmer, zu Brumath. — Karm, zu Meyersheim. — Schäffer, in der Wangenau. — Garbierer, zu Geispolsheim. — Läßlein, zu Lingolsheim. — Wurmsler, zu Fegersheim. — Kleinclaus, Schlosser und Weber, zu Hagenau. — Fuchs, Mennet und Biffard, zu Molsheim. — Schemmel und Lestage, zu Muzig. — Roudolphi, zu Schiltigheim. — Chaveheit, zu Bischheim-am-Saum. — Amann, zu Oberschältsheim. — Schelbaum, zu Willgottheim. — Lohstein, zu Truchtersheim. — Seyler, zu Wivernheim. — Trotter und North, zu Waslenheim. — Humann, zu Marlenheim. — Ihle, zu Westhoffen.

Bezirk Zabern.

Die H^{rn}. Kellermann u. Ehrmann, zu Buchsweiler. — Rind, zu Ingweiler. — Pierron, zu Pfaffenhoffen. — Wack und Koch, zu Drullingen. — Acharb, Reih und Lohstein, zu Hochfelben. — Bauer und Adam, zu Maursmünster. — Alois Adam u. Teufsch, zu Lüzelsheim. — Chellet, zu Neuweiler. — Mulotte Sohn und Risacher, zu Saar-Union. — Kien, Trombert, Grenel und Moser, zu Zabern. — Merckling, zu Dettweiler.

Bezirk Schlettstadt.

Die H^{rn}. Schmidt und Zimmermann, zu Barr. — Dangelzer, zu Anblau. — Kling, zu Dambach. — Adam, zu Gvng. — Matrot und Chable, zu Benfelden. — Reibel, zu Rhinau. — Bernhard und Bauer, zu Erstein. — Strehle und Hürstel, zu Mackolsheim. — Heckmann-Stingl, zu Müttersholz. — Kastler, zu Sundhausen. — Kleffer, Schäffer und Fuchs, zu Obernai. — Ris, zu Niedernai. — Müller, zu Wörth. — Fösch und Müller, zu Rosheim. — Dohy, Spitz, Kling und Rack, zu Schlettstadt. — Battler, zu Reutenholz. — Baur und Zimmermann, zu Willé. — Fischer, zu Scherweiler.

Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Witt und Klippel, zu Lauterburg. - Kleber, zu Niederbronn. - Hilbenbrand, zu Reichshoffen. - Wolff, zu Oberbronn. - Kayler, zu Sels. - Lädlein, zu Niederröbern. - Petri und Nausé, zu Sulz-unt. Wald. - Gösmann, zu Gatten. - Karth, Gaudler und Pisché, zu Weissenburg. - Mallo und Weisgäcker, zu Wörth.

Friedensrichter des Niederrheins.

Bezirk Straßburg.

1. Canton Wischweiler. Hr. Bertrand.
2. " Brumath. Hr. Frenking.
3. " Geispolsheim. Hr. Fodéré.
4. " Hagenau. Hr. Herrmann.
5. " Molsheim. Hr. Breitel.
6. " Schillingheim. Hr. Mertian.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt hat 4 Cantone und 4 Friedensrichter; siehe vorn die Namen.)
11. " Truchtersheim. Hr. A. Koth.
12. " Wasflenheim. Hr. Piqueet.

Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Gass.

2. Canton Buchweiler. Hr. Merlison.
3. " Drulingen. Hr. Chevrier.
4. " Hochfelden. Hr. Doll.
5. " Maursmünster. Hr. Riechtenberger.
6. " Lügstein. Hr. Schaller.
7. " Saar-Union. Hr. Delarue.

Bezirk Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Lienart.
2. " Barr. Hr. Stoffel.
3. " Benselden. Hr. Wohlfarth.
4. " Erstein. Hr. Streich.
5. " Markolsheim. Hr. Wendling.
6. " Oberhainheim. Hr. Röberer.
7. " Rosheim. Hr. Blumstein.
8. " Willé. Hr. Grol.

Bezirk Weissenburg.

1. Canton Weissenburg. Hr. Kauffmann.
2. " Lauterburg. Hr. Jannesson.
3. " Niederbronn. Hr. Röberer.
4. " Sels. Hr. Lutz.
5. " Sulz. Hr. Schang.
6. " Wörth. Hr. Wurm.

Jahr- und Wochenmärkte des Elsasses. — Niederrheinisches Departement.

Straßburger Bezirk. — Wischweiler: Montag nach Mariä Himmelfahrt, Dienstag nach Gallustag (16. October), jedesmal 3 Tage, und Hopfenjahrmarkt vom 25. Okt. bis zum 15. Nov. — Brumath: 24. Juni, 1. Tag, 24. und 25. Aug. — Drusenheim: Montag nach Matth. (21. Sept.), 2 Tage. — Hagenau: an den ersten Dienstagen des Febr. und des Mai's; an den ersten Dienstagen nach Michaelis und nach Martini, jedesmal 3 Tage. — Molsheim: erster Dienst. nach Jörgentag 23. April, 2 Tage. — Müzig: erster Dienstag nach Mauritius (22. Sept.), 2 Tage. — Nieberhaslach: am Johannisitag (24. Juni) und am Florentinstage (7. Nov.), 2 Tage. — Nechwoog: 19. März, 29. Sept., 30. Nov., immer 2 Tage. — Straßburg: Mittwoch, in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, 14 Tage; 26. Dec., 14 Tage; Pferde- und Viehmarkt am 15. Mai, 3 Tage. — Wasflenheim: am 5. Mont. der Fasten, 2 Tage; 1. Mont. nach Ludovicus (25. Aug.), 3 Tage. — Weisshoffen: 1. Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage.

Zaberner Bezirk. — Aßweiler: auf Matthias (24. Febr.); Johannisitag (24. Juni); Michaelis (29. Sept.); Andreastag (30. Nov.) — Buchweiler: ersten Dienst. im März; am Dienst. vor dem Fronleichnamsfest und vor Mariä Geburt; ersten Dienstag nach Nikolaus (6. Dec.). — Dehlingen: am Jakobstag (25. Juli); am Martini (11. Nov.). — Diemeringen: 29. Juni, 28. Okt., 21. Dec. — Drulingen: am Ostermont. und Mont. nach dem 16. Okt. — Gungweiler: 2. Mai. — Gerbighheim: 8. Juni und 3. Nov. — Hochfelden: Mont. und Dienst. nach Matthias. — Jungweiler: am 2. Dienst. im April, am Dienst. vor Ludovicus; am 3. Dienst. im Nov. — Sanct-Johann: am Johannisitag (24. Juni). — Lügstein: am Mont. nach Michael. — Maursmünster: Mont. nach dem 1. Sonnt. des Sept., 2 Tage. — Mosweiler: Samstag.

nach Pfingsten. — Neuweilerhof (Gem. Altwiesler), 23. April und 25. Aug. — Neuweiler: ersten Dienst. im Mai, letzten Dienst. im Okt. — Pfaffenhoffen: zweiten Dienst. im Febr., im Mai und im Juli; ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov. wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt, 2 Tage jedesmal. — Raßweiler: am 1. Mai. — Saar-Union (Buckenum): am Donnerst. nach dem 23. April und am Donnerst. vor dem 25. Nov. — Zabern: ersten Mont. nach Mariä Geburt, 4 Tage; Mittwoch nach Pfingsten, und Mittwoch vor Andreastag (30. Nov.), 2 Tage die letztern.

Schlettstadter Bezirk. — Barr: an den ersten Samstagen im Febr., im Mai; am Pfingstmontag; an den ersten Samstagen im August und nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Benselden: dritten Mittwoch im Febr.; zweiten Mittwoch im Mai; dritten Mittwoch im Aug.; zweiten Mittwoch im Nov. — Erstein: vierten Mont. in der Fasten; am Pfingstmontag; dritten Mont. im Okt.; zweiten Mont. im Dez., jedesmal 2 Tage. — Kestenhainheim: ersten Mont. nach Christi Himmelfahrt und am Donnerst. vor dem 31. Okt., 2 Tage jedesmal. — Rhinau: zweiten Mont. im Okt.; ersten Mont. im Dec., 2 Tage jedesmal. — Rosheim: ersten Dienstag nach Mittelfasten und am Pfingstdienstag. — Schlettstadt: ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. des Aug. und Nov., 2 Tage jedesmal. — Weiler (Villé): am Mittwoch vor Palmsonnt.; am vorletzten Mittwoch vor Pfingsten; am Mittwoch vor Mariä Himmelfahrt und vor Allerheiligen, jedesmal 2 Tage.

Weissenburger Bezirk. — Weinheim: ersten Mont. nach Lucas (18. Okt.). — Gleeburg: 25. März und 21. Okt., 2 Tage jedesmal. — Gatten: ersten Mont. im Febr.; ersten Dienst. nach Martinus (25. April); ersten Dienst. des Juli und ersten Dienst. nach

Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Lauterburg: am Dienstag und am Mittwoch vor dem Palmsonntag; am dritten Montag und am dritten Dienstag nach St. Gallus (16. Oktober), 2 Tage jedesmal. — Lembach: am Montag vor Aschermittwoch; am Pfingstmontag; Montag vor Maria Geburt (8. September), und am Martini. — Niederbronn: an den nächsten Dienst. vor oder nach Madlentag (22. Juli), wie auch an denen vor oder nach Theresientag (15. Okt.), 2 Tage jedesmal. — Niederrödern: am Laurentiustag (10. Aug.), wenn er auf einen Montag fällt, wo nicht, am nächstfolgenden Mont., 2 Tage. — Oberbronn: am dritten Dienst. im Mai, und am vierten Dienst. im Nov., 2 Tage jedesmal. — Reichshoffen: am vorletzten Dienst. vor St. Thomas (21. Dec.); am Dienst. nach dem Jürgentag und nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Selz: ersten Mont. im März; ersten Mont. nach Ludovicus (25. Aug.); ersten Mittw. nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Sulz-unterm-Wald: Mittw. in der dritten Fastenwoche, 2 Tage; Mittw. vor dem Fronleichnamstag; ersten Mittw. nach Maria Geburt, und ersten Mittw. nach Andreas; Viehmarkt am Donnerst. der dritten Fastenwoche und am 18. Sept. — Weisenburg: an den 4 Samst. der Fron- oder Quatemberfasten. — Wörth an der Sauer: Fastnacht-dienst, ein Tag; Dienst. vor St. Laurentius (12. Aug.) und vor St. Thomas (21. Dec.), 2 Tage jedesmal.

Wochenmärkte.

Barr: am Samst. — Bensfelden: am Mont. — Bischweiler: am Donnerst. — Buchsweiler: am Mont. — Brumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Hagenu: am Dienst. und am Freit. — Hochfelden: am Dienstag. — Illkirch-Gravenstaden: am Montag. — Lauterburg: am Dienst. und Freit. — Lembach: am Freit. — Lügelsheim: am Samst. — Marcksheim: am Mont. — Mursmünster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbronn: am Dienst. — Oberehnheim: am Donnerst. — Pfaffenhoffen: am Samst. — Reichshoffen: am Donnerst. — Rosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Budenun): am Dienst. — Schlettstadt: am Dienst. — Selz: am Donnerst. — Sulfenheim: am Mittw. — Sulz-unterm-Wald: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Straßburg: am Mittw. und Freitag. — Wasphenheim: am Montag. — Weiler (Ville): am Mittw. — Westhoffen: am Mittw. — Weisenburg und Zabern: am Donnerst.

Oberhainisches Departement.

Colmarer Bezirk. — Bergheim: 1. Mai und 25. Nov. — Colmar: an der Fronfasten im Februar; Donnerst. nach Pfingsten; Fronfasten im Mai; Donnerst. nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerst. nach Martini; Fronfasten im Dec. — Ensisheim: 1. Mai; 8. Juni; 24. Aug.; 25. Nov. — Gebweiler: ersten Mont. nach Mittelfasten und nach Christi Himmelfahrt; am Andreastag (30. Nov.). — Issenheim: 13. und 14. Aug.; 6. und 7. Sept.; 11. Nov. (Martini). — Kayfersberg: ersten Mont. im April und Juli; Mont. nach Michaelis; Mont. vor St. Nikolaus

(6. Dec.). — Markirch: ersten Mittw. in jedem Monat. — Münster: am Gregorientag (9. Mai); am Pfingstmontag; an Bartholomäi; Mont. vor Fronfasten im Dec. — Neu-Breisach: 17. Jänn.; 19. März; 1. Mai; 24. Juni; 24. Aug. (Tag vor dem Patronsfest); 29. Sept.; 21. Nov. — Rappoltswiler: 8. Sept.; 30. Nov. — Ruffach: 14. Febr.; 20. Mai; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. — Sulz: ersten Mittw. nach den vier Fronfasten.

Mülhauser Bezirk. — Illkirch: vierten Donnerst. im Jänner; Donnerst. nach Invocebit, Deuli und Judica; dritten Donnerst. im April; Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Trinitat.; vierten Donnerst. im Juli und Aug.; 29. Sept.; vierten Donnerst. im Okt.; 25. Nov. (2 Tage); Donnerst. nach Fronfasten im Dec. — Habsheim: ersten Mont. nach Dreikönigstag; zweiten Mont. in der Fasten; dritten Mont. im Juni und am Tage Simon Judä (28. Okt.); fällt dieser Tag auf einen Samst. oder Sonnt., so wird der Jahmarkt am folgenden Mont. gehalten. — Laubser: zweiten Mittw. in der Fasten; am Tag nach Maria Himmelfahrt. — Mülhausen: ersten Dienstag im März; Oster- und Pfingstbientag; 14. Sept.; ersten Dienst. im Nov.; 6. Dec. — Pfirt: ersten Dienst. nach dem Aschermittw., nach Mittelfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach dem Heinrichstag (13. Juli), nach Maria Geburt, nach Lukas, nach St. Nikolaus. — Sappols-le-Bas: ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz: 19. März; 21. Sept.

Belforter Bezirk. — Belfort: ersten Montag in jedem Monat. — Dammerkirch (Dannemarie): am 2. Dienst. jedes Monats; im April findet, außer der gewöhnlichen Messe, noch eine andere statt, nämlich am St. Georgientag (23.). Sollte aber dieser Tag auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fallen, so wird dieser Messtag auf den nächsten Montag verlegt. — Delle: am ersten Mittwoch jedes Monats. — Giromagny: am zweiten Dienst. jedes Monats. — Grandvillars: zweiten Dienstag im Februar, im März, im April, im Mai, im Sept. und im Nov. — Masmünster (Massevaux): am dritten Mittwoch jedes Monats. — Montreux-Chateau: am Mittw. und Donnerst. nach Ludovicus. — Nechesy: 25. Mai und 24. Sept. — Thann: am zweiten Mont. jedes Monats, den Juli ausgenommen, in welchem der Markt am ersten Tage stattfindet.

Wochenmärkte.

Illkirch: am Donnerst. — Bergheim: am Mittw. und Freit. — Beaucourt: am Donnerst. — Belfort: am Mont. und Freit. — Blosheim: am Mont. — Colmar: am Donnerst. — Dammerkirch: am Samst. — Dattenried: am Mittw. — Ensisheim: am Freit. — Foussemagne: am Donnerst. — Gebweiler: am Mont. — Giromagny: am Samst. — Hirsingen: am Mont. — Hünigen: am Donnerst. — Kayfersberg: am Montag. — Kachapelle-sous-Rougemont: am Dienst. — Markirch: am Mittw. und Samst. — Masmünster: am Mittw. — Mülhausen: am Dienst. und Samstag. — Münster: am Dienst. — Neu-Breisach: am Mont. und Freit. — Pfirt: am Dienst. — Rappoltswiler: am Samst.

— Ruffach: am Samstag. — St. Ararin: am Montag. — Sennheim: am Dienst. — Sulz: am

Mittw. — Sulzmatt: am Dienst. — Thann: am Samstag. — Urbis: am Mittwoch.

Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. — Baden (im Großherzogthum): auf Egidii. — Basel: an Simon und Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juni; am ersten Sonnt. nach Gallus, im Okt. — Bergzabern: am Dienst. vor Othmar. — Billigheim, bei Landau: am 28. Okt. — Bischofsheim: auf Dienst. nach Herrenschnacht; am Dienstag nach Adolphi. — Carlruhe: hält Messe den ersten Mont. im Juni und den ersten Mont. nach dem 13. Okt., dauert 14 Tage. — Frankenthal (Rheinpfalz), hält drei Messen: am 19. März, am 29. Juni und am 30. Nov. — Frankfurt a. M., hält zwei Messen: die erste am Oterdienst, die zweite am 8. Sept. — Freiburg (im Breisgau): Dienst. nach der alten Fastnacht; Donnerstag, nach Pöngsten; Donnerstag, nach Martini. — Neustadt: auf Mittw. vor Pöngsten; auf Martini. — Gengenbach: auf Martini. — Heidelberg: auf Mont. nach Margaretha; auf Simon Judä. — Heilbronn: Schafmarkt, am Medardus (8. Juni); an ↑ Erhöhung (14. Sept.). — Hundheim, im bairischen

Rheinkreis: am zweiten Sonnt. nach Pöngsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die drei letztern sind zugleich Viehmärkte. — Kehl: Donnerst. vor Fastnacht; am Pöngstmontag; am ersten Dienst. im Okt.; am zweiten Dienst. nach Martini. — Landau: am ersten Sonnt. im Mai, zweiten Sonnt. im Sept. und Nov. — Lahr: Dienst. nach 22 Tag; idem nach Kätare; idem nach Jakob; idem nach Andreas. — Laufen (Ranton Bern in der Schweiz): am ersten Montag nach Maria Himmelfahrt (15. Aug.). — Neustadt: auf Catharina. — Noirmont (Ranton Bern): 1. Juni; 5. Aug.; 3. Okt. — Offenburg: auf St. Matthäusstag. — Wiesbaden: auf Jubilate; an Johannis; an Michaelis; an Andreas. — Willstätt: auf Georgii; am zweiten Dienst im Okt. — Winterthur: Donnerst. nach Lichtmess, vor Galli, vor Martini, vor Thomä. — Zuzach: auf Pöngstmontag; auf Egidii; Verena (1. Sept.). — Zürich: 14 Tage nach Pöngsten; am 9. Sept. — Zell, am Hammerbach: am Ostermontag, Pöngstmontag; auf Bartholomäi; Simon Judä.

St. Eisenbahn-Linien.

Pariser Linie.

Von Straßburg nach	Fahrpreise.		
	1ste Classe	2te Classe	3te Classe
Benzenheim	Fr. 85	Fr. 65	Fr. 40
Brumath	1 60	1 05	— 75
Wommenheim	2 35	1 65	1 05
Hörsfelben	2 55	1 90	1 25
Hettweiler	3 65	2 70	1 80
Stienburg	4 25	3 20	2 10
Baden	4 25	3 20	2 10
Kilsberg (Pfalzburg)	4 90	3 70	2 75
Saarburg	7 95	5 95	4 35
Feming	8 85	6 65	4 85
Arvicourt	10 40	7 80	5 75
Ranzig	13 10	9 85	7 20
Loul	16 80	12 60	9 25
Commercy	20 50	15 35	11 25
Bar-le-Duc	23 30	17 45	12 80
Saint-Dizier	27 90	20 90	15 35
Witry-le-Français	33 25	24 95	17 65
Chalons.	36 95	27 70	18 30
Eprenah.	40 45	30 30	20 35
Reims	43 80	32 85	22 25
Chateau-Thierry	45 70	34 25	25 15
Laferte-jous-Bouarre.	48 95	36 70	26 90
Meaux	51 30	38 45	28 20
Paris	56 20	42 15	30 90

Verdt.	1 75	1 25	— 80
Wischweiler.	2 35	1 70	1 25
Marienthal.	2 50	1 85	1 40
Sagenau.	2 50	1 85	1 40
Waburg.	3 50	2 40	1 95
Sulz-unterm-Walb.	4 35	3 25	2 45
Hoffen	4 80	3 60	2 70
Humpach	5 25	3 90	2 90
Reichenburg	6 10	4 55	3 40

Von Straßburg nach

	Fahrpreise.		
	1ste Classe	2te Classe	3te Classe
Geispolsheim	Fr. 80	Fr. 65	Fr. 40
Erstein	1 85	1 40	— 90
Benfeld	2 45	1 85	1 20
Schlettstadt.	5 15	3 85	2 85
Nappolsweiler	6 15	4 60	3 40
Kolmar	7 60	5 70	4 20
Ruffach	9 05	6 80	5 —
Bollwiller	10 40	7 80	5 75
Lutterbach	11 75	8 80	6 45
Willsbaujen	12 45	9 30	6 85
St-Rouis	15 45	11 60	7 65
Vasel.	15 80	11 85	7 80
Ernah.	12 75	9 60	7 —
Thann	13 35	10 —	7 35

Von Straßburg nach Kehl. Einfache Reise.

Straßburg (Stadt)	1 —	— 70	— 50
— (Austerlitz)	— 70	— 50	— 35

Hin- und Herreise.

Straßburg (Stadt)	1 60	1 10	— 80
— (Austerlitz)	1 10	— 80	— 50

Badische Eisenbahn. Richtung nach Basel.

Von Kehl nach	Fahrpreise.		
	1ste Classe	2te Classe	3te Classe
Kehl	— 45	— 35	— 15
Appenweber	1 20	— 85	— 55
Offenburg	1 95	1 30	— 90
Lahr	3 85	2 60	1 60
Freiburg.	7 45	5 05	3 25
Basel.	12 95	8 80	5 70
Säckingen	16 —	11 —	7 10

Richtung nach Mannheim	Fahrpreise.		
	1ste Classe	2te Classe	3te Classe
Reichen	1 35	1 20	— 80
Albern	2 30	1 65	1 —
Baden	4 75	3 25	2 15
Naftatt	4 85	3 35	2 05
Karlsruhe	6 95	4 75	3 05
Heidelberg	11 80	8 15	5 20
Mannheim	13 10	9 20	5 65

Ankunft und Abgang der Kuriere und Diligencen.

Post-Verwaltung.

Leerung der Centrallade :

Pariser Linie, viermal, Basler Linie, dreimal täglich.
Molsheim, Muzig, Rosheim und Schirmeck, einmal
täglich. — Deutschland, dreimal täglich.

Austheilung in der Stadt :

Pariser Linie, Basler Linie und Deutschland, dreimal
täglich. — Die Briefe aus der Stadt für die Stadt wer-
den täglich dreimal ausgeheilt.

Briefladen sind an folgenden Orten errichtet :

Am Bahnhofe der Eisenbahn. — An der Alt-St.-Peter-
Kirche (Lange Straße). — An der Münz. — An der Kapelle
des kleinen Seminariums (Finkweiler). — Am Bürgerhospit-
tal. — Am Kaufhaus. — Am Theum. — An der Tabak-
Manufaktur. — Am Gemeindefaule. — Am Tribunal.
— Am Ciat-Major (Kleberplatz). — Am Hotel-de-Commerce.
— Am kleinen Rhein. — In der Kuprechtsau, 163. — In der
Citadelle. — In den zwei Schlüsseln vor dem Austerlitzer
Thor. — In Königshofen. — Auf dem Neuhof.

Allgemeine Messagerien von A. Kellermann
und Comp., alter Fischmarkt, 107. Tägliches Güter-
transport auf allen von den Eisenbahnen bedienten Li-
nien. Korrespondenz nach Algier, Deutschland, Eng-
land, Spanien, Italien und Rußland.

Kaiserliche Postverwaltung, alter Fischmarkt, 5.
Direktor : Hr. Dttmann.

Täglich Schnellzüge und Güterzüge nach Frankreich
und dem Ausland. — Verbindung mit den kaiserlichen

Postschiffen des mittelländischen und atlantischen Meeres.
— Besonderer Dienst mit Schnell- und Güterzügen nach
Belgien über Luxemburg. — Direkte Expeditionen nach
London über Boulogne.

Regelmäßiger und direkter Schnellbienst
vermittelt gedeckter Schiffe, bedienend :

1) Die Linie der Rhone zum Rhein, zwischen Straß-
burg, Lyon und dem ganzen Mittäglichen.

2) Die Linie der Marne zum Rhein, zwischen Straß-
burg, Paris, Havre und dem Norden.

Wegen Fracht sich zu wenden an Aug. Mathiess, in
Straßburg, Fischerstaben, 7;

Nämliches Haus in Lyon, Gare (d'eau) de Vaise ;
Ferd. Hofset Sohn, quai de Béthune, 14, in Paris.

Großherzoglich Badische Post.

Abgang täglich Morgens 10 Uhr, nach Belgien, Hol-
land, ganz Deutschland, Schweiz, Italien.

Mit Gilzug werden jeden Mittag Güter befördert.

Man wende sich an Hrn. Dttmann und Söhne, Geist-
gasse, gegenüber dem Eisenbahnhofe, und auf dem alten
Fischmarkt, 101.

Ein Bureau für den Transport der Messageries
Artikel für alle Eisenbahn-Stationen ist auf dem alten
Fischmarkt, 110, errichtet.

Inländische Silwagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Andlau	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Auenheim	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Roths Männel.
Barr	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Wien.
Bärenndorf	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Beinheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Bensfeld	Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hirsch.
Betschdorf	unbestimmt.	unbestimmt.	Hotel-de-France.
Bischweiler	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hot. de-France u. Hohesteeg.
Bitsch	Freitags.	Montags.	Stadt Wien.
Idem	unbestimmt.	unbestimmt.	Hirschhorn u. Krone (Stein- straße).
Börsch	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-l'Europe..
Bosshheim (Rhinau).	alle 14 Tage.	am nämlichen Tage, 4 Uhr Ab.	Stadt Basel.
Bolzheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de-France.
Brumath	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hirschhorn u. Stadt Wien.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stern (Steinstraße).
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Idem	4 mal wöchentlich.	an den nämlichen Tagen.	Flug (Steinstraße, 35).
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Lannenfels.
Buchweiler	Dienstags.	Mittwochs.	Große Stadelgasse, 20.
Idem	Montags.	Dienstags.	Badischer Hof.
Dambach	unbestimmt.	unbestimmt.	Hotel-de-l'Europe.
Detweiler	Mittwochs, 12 Uhr.	Donnerstags, 12 Uhr.	Hirschhorn.
Diemerigen	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Ranzig.
Dieuze	unbestimmt.	unbestimmt.	

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasth.ße.
Dorlishelm	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Drusenheim	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Pflug (Steinstraße, 33).
Dullingen	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Weißer Thurm.
Dunzenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannensfeld.
Erstein	Montags und Freitags.	näml. Tage, um 2 Uhr.	Hirsch und Rindsfuß.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel-de-l'Europe.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Ewiller	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Fegersheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Fessenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Gerardmer (Vogesen).	alle 14 Tage.	unbestimmt.	Hotel-de-l'Europe.
Gerstheim	Freitags, 7 Uhr Morgens.	am nämlichen Tage, 4 Uhr Ab.	Hotel-de-l'Europe.
Idem	Mittwochs.	Freitags.	Rothes Männel.
Geubertheim	Freitag.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Grafenstaden	tägl., 7 u. 11 U. M., 3 Ab.	täglich, 7, 11 U. M., 6 Ab.	Raben (Gafe).
Idem	täglich.	täglich.	Schwarzer Bär.
Hagenau	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France und Lan-
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien. [nensfeld.]
Hatten	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs.	näml. Tage, 3 Uhr Abends.	Hohesleeg.
Hohfelden	Mittwochs und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Ab.	Hotel-de-France.
Hunpoch	Dienst., Donn., alle 14 Tage	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Hüttenheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem	8 Uhr Morgens.	4 Uhr Abends.	Hotel-de-l'Europe.
Ingweiler	Montags.	Dienstags.	Stadt Wien.
Krautergersheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Nat.-Vorst., 62).
Lambertheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Lauterburg	Dienstags, 11 Uhr Morg.	am anderen Tage, 2 Uhr Ab.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Wien u. Hohesleeg.
Leitenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch und Stadt Lyon.
Lipsheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Lügelstein	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Marfisch	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Marlenheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Liger und Hirsch.
Mauersmünster	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Nat.-Vorst., 62).
Merxweiler	Dienstags u. Donnerstags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Molsheim	täglich, Morgens 8 Uhr.	täglich, um 4 Uhr Abends.	Hohesleeg.
Nommenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Pflug (Steinstraße, 33).
Münsterthal	Mittwochs Morgens.	Donnerst. Abends, 4 Uhr.	Schwarzer Bär.
Muzig	täglich 7 Uhr Morgens.	täglich, um 4 Uhr Abends.	Stadt Wien.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem (Schirneck).	täglich, 6 1/2 Uhr Morg.	alle Tage, um 5 1/2 Uhr Ab.	Hohesleeg.
Nartheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Neuhäusel	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Niederbronn	Montags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Niederbetschdorf	Dienstags.	Mittwochs.	Tannensfeld.
Niederöbern	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Steinstraße, 33).
Nordhausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hot.-del'Europe u. Rinds-
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär. [Fuß.]
Oberheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Oberbronn	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Wien.
Obernheim	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Oberseebach	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Offenroff	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn. [Straße.]
Pfaffenhoffen	Freitags.	am nämlichen Tage.	St. Wien u. Sonne (Stein-
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Nobsheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Reichshoffen.	Mont., Mittw., Freitags	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Reichwoog	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Roppenheim, Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch u. Stern (Steinstr.).
Rosheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannensfels u. Flug (Nat.-
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	[Vorst., 62).
Saarunion	Donnerstags.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Salmbach	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Sand	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Idem	wöchentlich ein Mal.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-des'Europe.
Schirmeck	Mittwochs und Freitags.	Donnerstags u. Samstag	Badischer Hof.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Idem	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Schlettstadt, Kestenholz, Rappoltweiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff)	Donnerstags.	Freitags.	Am Wörthel.
Sels	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch u. Sonne (Steinstr.)
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Soufflenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannensfels.
Stattmatten	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstrafe).
Sulz (bei Molsheim).	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Ranzig.
Sulz-unterm-Wald.	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch und Stadt Lyon.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de France.
Ue.	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Urmatt	unbestimmt.	unbestimmt.	Krone (Kronenb. Straße).
Utenheim	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Basel.
Wangen	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Liger.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Waslenheim	täglich.	täglich.	Stadt Lyon u. Hohesteeg.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	St. Ranzig u. Flug (Nat.-
Weiterweiler	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon. [Vorst., 62).
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch und Hohesteeg.
Idem	Mittwochs, um 12 Uhr.	Donnerstags, um 4 Uhr.	Hotel-des'Europe.
Westhoffen	Mitw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Liger.
Idem	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Flug (Nat.-Vorst., 62).
Wille	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-des'Europe.
Willgottshelm	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingersheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstrafe).
Wotrheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Ranzig.
Zabern	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Stadt Lyon.

Auswärtige Wagen und Boten.

Baden-Baden	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Carlsruhe	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Goldschauer	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Helmlingen	Donnerstags.	am nämlichen Tag.	Rothes Männel.
Hohbühl	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Kehl	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich wieder ab.	Schwarzer Bär.
Lahr	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Hotel-des'Europe.
Offenburg	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Otterdreyer	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Goldene Garbe.
Rheinbischhoffshelm	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Schersheim	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Stollhoffen	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Strassburg, gedruckt bei S. Silbermann, Thomasplatz, 3.



Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Nobsheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Reichshoffen.	Mont., Mittw., Freitags	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Reichwoog	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Roppenheim, Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch u. Stern (Steinstr.).
Rosheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannensfels u. Flug (Nat.-
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	[Vorst., 62).
Saarunion	Donnerstags.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Salmbach	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Sand	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Idem	wöchentlich ein Mal.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-des'Europe.
Schirmeck	Mittwochs und Freitags.	Donnerstags u. Samstag	Badischer Hof.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Idem	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Schlettstadt, Kestenholz, Rappoltswiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff)	Donnerstags.	Freitags.	Am Wörthel.
Sels	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch u. Sonne (Steinstr.)
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Soufflenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannensfels.
Stattmatten	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstrafe).
Sulz (bei Molsheim).	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Ranzig.
Sulz-unterm-Wald.	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch und Stadt Lyon.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hotel-de France.
Ue.	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Urmatt	unbestimmt.	unbestimmt.	Krone (Kronenb. Straße).
Utenheim	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Basel.
Wangen	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Liger.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Waslenheim	täglich.	täglich.	Stadt Lyon u. Hohesteeg.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	St. Ranzig u. Flug (Nat.-
Weiterweiler	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon. [Vorst., 62).
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch und Hohesteeg.
Idem	Mittwochs, um 12 Uhr.	Donnerstags, um 4 Uhr.	Hotel-des'Europe.
Westhoffen	Mitw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Liger.
Idem	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Flug (Nat.-Vorst., 62).
Wille	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hotel-des'Europe.
Willgottshelm	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingersheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstrafe).
Wotrheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Ranzig.
Zabern	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Stadt Lyon.

Auswärtige Wagen und Boten.

Baden-Baden	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Carlsruhe	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Goldschauer	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Helmlingen	Donnerstags.	am nämlichen Tag.	Rothes Männel.
Hohbühl	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Kehl	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich wieder ab.	Schwarzer Bär.
Lahr.	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Hotel-des'Europe.
Offenburg	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Otterdreyer	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Goldene Garbe.
Rheinbischhoffshelm	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Schersheim	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Stollhoffen	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Strassburg, gedruckt bei S. Silbermann, Thomasplatz, 3.

